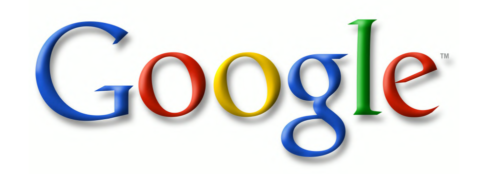


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

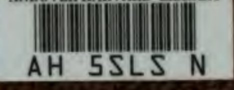
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`



824.5
Scherr

Digitized by Google

824.5
Scherr



Harvard University
Library of the Divinity School

GIFT OF
Mrs. N. S. Shaler,
27 June, 1906.

Digitized by Google

J. J. Escher, 1862.

Digitized by Google



Digitized by Google

Zweites Schulbüchlein;

für

die dritte Elementarklasse

der

züricherischen Volksschule.

Von

Dr. Thomas Scherr,
Seminardirektor und alt Erziehungsrath.

Zweite Auflage.

Vom Zürch. Erziehungsrathe als obligatorisches Lehrmittel für das dritte Schuljahr anerkannt.

Zürich,
Verlag von Orell, Füßli und Comp.
1850.

Digitized by Google

Gift of
Mrs. N. S. Shaler
(1366)

Digitized by Google

Vorwort.

Der Inhalt dieses zweiten Schulbüchleins ist — mit Ausnahme der Erzählungen aus der Geschichte und dem Leben des Schweizervolkes — dem 3ten Hefte des II. Bandes meiner Pädagogik entnommen. In diesem Werke finden Lehrer und Beurtheiler die vollständigsten Aufschlüsse über Plan, Inhalt, Zweck und Gebrauch dieses Lehrmittels. Nach dieser Hinweisung beschränke ich mich hier auf wenige Bemerkungen.

1) Ich rechne auf das Jahr 42 Schulwochen. Nun liegen hier 58 Erzählungen vor, größere und kleinere: Demnach wenn jede Woche entweder eine größere oder zwei kleinere dieser Erzählungen gelesen werden, so wird dieser Lehrstoff erschöpft. Ferner sind 82 Sprachübungen: somit auf die Woche deren etwa zwei, obgleich viele derselben kaum für eine Lektion und ein Pensum ausreichen. Wer aber dennoch findet, daß in diesem Schulbuche von den Schülern des dritten Schuljahres ziemlich viel gefordert werde, der bedenke überdieß:

a. daß die Schulen nach ihren Leistungen eben sehr verschieden sind und daß ein gutes Schulbuch auch den guten Schulen genügen soll;

b. daß namentlich im Kanton Zürich, und so auch anderwärts, die Primarschulen in ihrer Eintheilung wesentlich verschieden sind. So findet man Schulen, deren sämmtliche Schüler, z. B. aus sechs Schuljahren, von Einem Lehrer unterrichtet werden; man findet aber wieder Schulen, in welchen nur die Schüler von je drei Jahreskursen unter Einem Lehrer stehen; auch solche, in welchen schon die Schüler Eines Jahreskurses oder zweier Jahreskurse einen besonderen

Digitized by Google

Lehrer haben. Die Verschiedenheit der Schulen bedingt auch eine Verschiedenheit hinsichtlich des Lernstoffes in den Schulbüchern.

2) Die Bibelsprüche, Liederstrophen und Gebete sind gleichsam zur Zusammenfassung der Lehren bestimmt, welche in den Erzählungen enthalten sind. Es waltet hier die Absicht, daß hiedurch ein besonderes Spruch- und Liederbüchlein für diese Schulklasse erübrigt werde. Zudem aber ist nicht gefordert, daß alle diese Sprüche, Lieder und Gebetsstrophen auswendig gelernt werden: der Lehrer mag auswählen.

3) Wem es auffällt, daß im dritten Schuljahre Uebung in leichten zusammengesetzten Sätzen vorkommt, der möge erwägen, daß der vielgliedrige einfache Satz sehr schwer verständlich ist und in der Volkssprache gar nicht vorkommt; hingegen der leichte zusammengesetzte Satz schon in der Ausdrucksweise der Kinder häufig angewandt wird: somit zum elementarischen Sprachunterricht gehört.

4) Denjenigen Lehrern, welche aus guten Gründen finden, daß in den Sprachübungen nach diesem Schulbuche für das dritte Schuljahr zu viel gefordert sei, rathe ich, die Satzübungen zunächst als Leseübungen im leichten zusammengesetzten Satze zu benutzen, und zur Selbstbeschäftigung und schriftlichen Sprachübung die gegebenen Sätze theils abschreiben, theils aus dem Kopfe schreiben zu lassen; hinsichtlich der Aufgaben aber nur die Lösung der leichtern zu fordern.

5) Die Erzählungen und die Sprachübungen, obgleich diese im Buche jenen nachgesetzt sind, werden gleichzeitig begonnen und nebeneinander fortgeführt.

Hochstraße bei Emmishofen, Kt. Thurgau, November 1849.

Dr. Thomas Scherr,
Seminardirektor und alt Erziehungsrath.

Digitized by Google

Erste Abtheilung.

Zur religiösen und sittlichen Bildung.

A. Erzählungen aus der biblischen Geschichte.

1) Gott, der Schöpfer aller Dinge.

Am Anfange hat Gott Himmel und Erde erschaffen. Und die Erde war wüste und leer: da war kein Leben, kein Wachsthum und keine Gestaltung, und Finsterniß umhüllte die Erde.

Aber der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser, und Gott sprach: Es werde Licht! Da ward Licht und Helle. Gottes Allmacht trennte Licht und Finsterniß, also daß Tag und Nacht unterschieden ward. Und dieß war der erste Schöpfungstag.

Und am zweiten Schöpfungstage stieg auf das Wort des Allmächtigen ein Theil des Wassers empor in Dunst und Wolken, und über dem Wasser, das unten lag, dehnte sich der Luftkreis in weiter Wölbung aus, und diese Ausdehnung nannte Gott Himmel.

Und am dritten Schöpfungstage schied der Allmächtige Wasser und Erde, und es entstanden das Meer und das trockene Land. Auf Gottes Wort aber sproßten Gras, Kräuter und Bäume aus der Erde hervor, und sie brachten Samen und Früchte aller Art.

Digitized by Google

In der vierten Schöpfungszeit rief Gott die Sonne, den Mond und die Sterne in den weiten Himmelsraum, zu erleuchten den Tag und die Nacht, und zu bestimmen die Monate, das Jahr und die Jahreszeiten.

Am fünften Schöpfungstage erregte der allmächtige Schöpfer die Kraft der Gewässer, und es entstanden schwimmende Thiere, die kleinen und großen Fische, und kriechende Thiere; so auch nach dem Willen Gottes entstanden befiederte Thiere; diese schwangen sich auf Flügeln in die Höhe, und die Luft ward belebt von allerlei Vögeln.

Am sechsten Schöpfungstage sprach Gott: Die Erde bringe hervor lebendige Thiere des Landes! Und es kamen auf das Wort des Allmächtigen die vierfüßigen Landthiere, große und kleine, und dazu auch die Thiere, die auf dem Lande kriechen.

Und der Allmächtige wollte, daß ein Wesen, schöner und edler, als alle Thiere, die Erde bewohne. Da schuf Gott den Menschen, einen Mann und ein Weib. Und er schuf den Menschen nach seinem göttlichen Ebenbilde: ein Hauch des göttlichen Geistes belebte den Menschen, und es kam in den Menschen eine vernünftige Seele. Also ist der Mensch ein Ebenbild Gottes; denn unter allen Geschöpfen gab Gott dem Menschen allein eine so erhabene, edle Gestalt und ein inneres Leben voll Verstand und Gemüth. Der Geist Gottes wirkt in der Seele des Menschen, und es ist die menschliche Seele unsterblich: sie lebt ewig. Der Leib des Menschen aber ist aus Erde und Staub gebildet; er ist sterblich, und muß wieder zu Staub und Erde werden.

Also hat Gott Himmel und Erde und Alles, was da ist, wächst und äthmet, in sechs Schöpfungstagen erschaffen. Am siebenten Tage aber ruhte die Herrlichkeit Gottes in heiliger Feier über der Schöpfung.

Google

1. Du allein bist der Herr! Du hast den Himmel, aller Himmel Himmel mit ihrem Heere gemacht, die Erde und Alles, was darauf ist, das Meer und Alles, was darinnen ist. (Neh. 9. 6.)
2. Denn jedes Haus wird von Jemand eingerichtet; der aber Alles eingerichtet hat, das ist Gott. (Hebr. 3. 4.)
3. Gott ist's, der Allen das Leben und Athem und Alles gibt. (Ap. Geschichte 17. 25.)

1. Himmel, Erde, Luft und Meer,
   Aller Welten zahllos Heer
   Jauchzen Gott, dem Schöpfer, zu. —
   Meine Seele, sing' auch du!
2. Ihn erhebt das Sonnenlicht,
   Wenn es durch die Wolken bricht;
   Und der Sterne Glanz und Pracht
   Lobt ihn auch in stiller Nacht.

---

2) Die ersten Menschen.

Gott nannte den ersten Mann, welchen er geschaffen hatte, Adam, und Adam nannte das Weib Eva. Beide setzte Gott in ein schönes Land gegen Sonnenaufgang, und die Gegend, welche Gott dem Adam und der Eva zum Bewohnen gab, heißt das Paradies. Das Paradies war ein schöner Garten, auch Eden genannt. Da wuchsen die herrlichsten Bäume voll süßer Früchte, es blühten und dufteten Gesträuche, Kräuter und Blumen. Milde, sanfte Lüfte wehten; blau und heiter wölbte sich immer der Himmel; es strahlte die wärmende Sonne und gab dem Tage Glanz und Heiterkeit, jede Nacht schimmerten freundlich die Sterne, und lieblich leuchtete der Mond. Zahm und traulich spielten die muntern Thiere aller Art; keines fürchtete den Menschen, und sie alle lebten friedlich unter-

Digitized by Google

einander. Kein Sturm und kein Gewitter, nicht Kälte, nicht Hitze störte die Ruhe des Paradieses; keine Furcht scheuchte die Thiere, und keine Noth drückte die Menschen. Ein klarer Strom durchfloß das Paradies, und derselbe theilte sich in vier kleine Flüsse; darin spielten lustig die Scharen der Fische; das Morgenroth spiegelte sich in den sanften Fluten, und der Widerschein der schönen Abendsonne blickte golden aus dem Gewässer. Oben in den Wipfeln und Aesten der Bäume hauseten Schwärme bunter Vögel, und ihr Gesang tönte lieblich am Morgen und Abend.

So wandelten Adam und Eva im Paradiese; sie aßen von den Früchten und tranken aus der Quelle. Immer waren sie gesund und fröhlich; kein Leiden und kein Kummer kam über dieselben. Sie hatten keine Sorge um Kleidung und Wohnung; denn Tag und Nacht war es mild und angenehm unter dem blauen Himmelsgewölbe und unter den Laubdächern der Bäume Edens.

Gott sorgte für die Menschen, wie ein liebender Vater für seine Kinder. Er umschwebte sie schützend und leitend im Paradiese, und er sprach zu ihnen: „Der Mensch soll Herr sein über die Fische im Wasser, über die Vögel in den Lüften und über alle Thiere der Erde, und er mag benutzen alle Gewächse, welche die Erde hervorbringt.“ — Und Adam gab jedem Thiere einen Namen.

Also lebten Adam und Eva im Paradiese, und sie waren glückselig; denn Gott der Herr begleitete sie mit seiner Liebe und Macht, und sie hatten nichts Böses in ihrem Sinn und Herzen, sondern waren ganz rein und unschuldig.

1. Sehet, welche große Liebe uns der Vater erzeiget hat, daß wir Kinder Gottes heißen. (1. Joh. 3. 1.)
2. Die Erde ist voll der Güte des Herrn. (Ps. 34. 5.)

Digitized by Google

Wie schön ist Gottes Garten!
Nichts kommt an Reiz ihm gleich.
Seht hier mit Vaterhänden
Gott seine Gaben spenden,
So unerschöpflich reich.

---

3) Die erste Sünde und deren Strafe.

Der himmlische Vater wollte Adam und Eva fortan beschützen vor allem Uebel, und wollte sie lehren, seinem göttlichen Willen zu gehorchen. Da sprach er zu ihnen: „Ihr möget essen von allen Bäumen dieses Gartens; doch von einem sollt ihr nicht essen!" — Und Gott zeigte ihnen den verbotenen Baum, und sprach: „Wenn ihr von diesem Baume esset, so werdet ihr wol das Gute, aber auch das Böse erkennen, und nicht mehr unschuldig sein; auch werdet ihr des Todes sterben."

Dieses Verbot gab Gott den ersten Menschen; aber Eva ging zu dem verbotenen Baume, und die Frucht gefiel ihr wohl. Da ließ sie sich verführen in ihrer Begierde, streckte die Hand aus, nahm von der Frucht des Baumes, aß dieselbe, gab auch dem Adam von der Frucht, und er aß auch. Als sie aber Gottes Verbot übertreten hatten, da kam Angst und Betrübniß und der Hang zur Sünde in ihre Herzen, und sie scheueten sich vor Gott; sie wollten sich vor ihm verbergen. — Gott ist aber allwissend und allgegenwärtig; er hatte gesehen, wie sie von der verbotenen Frucht aßen, und ungehorsam geworden waren. Adam und Eva vernahmen die Stimme Gottes, und sie erschraken sehr. Und Gott sprach das Urtheil aus und verkündigte ihnen die Strafe.

Weil sie Gottes Verbot übertreten und von der verbotenen Frucht gegessen hatten, so war der innere Frieden

Digitized by Google

und das Glück des Paradieses für sie verloren; sie hatten Böses gethan, und waren nicht mehr unschuldig. Darum mußten sie das Paradies verlassen und in ein Land ziehen, wo Dorn und Disteln wachsen, und wo sie nur unter Arbeit und Mühe ihre Nahrung erhalten konnten. Denn Gott sprach zu ihnen: „Im Schweiße seines Angesichtes soll der Mensch sein Brod essen, bis er stirbt.“ — Also mußten Adam und Eva aus dem Paradiese wandern, und sie waren sehr traurig. Unruhe und Sorge kam in ihre Herzen, und sie fühlten Müdigkeit und Schmerzen an ihrem Leibe. Sie bedurften jetzt der Kleidung, und trugen Felle von Thieren. Unter Mühe und Arbeit, im Schweiß ihres Angesichtes, verschafften sie sich ihre Nahrung. Das Paradies blieb ihnen verschlossen, und kein Mensch hat es wieder betreten. Doch gab der gütige Gott den Menschen die tröstliche Verheißung, daß einst ein Erlöser kommen werde, der die Menschen von der Sünde und deren Strafe erlöse.

1. Habe Gott vor Augen, und halte seine Gebote. (Pred. 12. 13.)
2. Trübsal und Angst wird über jeden Menschen kommen, der Böses thut. (Röm. 2. 9.)
3. Wohl Dem, der in sich selbst nicht sträflich ist. (Sir. 14. 2.)

Du lieber Gott, durch den ich bin,
Der täglich mich erhält;
O schenke mir den rechten Sinn,
Zu thun, was dir gefällt!
Du bist, mein lieber Gott, bei mir,
Wenn ich dich gleich nicht seh';
Du siehst und hörst mich dort und hier,
Wohin ich immer geh'.

Digitized by Google

4) Die Sündflut.

Zu der Zeit, da Noah lebte, waren schon sehr viele Menschen auf der Erde. Aber die Menschen hatten Gott vergessen, und thaten viel Böses. Da verschwanden Frieden und Glück von der Erde, und die Bosheit wurde immer größer. Die Menschen lebten gottlos; sie folgten ihren bösen Neigungen, haßten und plagten einander, und wurden so wild und ausgelassen, wie die unvernünftigen Thiere. Also war das ganze Menschengeschlecht verdorben und lasterhaft; nur Noah und seine Familie dachten noch an Gott und übten das Gute. Da offenbarte Gott dem Noah, daß er die bösen Menschen bestrafen wolle, so daß alle ums Leben kämen. Eine große Wasserflut sollte hereinbrechen, und darin müßten die bösen Menschen ertrinken. Dem Noah aber befahl Gott, daß derselbe die Arche erbaue, ein ungeheuer großes Schiff. Und Noah baute die große Arche, und als er damit fertig war, so ging er mit seiner ganzen Familie in dieß große Schiff, das oben zugedeckt war. Auch nahm er aller Arten Thiere in das Schiff, und noch Anderes, das er zum Leben brauchte.

Nun fing es an zu regnen, so stark, als ob unzählige Bäche vom Himmel herab rauschten. Eine unermeßliche Menge Wasser floß zusammen: Die Flüsse und Seen schwollen an, das Wasser stieg höher und höher, und bedeckte bald alle Thäler und alle Wohnungen der Menschen in den Thälern. Da war ein großes Jammergeschrei über den ganzen Erdboden. Die Menschen flüchteten auf die Hügel; aber das Wasser stieg über die Hügel hinauf. Sie flüchteten auf die höchsten Berge und Felsen; aber das Wasser floß über die Berge und Felsen hinweg: und alles Lebendige, Menschen und Thiere, kam in den Wellen um; denn 40 Tage und 40 Nächte floß der Regen unaufhör-

Digitized by Google

lich hernieder. Das war die große Wasserflut, welche Gott kommen ließ, weil die Menschen so ganz verdorben und sündhaft waren: es war die Sündflut. Und man sah Nichts mehr, als Wasser und Himmel. Aber auf dem Wasser schwamm ein ungeheuer großes Schiff daher. Das war die Arche, in welcher sich Noah mit den Seinigen aufhielt. Und diese kamen in der Sündflut nicht um, sondern blieben am Leben. So hat Gott die Bösen von der Erde vertilgt und die Guten errettet.

1. Ja Herr, Gott, Allmächtiger, deine Gerichte sind wahrhaft und gerecht. (Offenb. 16, 7.)
2. Gott wird jedes Werk vor Gericht bringen, auch jede Heimlichkeit, sie sei gut oder böse. (Pred. 12, 14.)
3. Gott vergilt dem Menschen sein Werk, und machet, daß einem Jeden widerfahre nach seinem Wege. (Hiob 34, 11.)

O laß, mein Gott, mich nicht in Sünde fallen,
Erspare mir die schwere bittre Reu'!
Herr, lehre mich auf deinen Wegen wallen,
Damit ich stets ein frommes Kind dir sei.

---

5) Noah's Errettung und Dankopfer.

Hundert und fünfzig Tage lang hatte die Sündflut gedauert; da ließ Gott einen Wind wehen. — Der Regen hörte auf, die Wasser fielen und nahmen ab. Nach mehrern Tagen kamen die Bergspitzen aus dem Wasser hervor, und die Arche blieb auf dem Gebirge Ararat stehen. Der Ararat aber ist ein Gebirge in Asien, und heißet so bis auf den heutigen Tag.

Als die Arche einige Zeit festgestanden war, da wünschte Noah zu erfahren, ob das Land schon weiter aus dem

Digitized by Google

Wasser hervorgekommeu sei. Er öffnete also die Arche, und ließ einen Raben hinausfliegen. Und der Rabe flog freudig ins Freie, und schwebte lustig über dem Wasser weithin, und kam nicht mehr zurück. Nach sieben Tagen ließ dann Noah eine Taube ausfliegen; aber diese flog nicht über die Wasser, sondern nur um die Arche herum, und wollte wieder herein. Nach abermal sieben Tagen ließ Noah wieder eine Taube ausfliegen; diese flog weiter hinweg; doch am Abend kehrte sie in die Arche zurück, und trug einen grünen Oelzweig im Schnabel. Darüber freuten sich Noah und die Seinigen alle herzlich; denn der grüne Baumzweig war ihnen ein Zeichen, daß das Gewässer gefallen sei, und daß bereits die Pflanzen zu wachsen anfingen. Aber sie getrauten sich noch nicht, aus der Arche zu gehen. Nochmal nach sieben Tagen ließ Noah wieder eine Taube ausfliegen, und diese kam nicht mehr zurück. Da dachte Noah, nun sei die Erde trocken, und er nahm das Dach der Arche ab, und sie sahen, daß die Erde trocken war. Gott offenbarte dem Noah seinen Willen, daß er nunmehr aus der Arche gehen sollte mit allem Lebendigen, so darin war. Und Noah trat hinaus mit seinem Weibe und seinen Söhnen und den Weibern seiner Söhne und mit allen Thieren. Da baute Noah einen Altar, und brachte Gott ein Brandopfer auf dem Altar. Alle die Seinigen knieten nieder mit ihm, und sie dankten Gott für ihre Errettung.

Gott hatte Wohlgefallen an ihrem Opfer und Gebete, und es erschien der schöne siebenfarbige Regenbogen am Himmel. Da sprach Gott zu Noah: In künftigen Zeiten soll keine Sündflut mehr die Erde verderben; so lange die Erde stehet, sollen Saat und Aernte, Sommer und Winter, Tag und Nacht nicht mehr aufhören, und zum Zeichen

Digitized by Google

alles dessen soll fortan dieser Bogen in den Wolken erscheinen.

Und die Erde war sehr fruchtbar. Noah und die Seinigen bauten das Land an, und er war es, der zuerst den Weinstock pflanzte und aus den Trauben den Wein bereitete. Nachdem er ein hohes Alter erreicht hatte, starb er im Frieden.

1. Das Wort des Herrn ist richtig, und alle seine Werke sind treu. (Ps. 33, 4.)
2. So sollst du nun wissen, daß der Herr dein Gott der wahre Gott ist, ein getreuer Gott, welcher den Bund der Barmherzigkeit hält Denen, die ihn lieben und seine Gebote halten. (5 Mos. 7, 9.)

Noch nie hast du dein Wort gebrochen,
Nie deinen Bund, o Gott, verletzt;
Du hältst getreu, was du versprochen,
Vollführst, was du dir vorgesetzt.
Wenn Erd' und Himmel auch vergehn,
Wird ewig doch dein Wort bestehn.

---

6) Abraham.

Die Söhne des Noah hießen Sem, Cham und Japhet, und diese hatten mehrere Kinder. Als nun wieder viele Menschen auf Erden waren, zogen sie in verschiedene Länder und wohnten daselbst. Ein Nachkomme des Sem, Namens Tharah, wohnte zu Ur in Chaldäa, und zog von da nach Haran, gegen das Land Kanaan. Der Sohn des Tharah aber hieß Abraham, und dieser war der frömmste und beste von Allen, die zu jener Zeit lebten. Darum wurde Abraham von Gott geleitet und geschützt, und vor allen andern Menschen gesegnet. Gott war ihm nahe, und sprach zu ihm: „Abraham, ziehe hinweg aus deinem Va-

Digitized by Google

terland in ein anderes Land, das ich dir zeigen werde: **In dir sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden.**" Also gab Gott dem Abraham die Verheißung, daß unter seinen Nachkommen der Erlöser erscheinen würde. Abraham folgte der Stimme Gottes, und zog von Haran weiter mit seinem Weibe Sarah und mit seinen Knechten, Mägden und Herden. Sein Vetter Loth zog auch mit ihm, und sie kamen bis Sichem, im Lande Kanaan. Da erschien Gott dem Abraham, und sprach: „Dieses Land will ich dir und deinen Nachkommen geben." Und Abraham baute dem Herrn, seinem Gott, einen Altar, und schlug seine Hütte auf zu Bethel, und betete zu Gott dem Allmächtigen.

Durch Gottes Segen ward Abraham sehr reich an Herden, an Silber und Gold. Auch Loth besaß sehr viel Vieh, so daß das Land nicht mehr Weide genug darbot für die Herden Abraham's und Loth's. Da gab es viel Streit unter den Hirten, und jeder wollte die besten Weideplätze haben. Dieß betrübte den friedliebenden Abraham sehr, und er sprach zu Loth: „Lieber! es soll kein Streit sein zwischen mir und dir, zwischen meinen und deinen Hirten. Wir wollen unsere Herden theilen. Willst du wegziehen, so bleibe ich hier; oder willst du bleiben, so ziehe ich weg." So sprach der friedfertige Abraham. Loth besah das Land, und es gefiel ihm die schöne weidreiche Ebene am Jordanflusse. Dorthin zog er mit seiner Familie, seinen Knechten und Mägden und seinen Herden, und wohnte bei der Stadt Sodoma. Also schieden Abraham und Loth von einander im Frieden.

Abraham aber lebte lange und glücklich. Er hielt fest am Glauben an den einigen Gott, obgleich damals die meisten Menschen Heiden waren, und an mehrere Götter glaubten. Er hatte einen Sohn, Namens Isaak. Der

Digitized by Google

war auch ein guter und frommer Mann, und hatte zwei Söhne: Esau und Jakob.

1. Wohl dem Menschen, der auf den Herrn vertrauet, und dessen Hoffnung der Herr ist. (Jer. 17, 7.)
2. Wir werden viel Gutes haben, wenn wir Gott fürchten und von aller Bosheit weichen und recht thun werden. (Tob. 4, 23.)
3. Ist's möglich, so viel an euch ist, haltet Frieden mit Jedermann. (Röm. 12, 18.)

Alles, was wir gerne haben,
Laßt uns auch den Andern thun!
Nur so können wir zufrieden
Unter Gottes Fügung ruhn.

---

7) Jakob und seine Söhne.

Jakob, der Sohn Isaak's, hatte mehrere Söhne und Töchter; unter allen diesen war Joseph der beste, und darum liebte auch ihn der Vater von ganzem Herzen. Als einst Joseph bei seinen Brüdern war, so führten diese sehr böse Reden. Da sagte es Joseph dem Vater Jakob, damit das Böse abgestellt würde. Der Vater lobte ihn deßhalb, und ließ ihm einen schönen Rock von allerlei Farben machen. Die meisten Brüder aber wurden ihm darum recht feind, und haßten ihn sehr.

Einmal sprach Joseph zu seinen Brüdern: „Höret, was mir geträumt hat! Mir war es, als bänden wir Garben auf dem Felde. Da richtete sich meine Garbe auf, und stand erhaben; eure Garben aber bückten sich umher gegen meine Garbe.“ — Als die Brüder dieß hörten, sprachen sie zornig: „Was willst du mit diesem Traume? Soll er etwa bedeuten, du werdest unser Herr und König werden, und wir werden dir unterthänig sein.“ — Also

Digitized by Google

sprachen die Brüder, und sie haßten den Joseph noch mehr wegen dieses Traumes.

Nach dieser Zeit aber hatten sich die Brüder Joseph's mit ihren Herden weit von der väterlichen Wohnung entfernt, und der sorgsame Vater Jakob wünschte zu wissen, wie es mit ihnen und den Herden stehe. Da sprach er zu Joseph: „Mein Sohn, siehe, deine Brüder sind mit ihren Herden von uns entfernt. Und nun mache du dich auf, und sieh' nach, wie es mit ihnen stehe, und bringe mir Botschaft darüber." — Alsobald machte sich Joseph auf den Weg, und er kam gen Sichem, aber er fand seine Brüder nicht dort. Doch ein freundlicher Mann wies ihm die Gegend von Dotham, wohin seine Brüder zur Weide gezogen waren. Und er sah sie in der Ferne, freute sich, und eilte, sie freundlich zu begrüßen. Als ihn aber die Brüder heran kommen sahen, da sprachen sie in ihrem Hasse: „Seht, dort kommt der Träumer, vor dem wir uns alle bücken sollen. Auf! wir wollen ihn erwürgen, in eine Grube werfen und dann sagen, ein wildes Thier habe ihn gefressen." Doch Ruben, der älteste Bruder, haßte den Joseph nicht, und dachte an den Vater. Darum sprach Ruben: „Ach, vergießet doch nicht des Bruders Blut! werfet ihn nur in die Grube, welche in der Wüste ist." — Unterdessen war Joseph zu seinen Brüdern gekommen, und wollte sie freundlich begrüßen. Sie aber fielen über ihn her, rissen ihm den bunten Rock vom Leibe, und warfen den Flehenden und Weinenden in die Grube. Diese aber war leer, und kein Wasser darin; also daß Joseph am Leben blieb. Ruben aber hatte sich entfernt, und er dachte, wenn die Brüder bei Seite gegangen, so wolle er den Joseph herausziehen und wieder zum Vater führen. Inzwischen kamen Ismaeliten mit ihren Kameelen, welche mit Gewürz, Balsam und Myrrhen beladen waren. Und

Digitized by Google

sie waren Handelsleute, und zogen nach Aegyptenland hinab. Da sprach Juda, einer der Brüder: „Es hilft uns ja doch Nichts, wenn wir den Joseph tödten. Wir wollen unsere Hände nicht mit seinem Blute beflecken; denn er ist doch unser Bruder. Es ist besser, wir verkaufen ihn an die Ismaeliten, welche ihn dann in ferne Länder fortführen.“ — So sprach Juda, und die Brüder folgten seinem Worte, und sie verkauften den Joseph um zwanzig Silberlinge. Dieser flehte, bat und weinte; aber die Brüder wandten sich weg, und die Ismaeliten führten ihn fort. Und wie die Brüder weggegangen waren, kam Ruben zur Grube, und wollte den Joseph herausnehmen; denn er war nicht dabei gewesen, als sie ihn verkauften. Nun jammerte Ruben sehr, und eilte, seine Brüder zu fragen. Diese aber schlachteten einen Ziegenbock, tunkten Joseph's Rock in das Blut, und schickten diesen so dem Vater. Dabei ließen sie ihm sagen: „Diesen Rock haben wir gefunden; siehe, ob es der Rock deines Sohnes sei.“ Und Jakob erkannte den Rock alsobald und rief im größten Jammer: „Es ist der Rock meines Sohnes; ein wildes Thier hat meinen Joseph gefressen!“ — Da legte Jakob Trauerkleider an, und weinte und jammerte unaufhörlich. Seine Söhne und Töchter traten zu ihm, um ihn zu trösten; aber er rief: „Mein Leid ist zu groß, und der Schmerz wird in mir sein, bis ich ins Grab sinke.“ — Und lange Zeit beweinte er seinen lieben Sohn, und wollte sich nicht trösten lassen.

1. Ihr Kinder, seid den Eltern gehorsam in allen Dingen; denn das ist dem Herrn wohlgefällig. (Kol. 3, 20.)
2. Ein weiser Sohn erfreut seinen Vater; aber ein thörichter Sohn ist seiner Mutter ein Herzeleid. (Sprüchwörter Sal. 10, 1.)
3. Richte nicht Lügen an wider deinen Bruder. (Sir. 7, 13.)

Digitized by Google

Du hast, o Gott, mir dein Gebot
Tief in das Herz geschrieben;
Den Eltern sollst du bis zum Tod
Gehorchen, und sie lieben.
O diese theure, süße Pflicht
Vergesse meine Seele nicht!

---

8) Joseph in Noth und Leiden.

Die Ismaeliten kamen durch die Wüste hinab nach Aegypten, und führten den Joseph mit sich. Aber in Aegypten wurde Joseph von ihnen verkauft, und der ihn kaufte, war Potiphar, ein Oberster über die Leibwache des Königs Pharao. Und als Joseph einige Zeit in Potiphar's Hause gedient hatte, da merkte Potiphar, daß Joseph ein fleißiger, geschickter und treuer Jüngling sei. Also hatte Potiphar den Joseph gerne, und vertrauete ihm Alles an, und machte ihn zu seinem Verwalter. Joseph blieb immer gottesfürchtig, betete zu Gott alle Tage, und Gott gab Glück und Gedeihen zu Allem, was Joseph that. Aber nach einiger Zeit wurde die Frau des Potiphar dem Joseph sehr feind, und sie sprach zu Potiphar: Dieser Joseph ist ein falscher und boshafter Mensch, und ich habe es erfahren, daß er Böses thun wollte. So verleumdete sie den Joseph. Und Potiphar glaubte dem bösen Weibe; er wurde zornig über Joseph, und ließ denselben in das Gefängniß werfen.

Joseph ertrug sein Leiden mit Geduld, und flehte im Kerker zu Gott um Hülfe und Errettung, und Gott erhörte sein Flehen. Denn bald merkte der Oberaufseher der Gefangenen, daß Joseph ein frommer und unschuldiger Jüngling sei, und darum nahm er den Joseph freundlich zu sich, und machte ihn zum Aufseher über die andern

Digitized by Google

Gefangenen. Es waren aber in dem Gefängnisse zwei vornehme Hofbediente des Königs, nämlich der Mundschenk und der Mundbäcker; jener hatte dem König die Getränke zu besorgen und dieser die Speisen. Sie waren aber bei dem Könige verklagt worden, und wurden jetzt im Gefängnisse gehalten.

Eines Morgens nun kam Joseph zu ihnen ins Gefängniß, und er sah, daß sie sehr traurig waren. Darum fragte er: Warum seid ihr heute gar so traurig? Sie antworteten: Wir haben diese Nacht merkwürdige Träume gehabt, und wissen Niemand, der uns die Träume auslege. Darauf erwiederte Joseph: Die Auslegung kommt von Gott; doch lasset mich hören, was euch geträumt hat. Und nun erzählete der Mundschenk also: Mir träumte, daß ein Rebstock vor mir stünde. Und dieser hatte drei Reben, und er blühete, grünte, und die Trauben wurden reif. Und ich hatte den Becher des Königs in der Hand, nahm die Traube, zerdrückte sie in dem Becher, und reichte den Becher dem König. Joseph sprach zu ihm: Der Traum bedeutet dieses:: die drei Reben sind drei Tage, und über drei Tagen wird dich der König wieder in dein Amt einsetzen, daß du ihm den Becher reichest, wie du es vorher gethan hast. — Und nun setzte Joseph noch hinzu: Wenn du aber wieder in Amt und Glück bist, so gedenke meiner, und mache, daß ich aus diesem Gefängnisse entlassen werde; denn, siehe, ich habe nichts Uebels gethan, und bin unschuldig gefangen.

Und nun erzählte der Mundbäcker und sprach: Mir hat geträumt, ich trüge drei Körbe auf meinem Haupte. Und im obersten Korbe war allerlei Backwerk für den König; aber die Vögel fraßen das Backwerk aus dem Korbe auf meinem Haupte. Da sprach Joseph: Der Traum bedeutet dieß:: die drei Körbe sind drei Tage,

Digitized by Google

und nach diesen wird der König von dir das Haupt nehmen lassen, und dein Leib wird aufgehangen werden, den Vögeln zur Speise.

Als nun drei Tage verflossen waren, da kamen die Boten des Königs und meldeten, wie es offenbar worden, daß der Mundschenk unschuldig sei, der Mundbäcker aber schuldig. Und darum ward befohlen, der Mundschenk soll wieder in sein Amt treten und dem König den Becher reichen, der Mundbäcker aber sollte hingerichtet werden. Und so geschah es. Der Mundschenk aber gedachte in seinem Glücke nicht so bald an Joseph.

1. Wir sind der Zuversicht, daß wir ein gutes Gewissen haben, indem wir in allen Stücken ehrbar wandeln wollen. (Hebr. 13, 18.)
2. Ein Dieb ist ein schändlich Ding, aber ein Verleumder ist noch viel schändlicher. (Sir. 5, 16, 17.)
3. Bei Gott ist Weisheit und Stärke; bei ihm ist Rath und Vorsichtigkeit. (Hiob 12, 13.)

Hilf Vater, daß ich meinen Nächsten liebe,
Durch lieblos Richten ihn niemals betrübe,
Ihn nicht verleumde, nicht durch falsche Ränke
Ihm schad', ihn kränke.

---

9) Joseph's Erhöhung.

Nach zwei Jahren aber hatte der König auch einen Traum, und es träumte ihm, er stehe am Nil, und aus dem Flusse stiegen sieben schöne und fette Kühe herauf und weideten am Ufer im Grase. Und hierauf stiegen auch sieben ungestalte und magere Kühe aus dem Flusse auf, und diese magern Kühe fraßen die fetten Kühe. — So träumte dem Könige, und er erwachte und überdachte den Traum. Da schlief er wieder ein, und es träumte ihm

Digitized by Google

abermals. Es war ihm, er sei auf dem Felde, und da wuchsen sieben schöne und volle Aehren aus einem Halme, und nachher kamen sieben dürre und leichte Aehren, und diese verschlangen die vollen. — Am Morgen nun, als Pharao aufgestanden war und die beiden Träume überlegte, da ließ er alle Traumdeuter zusammen rufen, und erzählte ihnen die Träume. Da war aber keiner, der sie auslegen konnte, und der König war betrübt. Jetzt erinnerte sich der Mundschenk an Joseph, und trat zu Pharao und sprach: O Herr, im Gefängniß ist ein hebräischer Jüngling, der ist voll Weisheit, und hat mir einen merkwürdigen Traum gedeutet, und seine Deutung ward erfüllet. Da sandte der König sogleich ins Gefängniß, und Joseph wurde vor ihn geführt. Nachdem aber der König die Träume erzählt hatte, sprach Joseph: Beide Träume haben gleiche Bedeutung; die sieben Kühe und die sieben Aehren bedeuten sieben Jahre; die sieben schönen Kühe und vollen Aehren aber bedeuten sieben fruchtbare Jahre, und die sieben magern Kühe und dürren Aehren sieben unfruchtbare Jahre. So deutete Joseph die Träume, und er sprach ferner: O König! Nun siehe dich um, daß du einen Mann findest, welcher den Ueberfluß der reichen Jahre sammle, damit das Volk in den unfruchtbaren Jahren Vorrath habe, und nicht Hungers sterbe. — Darauf sprach der König: In dir ist der Geist Gottes, und ich kenne Keinen, der dir gleich ist an Verstand und Weisheit. Darum will ich dich setzen über Aegypten, und du sollst der Erste nach mir sein. Und nun ließ der König dem Joseph ein glänzend weißes Kleid anlegen, zierte seinen Hals mit einer goldnen Kette, und ließ ihn auf einem prächtigen Wagen durchs Land führen. Ein Ausrufer ging vor dem Wagen und rief vor allem Volke: Diesen sollet ihr Alle verehren und seinen Befehlen gehorchen! —

Digitized by Google

Nun wohnte Joseph in einem Palaste, und hatte prächtige Geräthe und viele Diener, und der König schätzte ihn hoch vor allen Andern.

1. Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn: Er wird es wohl machen. (Ps. 37, 5.)
2. Wir werden viel Gutes haben, so wir Gott fürchten, die Sünde meiden, und Gutes thun. (Tob. 4, 22.)

Wer nur den lieben Gott läßt walten,
Und hoffet auf ihn alle Zeit,
Den wird er wunderbar erhalten
In aller Noth und Traurigkeit.
Wer Gott dem Allerhöchsten traut,
Der hat auf keinen Sand gebaut.

---

10) Joseph's Brüder in Aegypten.

Wie Joseph vorausgesagt hatte, so geschah es: sieben fruchtbare Jahre folgten nach einander, und jedes Jahr wuchs Getreide in Fülle, und war ein großer Ueberfluß daran. Joseph aber ließ das überflüssige Getreide in große Vorrathshäuser sammeln, und sie wurden ganz angefüllt in den sieben Jahren. Als aber die unfruchtbaren Jahre kamen, da entstand Mangel und Theuerung und Hungersnoth. Da schrie das Volk um Brod, und nun ließ Joseph die Vorrathshäuser öffnen und allen Aegyptern Getreide reichen, so viel sie brauchten. Und deßwegen lobte ihn alles Volk und ehrte ihn hoch. — In andern Ländern war die Noth sehr groß; denn man hatte keine Vorräthe gesammelt. Auch im Lande Kanaan war Hungersnoth, und die Kinder Jakob's traten vor ihren Vater und klagten über Mangel. Jakob aber sprach: „Was stehet ihr da, und sehet einander an? Ziehet hinab nach Aegypten und kaufet Getreide, damit wir nicht Hungers sterben.“ Es

Digitized by Google

zogen hierauf zehn Brüder Joseph's nach Aegypten; nur Benjamin, der jüngste, blieb bei Jakob daheim. Und die Brüder kamen nach Aegypten, und fragten nach dem Herrn, der über alle Vorrathshäuser zu befehlen hatte. Man führte sie vor sein Angesicht, und dieser Herr war Joseph. Die Brüder kannten ihn aber nicht; denn er war groß und schön, und prächtig gekleidet, und umgeben von vielen Dienern. Aber Joseph erkannte die Brüder alsogleich; er stellte sich aber fremd gegen sie, und wollte zuerst prüfen, ob sie noch so böse und lügenhaft seien. Sie fielen vor ihm nieder, und neigten ihre Häupter zur Erde, und baten um Getreide. Joseph aber stellte sich, als ob er die hebräische Sprache nicht verstände. Er sprach ägyptisch, und redete mit ihnen durch einen Dolmetscher. Er war ernst und streng gegen sie und sprach: „Ihr seid Kundschafter und Feinde; ihr seid gekommen, um zu sehen, wie die Feinde in das Land fallen können." Da erschraken sie sehr, und sagten: „O Herr! wir sind deine Knechte, und nur gekommen Getreide zu kaufen." Darauf erzählten sie Vieles von ihrem Vater Jakob und vom Lande Kanaan und allen Brüdern. Als sie aber sagten, sie seien zwölf Brüder, der jüngste Bruder sei daheim, und zehen seien da, und einer sei nicht mehr vorhanden: da stotterten sie und wurden blaß; denn sie erinnerten sich daran, was sie an Joseph gethan hatten. Und Joseph und seine Diener merkten, daß sie zitterten und blaß wurden, und nicht mehr gut reden konnten. Darum sprach Joseph: „Ja, es ist so, wie ich sagte; ihr seid Kundschafter." Und darauf ließ er sie gefangen setzen. Nach drei Tagen aber trat er zu ihnen, und sprach: „Ich will sehen, ob ihr die Wahrheit gesprochen habet. Also mögen neune von euch heimziehen, einer aber bleibt gefangen so lange, bis euer jüngster Bruder hieher kommt."

Digitized by Google

Da jammerten die Brüder unter einander, und sprachen: „Ach, das haben wir an Joseph verschuldet; wir sahen die Angst, mit der er uns flehte, und haben seine Bitten nicht erhört." — Sie glaubten aber, Joseph verstehe sie nicht; Joseph jedoch verstand ihre Sprache, und als er ihre Reue merkte, da ergriff es sein Gemüth, und er ging bei Seite und weinte. — Als er sich aber wieder gefaßt hatte, trat er unter sie, und befahl, den Simeon zu binden und in Gefangenschaft zu führen. Den andern ließ er ihre Säcke mit Getreide füllen, und sprach: „Ziehet heim! und wenn ihr euern jüngsten Bruder hieher bringet, so will ich euern Worten glauben und euern Bruder frei geben." — Also sprach er, und ging hinweg, und die neun Brüder zogen heim mit ihrem Getreide; Simeon aber mußte als Gefangener zurückbleiben.

1. Leget die Lügen ab, und redet die Wahrheit Jeder mit seinem Nächsten. (Eph. 4, 25.)
2. Wer eine Grube macht, der wird darein fallen, und wer einen Stein wälzet, auf den wird er kommen. (Spr. 11; 27.)

Du weißt, Gott, wenn des Herzens Rath
Verkehrte Wege wählet;
Und bleibt auch eine böse That
Vor aller Welt verhehlet,
Du kennst sie, und du strafest mich
Zu meiner Beff'rung väterlich.

---

11) Joseph's Güte gegen seine Brüder.

Als die Brüder heimgekommen waren, erzählten sie dem Vater Alles, was ihnen begegnet war. Jakob aber jammerte und sprach: „O ich unglücklicher Vater! ich komme noch um alle meine Kinder; Joseph ist nicht mehr;

Digitized by Google

Simeon liegt gefangen, und nun wollet ihr mir auch noch den Benjamin nehmen; nein, dieser mein Sohn soll nicht mit euch ziehen.

Aber die Theurung und die Unfruchtbarkeit dauerte noch lange fort, und auch die Familie Jakob's kam wieder in Hungersnoth. Da sprach der Vater: „Ziehet doch wieder nach Aegypten, und kaufet Getreide, damit wir nicht Hungers sterben. „Die Brüder antworteten und sprachen: „Vater! wir dürfen nicht dorthin, wir bringen denn unsern Bruder Benjamin mit.“ Aber Jakob wollte dieß nicht zugeben. Nun trat Juda zu ihm, und sagte: „Vater, gib mir den Knaben mit; ich bin Bürge für ihn, und eher will ich sterben, als daß ihm Etwas geschehe.“ Darauf wurde Jakob ruhiger, und sprach: „So ziehet hin, und nehmet den Benjamin mit. Der allmächtige Gott wolle euch Gnade finden lassen vor dem Manne, daß er mit euch euren andern Bruder und den Benjamin ziehen lasse.“ — Sie zogen nun hinab nach Aegypten, und stellten sich vor Joseph. Und als er den Benjamin bei ihnen sah, freuete es ihn, und er hieß sie freundlich willkommen, und ließ ihnen eine große Mahlzeit bereiten. Dabei redete er freundlich mit ihnen, und fragte liebreich nach ihrem Vater und ihrer ganzen Familie. Da waren sie alle sehr fröhlich, aßen und tranken, und ließen sich's wohl sein; denn Simeon war auch wieder unter ihnen.

Joseph aber dachte, er wolle die Brüder noch auf eine Probe stellen, um zu sehen, ob sie etwa auch den Benjamin haßten und beneideten, wie sie es an ihm gethan hatten; oder ob sie wirklich besser geworden, und den Benjamin brüderlich liebten. Und darum befahl Joseph seinem Hausmeister: „Fülle diesen Männern ihre Säcke mit Getreide, und in den Sack des Benjamin lege heimlich meinen silbernen Becher dazu.“ Und der Hausmeister

Digitized by Google

that also. Die Brüder aber reisten ab. Wie sie nun vor die Stadt hinausgekommen, sahen sie den Hausmeister ihnen nacheilen, wie es Joseph befohlen hatte, und sie hielten stille. Und der Hausmeister sprach: „Ihr habet Gutes mit Bösem vergolten, indem ihr den köstlichen Becher meines Herrn entwendet." Die Brüder aber erwiederten: „Rede nicht solche Worte, o Herr! denn Solches haben wir nicht gethan." Als sie aber ihre Säcke öffneten, da fand sich der Becher in Benjamin's Sack. Und die Brüder schrieen laut auf vor Jammer, und zerrissen ihre Kleider vor Traurigkeit. Alle aber kehrten zurück zu Joseph. Juda ging voran, und sie fielen vor Joseph zur Erde nieder. Joseph aber sprach zu ihnen: „Warum habet ihr eine so böse That verübt?" Und Juda antwortete: „Herr, wir wissen nicht, was wir sagen sollen; Gott läßt dieß Unglück über uns kommen, weil wir vor Jahren eine Missethat begangen haben. Doch siehe, wir alle sind in deiner Gewalt, und wollen deine Knechte sein." Darauf sagte Joseph: „Nein, nicht alle; aber Benjamin, bei dem der Becher gefunden worden, der sei mein Knecht.

Und Juda trat näher zu ihm, und bat: „O mein Herr, laß mich reden. Siehe, unsers Vaters Herz hängt an diesem Knaben, und wenn derselbe nicht mehr heimkommt, so wird unser alter Vater im Jammer sterben. Ich bin Bürge für den Knaben geworden; darum laß mich für ihn als Knecht bleiben, und ihn laß heimziehen. Ich will bleiben; denn ich könnte den Jammer nicht ansehen, den mein Vater tragen müßte, wenn der Knabe nicht mehr heimkäme."

Als Joseph dieß hörte, da ergriff Freude und Sehnsucht sein Herz; denn er sah, daß sich die Brüder gebessert hatten, und es drängte ihn, sie zu umarmen. Darum

Digitized by Google

befahl er allen Aegyptern, hinauszugehen. Und als er mit den Brüdern allein war, da trat er unter sie, und breitete seine Arme aus, und rief unter Thränen der Freude: „Ich bin euer Bruder Joseph." Seine Brüder aber verstummten vor Schrecken. Joseph aber tröstete und ermunterte sie, und er schloß seinen Bruder Benjamin in die Arme, und weinte an seinem Halse, und so umarmte er alle seine Brüder. Da kam Muth und Freude in ihr Herz, und sie redeten frei und traulich mit ihrem Bruder Joseph. Er fragte alsobald, wie es seinem lieben Vater gehe, und seine Freude wurde noch erhöhet, als er hörte, daß er lebe und eines gesunden und kräftigen Alters genieße.

1. Wenn ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euer himmlischer Vater euch auch vergeben. (Matth. 6, 14.)
2. Vergeltet nicht Böses mit Bösem, oder Scheltworte mit Scheltworten. (1 Petr. 3, 9.)
3. Liebet eure Feinde! (Matth. 5, 44.)

Verbitt're dir dein Leben nicht,
O Mensch! durch Groll und Rache.
Vergebung ist des Menschen Pflicht,
Vergeltung Gottes Sache.
Die Sanftmuth, die sein Wort gebeut,
Liebt Feinde, segnet und verzeiht.

---

12) Vater Jakob's Freude.

Auch Pharao, der König, vernahm es, daß Joseph's Brüder gekommen seien. Und der König sprach zu Joseph: „Nehmet euch aus Aegypten Wagen für euere Kinder und Weiber, und holet diese und euren Vater, und

Digitized by Google

kommet zu mir nach Aegypten; denn das Beste des ganzen Landes Aegypten soll euer sein." — Darüber freute sich Joseph, und er sprach zu seinen Brüdern: „Eilet hinauf zu meinem Vater, und saget ihm diese meine Worte, und sein Sohn Joseph lasse ihm sagen: Gott hat mich zum Herrn über ganz Aegypten gesetzt; komm' herab zu mir, säume dich nicht: Du sollst im Lande Gosen wohnen, du und deine Kinder und Kindeskinder.

Und Joseph gab ihnen Wagen und Wegzehrung und Feierkleider; dem Vater aber schickte er zehen Eselinnen, mit köstlichen Gütern aus Aegypten beladen. — Also zogen sie aus Aegypten hinauf, und kamen zu ihrem Vater Jakob. Und sie riefen ihm mit Freudenschall entgegen: „Joseph lebt noch, und ist Herr über Aegypten!" — Aber Jakob staunte und zweifelte. Da erzählten sie ihm Alles, und zeigten ihm die Wagen und Güter. Nun erholte sich Jakob von seinem Staunen, und sein Herz schlug hoch vor Freude, und er rief: „Gelobet sei Gott; nun habe ich Glück und Freude genug, daß mein Sohn Joseph noch lebt. Ich will hin, und ihn sehen, ehe ich sterbe." — Darauf versammelte Jakob seine Kinder und Kindeskinder und Alle, die zu ihm gehörten, brachte Gott ein Opfer, und zog hinab nach Aegypten. Es zogen aber mit ihm sechs und sechszig Seelen. Juda eilte voraus, um seine Ankunft zu melden. Da setzte sich Joseph auf seinen prächtigen Wagen, und fuhr seinem Vater entgegen. Als er nun denselben erblickte, eilte er auf ihn zu, und fiel ihm um den Hals, und weinte lange. Jakob aber sprach zu Joseph: „Jetzt will ich gerne sterben, da ich dein Angesicht noch einmal gesehen habe." — Und sie zogen hin, und die meisten blieben alsogleich im Lande Gosen. Mit Jakob aber und fünf Brüdern kam Joseph zur Wohnung des Königs. Dieser redete sehr freundlich mit ihnen,

Digitized by Google

und verordnete, daß ihnen Joseph das beste Land in Aegypten übergebe. So geschah es, und Jakob wohnte mit allen seinen Nachkommen im Lande Gosen oder Raemses. Und das Land war lieblich und fruchtbar, und hatte grasreiche Weiden. Allda lebten sie in Glück und Frieden, und man nannte die Nachkommen Jakob's die Kinder Israel's; weil Vater Jakob auch Israel genannt war. Als aber Jakob hundert und siebenundvierzig Jahre alt geworden, da fühlte er, daß sein Ende nahe sei. Er rief den Joseph zu sich, und gab ihm seinen Willen kund, daß er im Lande Kanaan bei seinen Vätern, Abraham und Isaak, begraben werden sollte; Joseph versprach ihm dieses hoch und theuer. Darauf segnete Jakob alle seine Söhne und auch die beiden Söhne des Joseph, Ephraim und Manasse, und gab ihnen noch väterliche Gebote und Ermahnungen. Alsdann sank er zusammen, und starb eines sanften und ruhigen Todes.

Joseph und die Kinder Israel trauerten um ihren Erzvater Jakob, und viele Aegypter trauerten mit ihnen. Und nach mehrern Tagen zogen sie im großen Trauerzuge hinauf ins Land Kanaan, und begruben da den Leichnam des Jakob in der Höhle Machpela, wo Abraham und Isaak begraben waren. Darnach zogen sie wieder hinab und wohnten in Agypten.

Nachdem aber Joseph einhundert und zehn Jahre alt geworden, starb auch er, und sein Leichnam wurde einbalsamirt, nach der Sitte der Aegypter. Aber er hatte vor seinem Tode befohlen, daß er einst in Kanaan begraben werden sollte. Und die Kinder Israel's wurden zahlreich und mächtig, und waren bald ein großes Volk, und dasselbe heißt das Volk Israel bis auf diesen Tag.

1. Danket dem Herrn, denn er ist gütig, und seine Güte währet ewig. (Ps. 107, 1.)

Digitized by Google

2. **So es dir übel gehet, so hoffe auf das Glück. (Sir. 11, 26.)**

Was Gott thut, das ist wohl gethan,
Dabei will ich verbleiben.
Mag mich auch auf die rauhe Bahn
Noth, Angst und Elend treiben;
So wird Gott mich doch väterlich
In seinen Armen halten:
Drum laß ich ihn nur walten.

---

13) Moses Errettung und Flucht.

Der König von Aegypten, welcher so gütig gegen die Israeliten gesinnt gewesen war, starb nach einiger Zeit, und es herrschte nun ein anderer König. Dieser sah, daß das Volk Israel sehr zahlreich war, und er sprach zu den Aegyptern: Es sind zu viele Israeliten unter uns, und sie sind fast mächtiger, als die Aegypter. Wir müssen sie unterdrücken, sonst werden sie die Herren, und wir die Knechte. — Also sprach der neue König, und das gefiel den Aegyptern wohl. Darum ließ der König den Befehl ausgehen, daß alle jungen Knäblein der Israeliten in das Wasser geworfen werden sollten. Die erwachsenen Israeliten aber mußten schwere Knechtsdienste verrichten, und dem König große Bauwerke errichten und neue Städte erbauen. Da war ein großer Jammer im Volke Israel; aber das half Nichts; denn alle Aegypter beeiferten sich, daß des Königs Befehl vollzogen würde.

Und eine israelitische Mutter hatte ein liebliches Söhnlein, welches auch in das Wasser geworfen werden sollte. Sie verbarg es drei Monate hindurch; denn ihr ganzes

Digitized by Google

Herz hing an dem Knäblein. Aber nun konnte sie es nicht länger verbergen. Da flocht sie ein Körblein aus Binsen, und bestrich dasselbe mit Lehm und Pech, daß kein Wasser hineinlief. Dann legte sie das Söhnlein in den Korb, und sprach zu ihrer Tochter: Trag nun deinen kleinen Bruder in dem Körblein hinaus ans Wasser und stelle es neben hin ins Schilf. Die Tochter ging, und die Mutter betete, daß Gott ihr liebes Söhnlein erretten möchte. Als die Tochter das Körblein abgestellt hatte, verbarg sie sich seitwärts, um zu sehen, wie es dem Knäblein gehen werde. Und bald kam die Tochter des Königs mit ihren Jungfrauen an den Fluß. Sie sah das Körblein im Schilfe, und befahl, daß man es hole. Als die Dienerinn es zu den Füßen der Königstochter gestellt hatte und es öffnete, da sahen sie das schöne Knäblein, aber dasselbe weinte, und reckte die kleinen Arme flehend empor. Und die Königstochter und ihre Dienerinnen hatten Mitleid, und jene sprach: Ach, das ist eines von den israelitischen Knäblein. Als aber die Tochter, welche das Körblein gebracht hatte, dieses alles sah und hörte, da trat sie hervor und sprach demüthig zu der Königstochter: Wenn du willst, daß das Knäblein lebe, so werde ich eine israelitische Mutter holen, welche das Kind aufziehen soll. Die Königstochter sprach: Ich will es; darum gehe hin! — Voll Freude holte die Tochter ihre und des Knäbleins Mutter. Zu dieser aber sprach des Königs Tochter: Nimm dieses Kind, und besorge es treu; ich will dich dafür belohnen! — Mit freudigem Danke nahm die Mutter ihr Kind, und trug es heim. Und nun war keine Gefahr mehr für das Knäblein, denn die Königstochter beschützte es. Als nun das Kind zu einem schönen Knaben herangewachsen war, da brachte es die Mutter zu der Tochter des Königs. Und diese behielt

Digitized by Google

den Knaben bei sich, nahm ihn zum Sohne an, und nannte ihn Moses.

Und Moses wurde in allen Künsten und Wissenschaften der Aegypter unterrichtet. Er ward ein blühender, kräftiger und kluger junger Mann; doch vergaß er seines Volkes nicht, und blieb treu im Glauben an den einigen Gott. Es betrübte ihn tief, daß sein Volk so hart gedrückt wurde, und so schwere Frohndienste leisten mußte. Wo er nur konnte, da tröstete, ermunterte und beschützte er die Israeliten. Als er eines Tages sah, wie ein Aegypter einen Israeliten mißhandelte und plagte, da wurde er zornig, und schlug den Aegypter zu Boden. Darüber wurde er bei dem König verklagt, und dieser beschloß, den Moses tödten zu lassen. Aber Moses entfloh in das Land Midian. Wie er nun in diesem Land als ein Fremdling umherirrte, da kam er Abends zu einem Brunnen. Und es zogen zu diesem Brunnen einige Töchter, die wollten Wasser schöpfen und ihre Schafe tränken. Alsbald aber kamen auch rohe Hirten, und sie stritten um das Wasser, und stießen die Töchter weg. Nun erhob sich Moses, und beschützte die Töchter, und zwang die Hirten zu warten, und tränkte die Schafe der Töchter. Diese dankten ihm, und kamen früher zur Wohnung ihres Vaters, als sonst. Da fragte der Vater, welcher ein Priester war in Midian: Warum kommet ihr heute so frühe? Die Töchter antworteten: Ein fremder Mann hat uns beim Brunnen geholfen. Und sie erzählten Alles. Darauf sprach der Vater: Holet den Mann, daß er mit uns esse. Und freudig gehorchten die Töchter, und führten Moses zu ihrem Vater. Da schlossen sie Freundschaft, und Moses blieb bei Jethro, dem Vater dieser Töchter, und er wurde ein Hirte, und hütete die Herden in Midian.

Digitized by Google

1. Wer sich der Elenden erbarmet, dem wird es wohl gehen. Wer sich der Armen erbarmet, der ehret Gott. (Spr. Sal. 14, 21, 31.)
2. Wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen. (1 Joh. 3, 16.)

Freudig will ich Jedem dienen,
Wie ich's kann mit Rath und That.
Auf des Lebens rauhem Pfad
Den Verlaßnen beistehn, — ihnen
Tröster, Führer, Helfer sein,
Und ihr leidend Herz erfreun.

---

14) Moses Berufung und Auszug aus Aegypten.

Eines Tages weidete Moses seine Herde weit in die Wüste hinein bis an den Berg Horeb. Da nahete sich ihm Gott, und Moses vernahm eine Stimme, welche rief: Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich. — Und die Stimme sprach: Ich bin der Gott deiner Väter, der Gott Abraham's, der Gott Isaak's, der Gott Jakob's. — Da verhüllte Moses sein Angesicht vor Ehrfurcht. Gott aber sprach: Ich habe das Elend meines Volkes in Aegypten gesehen und sein Flehen gehört. Geh' du nun nach Aegypten, und versammle die Aeltesten des israelitischen Volkes, und verkündige ihnen, daß ich sie aus dem Elende in Aegypten wegführen wolle in das Land, das von Milch und Honig fließt. Und dann gehe du mit den Aeltesten hinein zum Könige und sage ihm: Der Herr, unser Gott, ist uns erschienen; darum, o König, laß uns mit unserm Volke in die Wüste ziehen und unserm Gott ein Fest feiern. So sprach Gott zu Moses.

Und als Moses den Willen Gottes vernommen hatte,

Digitized by Google

nahm er Abschied von Jethro und seiner Familie, und zog nach Aegypten, zu thun nach Gottes Befehl. Auf dem Wege kam Aaron, sein Bruder, zu ihm, und als sie bei dem Volke Israel in Aegypten angekommen waren, da verkündigten sie demselben das Wort des Herrn. Und das Volk freute sich, und dankte Gott und hoffte auf seine Hülfe.

Darnach traten Moses und Aaron vor den König, und redeten: So spricht der Herr, der Gott Israel's, laß mein Volk ziehn, daß es mir ein Fest feire in der Wüste. — Der König antwortete: Wer ist dieser Herr? Ich weiß Nichts von diesem Herrn, und lasse das Volk nicht ziehen. Und zu Moses und Aaron sprach der König: Warum wollet ihr das Volk von der Arbeit abziehen? Geht ihr hinweg, und das Volk arbeite! — Darauf befahl der König den Aufsehern und Treibern des Volkes Israel's, daß sie diesem Volke nur noch mehr Arbeit auferlegen sollten. Also geschah es auch, und das Volk Israel wurde noch mehr geplagt, als bisher.

Da entstand ein großes Jammergeschrei unter dem Volke Israel. Und Moses und Aaron traten wieder vor den König. Aber der König achtete nicht auf ihre Bitten. Nun ließ Gott mancherlei Plagen über Aegypten kommen: Das Wasser des Nil verwandelte sich in Blut; eine unzählige Menge Frösche überfüllte alles Land und alle Wohnungen; häßliches Ungeziefer plagte Menschen und Thiere; schmerzhafte Krankheiten entstanden; Sturm und Hagel wütheten; Heuschrecken in ungeheuren Schwärmen zogen wie Wolken heran, und zerfraßen alles Laub und Kraut.

Der König versprach mehrmals, das Volk Israel ziehen zu lassen; aber wenn auf Mosis Gebet die Plage aufhörte, so vergaß der König seines Wortes, und ließ die Israeliten wieder nicht ziehen.

Digitized by Google

Nun aber brach die schrecklichste Strafe Gottes über die verstockten Aegypter herein. Um Mitternacht ertönte auf einmal ein Wehegeschrei durch ganz Aegypten; denn alle ältesten Söhne der Aegypter starben plötzlich, und es war kein Haus, in welchem nicht ein Todter lag; im Palaste des Königs aber starb des Königs ältester Sohn; nur die Söhne der Israeliten starben nicht.

Da ergriff die Aegypter Furcht und Schrecken, und der König sprach mit Angst und Betrübniß zu Moses und Aaron: Zieht eiligst fort mit eurem Volke, und nehmet mit, was euch gehört, euer Vieh und eure Habe.

Und es begann der Auszug des Volkes Israel alsogleich, und so eilig, daß sie den Teig einpacken mußten, aus welchem sie hatten Brod backen wollen. Es waren aber 600,000 Männer und viele Weiber und Kinder. Sie alle zogen fort, und führten große Herden mit. Vor ihnen her zog eine Wolkensäule, glühend bei Nacht, und zeigte ihnen den Weg. Als sie aber bis an das rothe Meer gekommen waren, da vernahmen sie aus der Ferne hinter sich ein großes Getümmel und Kriegsgeschrei. Und siehe, der König der Aegypter kam mit seinem Kriegsheere, mit Roß und Wagen und Reitern, und wollte die Israeliten wieder fangen und zurückführen in die Dienstbarkeit.

Aber Gott ließ einen starken Ostwind kommen, da lief das Wasser ab, und der Meeresgrund wurde trocken, und das Volk Israel ging eiligst hinüber über den trockenen Meeresgrund auf das jenseitige Land. Da der König von Aegypten dieß sah, jagte er ihnen nach, mit Rossen, Wagen und Reitern hinein in den trocknen flachen Meeresraum. Aber als er mitten in der Fläche des Meerbodens war, da brachen fürchterliche Blitze aus der Wolkensäule hervor auf die Aegypter; der Sturm des Meeres erbrauste, die Fluten rauschten furchtbar herein, und

Digitized by Google

Pharao mit Roß und Wagen und mit Reitern wurde von den Wellen bedeckt, und alle kamen ums Leben in den Gewässern. So rettete Gott das Volk Israel und vernichtete die Macht der Aegypter.

1. Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird es wohl ausführen. (Ps. 37, 5.)
2. Alle Welt fürchte den Herrn. (Ps. 33, 8.)

Wenn Menschenhülfe dir gebricht,
So trau auf Gott und zage nicht.
Wenn Niemand hilft, so hilft doch er,
Für ihn ist keine Hülfe schwer.

---

13) Die Gebote Gottes.

Das Volk Israel zog weiter hin durch die Wüste, dem Berge Sinai zu. Als sie aber Hitze und Müdigkeit, Durst und Hunger empfinden mußten, da murreten Viele wider Moses, und wünschten, daß sie in Aegypten geblieben wären. Moses betete für das Volk, und Gott gab demselben das Manna zur Speise. Eines Morgens nämlich sahen die Israeliten den Boden der Wüste weit umher mit kleinen weißen Körnlein bedeckt, und sie riefen voll Verwunderung: Was ist doch das? — Da sprach Moses: Das ist das Brod, welches euch der Herr zu essen gegeben.

Aber Hitze und Trockenheit nahmen überhand, und in der dürren und sandigen Wüste fanden sie kein Wasser, ihren Durst zu stillen. Da rief das Volk dem Moses zu: Warum hast du uns aus Aegypten geführt, daß wir hier vor Durst verschmachten? — Moses aber führte das Volk zu einem Felsen, den ihm Gott gezeiget, und betete.

Alsbald strömte eine reiche frische Quelle aus dem Felsen, und das Volk erhob ein Jubelgeschrei. Und sie

Digitized by Google

bückten sich nieder, und erfrischten sich, und stilleten den Durst; Alles, Menschen und Vieh.

Weil aber viele von den Israeliten den Willen Gottes nicht genau kannten, so sündigten sie oft, und thaten, was Gott nicht angenehm war. Da wollte ihnen Gott seinen Willen kund machen, und ihnen seine Gebote geben, damit sie wüßten, was sie thun und lassen sollten. Als nun das Volk Israel zu dem Berg Sinai gekommen war, da stieg Moses hinauf. Und Gott offenbarte ihm seine Gebote. Aber am dritten Tage, nachdem Moses auf den Berg gegangen, erhob sich ein mächtiges Donnern und Blitzen um den Berg, und das Volk vernahm den erschütternden Ton einer starken Posaune. Moses führte dasselbe aus dem Lager, und stellte es um den Berg. Der ganze Berg rauchte, flammte und bebte, und immer mächtiger erscholl der Ton der Posaune, und Glut und Rauch stieg von der Höhe des Berges empor. Zitternd und voll banger Erwartung stand das Volk, und da vernahm es eine feierliche Stimme von der Höhe, und Gott gab dem Volke die zehen heiligen Gebote.

I.

Ich bin der Herr, dein Gott! du sollst an Einen Gott glauben!

(Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus Aegyptenland, aus dem Diensthause geführt habe. Du sollst keine andern oder fremden Götter vor mir haben!)

II.

Du sollst dir kein Götzenbild machen, und kein solches anbeten!

(Du sollst dir kein gegrabenes Bildniß machen, noch irgend ein Gleichniß, weder dessen, das im Himmel droben, noch dessen, das auf der Erde hienieden, noch dessen, das in den Wassern, unter der Erde ist. Du sollst sie nicht verehren, ihnen nicht

Digitized by Google

dienen, noch sie anbeten. Denn ich, der Herr, dein Gott, bin ein starker, eifriger Gott, der da heimsucht der Väter Missethat an den Kindern, bis in das dritte und vierte Geschlecht, ja Derer, die mich hassen; und ich thue Barmherzigkeit an vielen Tausenden, die mich lieben und meine Gebote halten.)

III.

Du sollst den Namen Gottes nicht mißbrauchen!

(Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht unnütz, üppig oder leichtfertig nehmen! denn der Herr wird Den nicht unschuldig halten, der seinen Namen vergeblich nimmt.)

IV.

Du sollst den Sonntag heiligen!

(Gedenke des Sabbath-Tages, daß du ihn heiligest! Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke schaffen; aber am siebenten Tage ist der Sabbath des Herrn, deines Gottes. Da sollst du kein Geschäft thun, weder dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch dein Fremdling, der in deiner Stadt Thoren ist. Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht und Alles, was darin ist, und ruhete am siebenten Tage. Darum freiet der Herr den Sabbath und heiligt ihn.

V.

Du sollst Vater und Mutter ehren!

(Du sollst in großen, hohen Ehren halten deinen Vater und deine Mutter, auf daß du lange lebest im Lande, das dir der Herr, dein Gott, geben wird.)

VI.

Du sollst nicht tödten!

(Du sollst nicht tödten!)

VII.

Du sollst die Ehe nicht brechen!

(Du sollst nicht ehebrechen!)

Digitized by Google

VIII.

Du sollst nicht stehlen !

(Du sollst nicht stehlen!)

IX.

Du sollst kein falsches Zeugniß geben!

(Du sollst kein falsches Zeugniß geben wider deinen Nächsten;)

X.

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Gutes!

(Du sollst dich nicht lassen gelüsten deines Nächsten Hauses; du sollst dich nicht lassen gelüsten deines Nächsten Eheweibes; noch seines Knechtes, noch seiner Magd; noch seines Ochsen, noch seines Esels, noch alles dessen, was deines Nächsten ist.)

1. Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst! (Lev. 19, 18.)
2. Du sollst deine Hand aufthun deinem Bruder, der bedrängt und arm ist! (Deut. 15, 11.)
3. Du sollst Wittwen und Waisen nicht unterdrücken! (Exod. 22, 22—24.)
4. Du sollst den Tauben nicht schelten und den Blinden Nichts in den Weg legen! (Lev. 19, 13, 14.)
5. Du sollst vor einem grauen Haupte aufstehen und die Alten ehren! (Lev. 19, 32.)
6. Du sollst den Fremden nicht unterdrücken; wie ein Eingeborner soll der Fremdling sein; liebe ihn, wie dich selbst! (Lev. 19, 33, 34.)
7. Du sollst nicht bedrücken den Miethling! (Deut. 24, 14.)
8. Du sollst nicht sein, wie die Wucherer, wenn du Geld leihst! (Exod, 22, 25.)
9. Du sollst die Gränze deines Nächsten nicht verrücken! (Deut. 19, 14.)
10. Du sollst volles und gerechtes Gewicht haben, und volles und gerechtes Maß! (Deut. 25, 15.)

Digitized by Google

11. Du sollst nicht Unrecht thun im Gerichte; nicht die Person des Geringen ansehen, und nicht die Person des Großen ehren! Geschenke sollst du nicht nehmen: denn Geschenke blenden den Sehenden und verkehren die Sache des Gerechten. (Lev. 19, 15. Exod. 23, 8.)
12. Du sollst dich auch des Viehes erbarmen! — Du sollst die Fruchtbäume nicht verderben! (Deut. 25, 4. — 20, 19.)

---

16) Moses Tod.

Auf Gottes Befehl bereitete Moses eine kostbare Stiftshütte, und ordnete den Gottesdienst. Das Volk freute sich in Gott, und brachte ihm Opfer dar unter Dank und Jubel. Wenn Aaron das Volk segnete, so sprach er:

Der Herr segne dich, und behüte dich. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir, und sei dir gnädig;

Der Herr erhebe sein Angesicht über dich, und gebe dir Frieden! —

Moses ordnete alles Volk nach den zwölf Stämmen, wie sie abstammten von den zwölf Söhnen Jakob's, und so zogen sie in dieser Ordnung, jeder Stamm mit seinem Panier. Aber viele Jahre mußten sie in der Wüste umherziehen, viel Ungemach ausstehen; denn oft versündigte sich das Volk an Gott, und that Böses. Endlich kamen sie an die Gränze des verheißenen glücklichen Landes, und auf Gottes Befehl bestieg Moses den Berg Nebo. Von diesem Berge aus zeigte Gott dem Moses das Land Kanaan bis an das Meer, die Auen am Flusse Jordan, und das Thal von Jericho. Und Gott sprach zu Moses: Dieß ist das Land, das ich dem Volk Israel verheißen habe. Du hast es nun mit deinen Augen gesehen, aber

Digitized by Google

hineinkommen sollst du nicht. So sprach Gott; denn Moses hatte einmal an Gottes Allmacht gezweifelt, und darum durfte er nicht in das gelobte Land hineinkommen. Und wie Gott gesprochen, so geschah es; denn Moses starb plötzlich, und Niemand hat sein Grab gefunden bis auf diesen Tag. Aaron aber war schon vor dieser Zeit gestorben auf dem Berge Hor. Es war zum Hohenpriester erwählt worden Eleasar, und zum Heerführer war nach Gottes Befehl von Moses gesegnet worden: Josua, einer von den Aeltesten, der mit aus Aegypten gezogen war. Dieser führte das Volk weiter, und nach vielen Kämpfen und Mühsalen kam dasselbe ins Land Kanaan, in das Land, welches Gott dem Stammvater Abraham gelobt oder verheißen hatte.

1. Kommet, lasset uns anbeten und knieen und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat. (Ps. 95, 6.)
2. Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses, und den Ort, wo deine Ehre wohnet. (Ps. 26, 6—8.)
3. Der Gerechte ist auch in seinem Tode getrost. (Spr. Sal. 14, 32.)

Von dem Irdischen geschieden,
Von dem Ewigen erfüllt,
Find' im Gotteshaus ich Frieden,
Der des Geistes Sehnsucht stillt.
Hör' ich hier der Andacht Lieder,
Dünkt es mir ein Engelchor;
Sinkt mein Muth in Trauer nieder,
Hebt der Glaube mich empor.

---

17) Saul und David.

In der Zeit, als Samuel Richter und Priester war im Volke Israel, versammelten sich die Aeltesten, traten

Digitized by Google

vor Samuel, klagten und sprachen: Setze einen König über uns, der uns richte, und der uns voranziehe und unsre Kriege führe! Das gefiel dem Samuel übel, daß sie einen König haben wollten; aber Gott offenbarte ihm, daß er thue nach ihrem Willen.

Und zu derselben Zeit kam zu Samuel ein Jüngling, Namens Saul, und fragte ihn um Rath, weil er seine Eselinnen verloren hatte. Saul aber war schön und edel von Gestalt, und ragte an Größe über alle Jünglinge Israel's empor. Da offenbarte Gott dem Samuel, daß Saul zum König auserkoren werde, und Samuel nahm ein Horn mit geheiligtem Oel, und salbte den Saul zum König. Und der Geist Gottes kam über Saul, daß er ein mächtiger König wurde und ein tapferer Kriegsheld. Er schlug die Feinde des Volkes Israel und stellte Ordnung und Frieden im Lande her. Aber als er stolz und habgierig geworden, da wich der Geist Gottes von ihm; er versank in Trübsinn und Schwermuth und war kein rechter König mehr.

Es lebte zu derselben Zeit in Bethlehem auch ein angesehener Mann, Namens Isai. Derselbe hatte acht Söhne, und der jüngste hieß David. Dieser war ein schöner, kräftiger Knabe, bräunlich, mit klaren Augen, und voll Muth und Verstand, und heitern Sinnes. Also war der Knabe lieblich anzuschauen. Er hütete die Schafe seines Vaters auf den einsamen Weiden. Und da kam ein Löwe, und packte ein Lamm. Aber der Hirtenknabe David eilte dem Raubthiere nach, ergriff dasselbe an der Mähne, und würgte und zwang es, daß es das Lamm fallen ließ, und David überwältigte den Löwen und tödtete ihn. Und wie er den Löwen überwältigt hatte, so bezwang er auch einen Bären. Wenn er aber mit seiner Herde auf sicherer Weide war, dann ergriff er die Harfe, und sang beim

Digitized by Google

Harfenspiel herrliche Lieder zur Ehre Gottes. Und diese Lieder dichtete David selbst, und man nennt sie Psalmen David's bis auf diesen Tag. Also war David ein starker, muthiger Hirte, und dabei ein frommer Dichter und fröhlicher Sänger und Harfenspieler. Dieser David, der Sohn Isai's zu Bethlehem, war von Gott zum König über das Volk Israel bestimmt. Darum sprach Gott zu Samuel: Gehe hinab zu dem Bethlehemiten Isai; denn ich habe unter seinen Söhnen einen König ersehen. Als aber Samuel hinab gekommen war, so stellte ihm Isai sieben seiner Söhne nach einander vor. Und Samuel sprach: Von diesen ist keiner auserwählt. — Und er fragte den Isai: Hast du sonst keinen Sohn? — Isai antwortete: Der kleinste ist noch übrig; er hütet die Schafe. — Alsbald wurde David geholt, und Samuel erkannte ihn als den Auserwählten, und salbte ihn unter seinen Brüdern zum Könige.

Aber der König Saul saß finster und schwermüthig auf seinem Stuhle. Da sagten seine Knechte: Ein böser Geist ist über den König gekommen. — Und sie baten den König, daß sie einen Sänger und Harfenspieler holen dürfen, damit er vor dem Könige singe und spiele und sein Herz erquicke. Es war aber David bekannt als ein trefflicher Sänger und Harfenspieler. Darum kamen die Boten des Königs zu Isai, und sprachen: Sende deinen Sohn David zum König, daß er vor ihm singe und spiele und sein Herz erquicke. Und David zog mit ihnen zum König, und sang und spielte vor ihm, und des Königs Herz ward erleichtert und erfreut. Und weil es besser mit dem König wurde, so ließ er dem Isai sagen: Lieber, laß den David vor mir bleiben. — Also kam David zum König und blieb bei ihm längere Zeit. Als aber die Philister wiederum heranzogen, um gegen die Israeliten zu kriegen, da zogen Saul und Jonathan mit ihren Kriegern

Digitized by Google

den Philistern entgegen. Und David kehrte heim nach Bethlehem, und hütete wiederum die Schafe seines Vaters Isai.

1. Der gute Hirt läßt sein Leben für die Schafe. (Joh. 10, 11.)
2. Ich will dem Herrn singen mein Leben lang, und meinem Gott lobsingen, so lange ich sein werde. (Ps. 104, 33.)
3. Einen Menschen, der in seinem Gemüth bekümmert ist, verspotte nicht; denn es ist Einer, der erniedriget und wieder erhöhet. (Sir. 7, 12.)

Brüder, o mein Herz soll nie,
Nie vor euch sich schließen;
Freundlich will ich spät und früh
Euern Tag versüßen.
Alle, alle leben wir,
Um uns zu beglücken;
Theilet euer Leid mit mir,
Wenn euch Leiden drücken.

---

18. David und Goliath.

Das Heer der Israeliten zog den Philistern entgegen. Sie kamen nahe zueinander, so daß die Krieger einander gegenseitig sahen und beobachteten. Die Philister lagerten sich an einem Berge jenseits, und die Israeliten an einem Berge diesseits; zwischen den beiden Heeren war das Thal und ein Eichenhain. Und sie standen einander gegenüber mehrere Tage, ohne daß eine Schlacht geschah. Da trat aus dem Lager der Philister ein Kriegsmann hervor, Namens Goliath. Der war ein Riese; denn er war viel größer als alle andern Männer; er war sechs Ellen und eine Hand breit hoch. Dieser Riese schritt heran gegen das La-

Digitized by Google

ger der Israeliten, und stand still, und rief mit lauter Stimme zu ihnen herüber. Als aber die Israeliten den Riesen sahen, erschraken sie sehr, denn er war fürchterlich anzuschauen. Auf dem Haupte hatte er einen starken, glänzenden Helm von Stahl, seinen Leib bedeckte ein schuppiger Panzer von Eisen, der bei 200 Pfund wog; seine Glieder waren mit eisernen Schienen bedeckt, an den Schultern hing ein großer, starker Schild, und zur Seite ein Schwert, und in der Hand hielt er einen ungeheuren Spieß, der war so groß, wie ein Weberbaum. Also stand der Riese und rief mit schrecklicher Stimme zu den Israeliten herüber: Erwählet einen Mann aus euch, der zu mir herabkomme, und mit mir streite. Ueberwindet er mich, so wollen die Philister eure Knechte sein; überwinde aber ich denselben, so sollet ihr unsre Knechte sein. — So forderte Goliath die Israeliten zum Zweikampfe heraus; aber kein Israelite wagte es, mit ihm zu kämpfen. Da verspottete sie der Riese schimpflich, und alle Tage that er dieß.

Die Brüder David's waren auch in Saul's Heere; David aber war bei dem Vater zu Hause. Da sprach Isai zu David: Mein Sohn, mich verlangt zu wissen, wie es mit deinen Brüdern und dem Heere des Königs stehe. Darum gehe du zum Heere, und bringe dem König und den Hauptleuten ein Geschenk und deinen Brüdern Speise. Und alsobald that David, wie sein Vater befohlen hatte. Als er aber ins Lager der Israeliten kam, da stand gerade der Riese wieder im Thale, und rief herüber, und spottete der Israeliten, und verhöhnte den Gott Israel's. Und David ergrimmte über den Riesen, und sprach zu den Israeliten: Wer ist denn Der, daß er Gottes Volk so höhnen darf? Ich will hingehen, und mit ihm kämpfen. — Als dieß seine Brüder hörten, wurden sie zornig, und schalten ihn einen frechen und vermessenen Knaben. Aber

Digitized by Google

David rief wiederholt: Ich will mit dem Riesen kämpfen. — Da führten ihn die Krieger zum König Saul, und dieser sprach zu ihm: Du kannst nicht mit diesem Philister streiten; denn du bist zu jung, und verstehst nicht, wie man die Waffen führt. — Darauf erwiederte David: O mein König! achte mich nicht zu geringe; denn siehe, einen Löwen und einen Bären habe ich erschlagen. Darum so laß mich kämpfen mit diesem übermüthigen Philister. — Da sprach Saul: Es geschehe so! gehe hin, und Gott sei mit dir. — Hierauf setzten sie dem David einen stählernen Helm auf, und legten ihm einen Panzer an, und gaben ihm Schild und Waffen. Nun wollte David dem Riesen entgegen schreiten; allein er kam nicht zu recht: denn die Rüstung war ihm unbequem, und die Waffen waren ihm zu schwer. Da legte er Alles wieder ab; zog seine Hirtenkleider an, nahm seinen Stab und seine Schleuder, und holte sich glatte Kieselsteine, die er in seine Hirtentasche steckte. So ging er dem Riesen entgegen. Die Heere standen zu beiden Seiten, um dem Kampfe zuzusehen. Als aber der Riese den David erblickte, da lachte er über denselben, und rief spottend: Bin ich denn ein Hund, daß du mit einem Stecken zu mir kommst? Doch komm' nur her; ich will dein Fleisch den Vögeln des Himmels und den Thieren des Feldes zur Speise geben. — Und David kam, und rief dem Riesen zu: Du kommst mit Schwert, Spieß und Schild; ich aber komme im Namen Gottes. Aber alles Volk soll sehen, daß dir dein Spieß und dein Schwert Nichts hilft; die Leichname der Philister sollen heute den Vögeln des Himmels und dem Gewilde auf Erden zur Speise vorgeworfen werden. — Nun schritt der Riese auf David zu, um ihn mit seinem Spieße niederzustoßen. Aber David stand fest und muthig. Und als der Riese näher kam, griff David schnell in die Hirtentasche, nahm

Digitized by Google

einen Stein heraus, legte ihn auf die Schleuder, schwang dieselbe gewaltig, und schleuderte den Stein nach dem Philister. Der Stein fuhr mit Sausen durch die Luft, traf das Haupt des Riesen, und blieb in dessen Stirne stecken. Da erstarrte der Philister, seine Kniee brachen, und er fiel nieder ohne Sinn und Kraft, daß seine Rüstung klirrte, und der Boden erbebte. David sprang hinzu, setzte seinen Fuß auf des Riesen Nacken, nahm dessen Schwert, und hieb ihm damit den Kopf ab.

Nun erhob sich ein Jubelgeschrei durch das ganze Volk Israel; die Philister aber wurden vom Schrecken ergriffen, und wandten sich zur Flucht. Die Israeliten jagten ihnen nach, und erschlugen deren eine große Anzahl, und erlangten einen herrlichen Sieg. Darauf führten sie den David, der des Riesen Haupt in der Hand trug, vor den König, und Saul rühmte den David sehr, und versprach ihm großen Lohn und fürstliche Ehre.

1. Erhebe dich nicht, damit du nicht fehlest und dich selbst schwächest. (Sir. 1, 28.)
2. Hochmuth kommt vor dem Verderben, und ein aufgeblasener Geist vor dem Fall. (Spr. Sal. 16, 18.)
3. In deiner Hand ist Kraft und Macht, und Niemand ist, der vor dir bestehen möge. (2 Chron. 20, 6.)

Der große starke Gott woll' uns von allem Bösen,
Und was uns schaden kann, gewaltiglich erlösen.
Er schütz' uns in Gefahr, er helf' uns alle Zeit,
So lang' er uns allhier das Leben noch verleiht.

---

19. Saul, David, Michal, Jonathan.

Als der König Saul und sein Sohn Jonathan mit dem Heere heimkehrten, war auch David bei ihnen. Da kamen ihnen aus allen Städten Israel's die Frauen und

Digitized by Google

Jungfrauen entgegen mit Gesang und Tanz, mit Trommeln, Saitenspiel und Jubelruf. Und sie sangen von den Thaten Saul's und David's, und es tönte ihr Lied: Saul hat Tausend Feinde geschlagen; aber David hat zehntausend geschlagen. — Wie nun Saul das hörte, wurde er grimmig und neidisch über David, und er fürchtete, das Volk werde den David zum König machen.

Des andern Tages saß Saul in seinem königlichen Hause auf seinem hohen Stuhle; er war aber sehr schwermüthig, und sein Antlitz war finster und traurig. Da setzte sich David ihm gegenüber an die Wand, und spielte auf der Harfe, und sang schöne Lieder, um des Königs Herz zu rühren und zu erheitern. Doch der König ergriff im Grimme einen Spieß, und warf ihn nach David. Und dieser wandte sich schnell, daß ihn der Spieß nicht traf, sondern in die Wand fuhr und da stecken blieb. Und David zog wieder in den Kampf gegen die Philister, und gewann einen großen Sieg. Da that Saul freundlich mit ihm, und gab ihm seine Tochter Michal zur Gemahlinn.

Aber nach einiger Zeit erwachte der Grimm des Königs noch heftiger wider David, denn er sah, wie alles Volk demselben anhing und ihn pries und ehrte. Darum befahl Saul seinen Knechten, den David in seinem Hause aufzusuchen, und in der Nacht in seinem Bette zu tödten. Aber dieß wurde der Michal, David's Gemahlinn, angezeigt, und sie ließ den David an einem Seile hinab durch das Fenster, so daß er den Knechten Saul's, welche vor dem Thore waren, entfliehen konnte. Michal aber nahm ein Bild, legte es in David's Bett, und bedeckte es mit einem Felle. Da kamen die Boten Saul's, den David zu suchen, und Michal sagte: Sehet, er liegt im Bette, und ist krank. Da gingen Saul's Knechte weg, und sagten es dem Saul. Dieser befahl, den David in seinem Bette herzutragen. Aber da wurden sie

Digitized by Google

gewahr, daß ein Bild in dem Bette lag. Und unter dieser Zeit war David entflohen, und kam nach Rama, zum Propheten Samuel. So rettete Michal ihrem Gemahl das Leleben, weil sie ihn liebte und ehrte.

Und Jonathan, der Sohn Saul's, hatte den David auch sehr lieb, und er besuchte denselben in Rama, um ihn zu trösten. Da machten sie einen Freundschaftsbund mit einander, und Jonathan gelobte dem David, daß er für ihn bitten wolle bei dem König; das that Jonathan, denn er war ein edler Jüngling und ein treuer Freund, und bedauerte von Herzen, daß Saul den David verfolgte. Aber Saul verschmähte die Bitten seines Sohnes Jonathan, und schwur, den David zu tödten. Da ging Jonathan hin, und warnte den David, und dieser entfloh von Rama noch weiter weg, damit ihn Saul nicht erlange und tödte. Und so rettete der gute Jonathan, als ein treuer Freund, dem David das Leben. Saul aber ergrimmte auch über Michal, seine Tochter, und über Jonathan, seinen Sohn; weil sie den David liebten und vor dem Hasse des Königs schützten.

1. Wo Neid und Zanksucht ist, da ist Zerrüttung und alles Arge. (Jak. 3, 16.)
2. Durch die Liebe diene Einer dem Andern. (Gal. 5, 13.)
3. Ein getreuer Freund ist ein starker Schirm; wer einen solchen findet, der findet einen theuern Schatz. (Sir. 6, 14.)

O Eintracht! du, des Himmels bester Segen,
Begleite uns auf unsers Lebens Wegen,
Du bist des Lebens größtes Gut;
Denn Tugend blüht durch dich und froher Muth.
Wo du erscheinst, wird alle Mühe leicht,
Und Gram und Lärm und Zank entweicht.

Digitized by Google

20) Saul, David, Abisai, Abner.

David floh in die Wüste, und verbarg sich in einer großen Höhle in den Bergen. Es kamen aber zu ihm seine Brüder und Verwandten und noch viele andere Männer, welche auf ihn vertrauten und ihn ehrten. Und Saul nahm zu sich dreitausend junge Krieger, und zog hin, um den David zu fangen. Da kam der König zu der Höhle, in welcher David verborgen war; aber Saul wußte es nicht, und ging hinein ohne seine Krieger, um da zu ruhen. David und seine Gefährten sahen nun, wie Saul vornen in der Höhle schlief, und sie waren hinten in derselben. Da sprach einer der Gefährten zu David: Sieh, dort ist dein Feind, der dir nach dem Leben stellt, und nun, so mache dich an ihn und tödte ihn! — David aber antwortete: das sei ferne von mir, daß ich den Gesalbten des Herrn tödte. — Und er ging zu Saul, und schnitt ihm ein Stück von seinem Kleide ab; zum Zeichen, daß er den Saul in seiner Gewalt gehabt und ihn verschonet habe. Saul aber merkte es nicht, daß David ihm nahe gekommen war. Als dann Saul erwacht war, ging er aus der Höhle. Und David trat hervor, und rief: Mein Herr und König! — Da wandte sich Saul, und David neigte sich ehrerbietig vor ihm und sprach: O König! warum verfolgst du mich, und glaubst den bösen Leuten, welche sagen, daß ich dir schaden wolle. Sieh hier ein Stück deines Kleides, das ich dir abgeschnitten habe, zum Zeichen, daß du in meiner Gewalt warest. Und sieh, ich habe dir kein Leid gethan. — Als Saul dieses hörte, da wurde sein Herz bewegt, und er sprach unter Weinen: Ist das nicht deine Stimme, mein Sohn David? Ja, du bist gerechter als ich; denn du hast mir Böses mit Gutem vergolten. Gott segne dich für die Großmuth, die du heute an mir erwiesen hast. Sieh, ich weiß, du wirst König werden. So schwöre mir

Digitized by Google

alsdann, mein Geschlecht zu schonen. — Und David schwur dieß dem Saul; dann gingen sie von einander: Saul zu den Seinigen und David auf das Gebirge. Doch bald erwachte in Saul wiederum der alte Groll und Grimm, und er zog abermals aus, den David zu fangen. Und als Saul lagerte am Hügel Hachila, und des Nachts schlief, und seine Wächter auch eingeschlafen waren; da kam David mit seinem Hauptmann Abisai ins Lager, und sie schlichen durch die Wachen bis zu der Stelle, da Saul schlief. Und des Königs Spieß stak in der Erde neben des Königs Haupte, und der Wasserkrug stand dabei. Da sprach Abisai leise zu David: Sieh, da liegt dein Feind zu deinen Füßen; nun will ich den Spieß nehmen, und ihm denselben durch den Leib stoßen, daß er an die Erde geheftet sei. — David aber erwiederte: Thue das nicht! denn Niemand soll den Gesalbten des Herrn tödten. Nimm nur den Spieß und den Wasserkrug, und laß uns gehen. — Und sie thaten also, und Niemand merkte es.

Dann stieg David mit Abisai auf einen Hügel, unfern vom Lager, und rief mit lauter Stimme: Abner, Abner, hörst du nicht? — Abner aber war der Hauptmann von des Königs Leibwache, und er antwortete: Wer bist du, der du so schreiest, und den König aus dem Schlafe rufst? — Und David rief spottend: Du bist ein wackrer Mann, und dir ist keiner gleich in Israel! Aber warum hast du deinen Herrn, den König, nicht behütet? Siehe, Einer von unserm Volke ist hieingekommen, und hätte den Köuig tödten können. Und schau, wo ist der Spieß und der Wasserkrug des Königs? — Aber bei diesem Ruf erwachte Saul, und er erkannte David's Stimme, und rief; O komm wieder, mein Sohn David! ich will dir hinfort kein Leid mehr thun. Siehe, ich habe thöricht und ungerecht an dir gethan. — David aber wußte, daß

Digitized by Google

Saul wankelmüthig war, und der Grimm in seinem Herzen wieder aufwachen würde. Darum traute David dem Saul nicht, und wandte sich von ihm, und zog seines Weges.

1. Sprich nicht: Ich will diesem thun, wie er mir gethan hat; und will einem Jeden nach seinem Werke vergelten. (Spr. Sal. 24, 29.)
2. Verzeihe deinem Nächsten die Unbill. (Sir. 28, 2.)
3. Vergeltet nicht Böses mit Bösem, oder Scheltworte mit Scheltworten. (1 Petr. 3, 9.)

Ja, ich will gerecht und billig
Selbst auch gegen Feinde sein;
Keinen drücken, lieber willig
Jedem, der mich kränkt, verzeihn.
Hab' ich Macht, will ich sie nützen,
Die Bedrängten zu beschützen;
Eilen, wo Verlaßne flehn,
Ihnen liebreich beizustehn.

---

21) Saul's Tod. David als König.

Saul, der König in Israel, wurde immer mehr bedrängt von seinen Feinden, den Philistern. Und sein Herz war voll Kummer und Betrübniß. Samuel, der Prophet, war gestorben, und konnte ihm nicht mehr Rath geben nach Gottes Worten. Viele seiner Freunde hatten ihn verlassen, und David, der die Philister so oft besiegt hatte, war ferne von ihm. Nur der gute und treue Sohn Jonathan war seinem Vater stets zur Seite, um ihm beizustehn in aller Noth und Trübsal.

Es zogen aber die Philister mit großer Heeresmacht heran, und Saul und Jonathan rückten ihnen entgegen, um Israel zu retten und zu schützen. Bei dem Gebirge Gilboa kam es zur Schlacht. Tapfer stritten Saul und

Digitized by Google

Jonathan; aber die Macht der Philister war zu groß, und die Israeliten wurden geschlagen. Da fiel Jonathan und mit ihm zwei Brüder, getroffen vom Schwert der Feinde. Saul aber stand noch, und kämpfte als ein tapferer Mann. Da umringten ihn die feindlichen Bogenschützen, und verwundeten ihn mit ihren Pfeilen. Und Saul fühlte, daß er schwach wurde; darum sprach er zu seinem Waffenträger: Zieh dein Schwert, und tödte mich, damit ich nicht in die Hände der Heiden falle, und ihnen zum Spott werde. — Der Waffenträger war ein treuer Diener Saul's; aber es grauete ihm davor, seinen Herrn zu erstechen, und er wollte es nicht thun. Da nahm Saul das Schwert, stellte es auf die Erde, richtete die Spitze gegen seine eigene Brust, und fiel in das Schwert. So starb der König Saul. Und der treue Waffenträger wollte seinen Herrn nicht überleben, und starb, wie Saul gestorben war.

Es kamen auch die Meisten ums Leben, die mit Saul gezogen waren, und die Philister gewannen einen großen Sieg über Israel. Und am andern Tage fanden die Philister Saul's Leichnam, und erkannten ihn. Da hieben sie ihm das Haupt ab, und hingen seinen Leichnam an die Stadtmauer. Jedoch die Männer von Jabes, welche Saul einst von den Feinden errettet hatte, kamen des Nachts, und nahmen den Leichnam Saul's hinweg, und begruben ihn mit Trauern und Wehklagen unter einem Baume zu Jabes.

Darauf war Verwirrung und Unruhe in Israel, und Gott befahl dem David, daß er hinauf ziehe in die Stadt Hebron im Lande Juda, und er wurde dort zum Könige ausgerufen. Es kamen aber allmälig zu ihm alle streitbaren Männer, und er schlug die Anhänger Saul's, und wurde König über ganz Israel. Darnach überwältigte er

Digitized by Google

die auswärtigen Feinde, und machte Israel stark und mächtig. Auch zog er gegen Jerusalem, welches die Stadt der Jebusiter war; und eroberte die Stadt, und wohnte nun in der herrlichen Burg Zion.

Und als David die Stadt Jerusalem mit herrlichen Bauwerken gezieret und erhöhet hatte, zog er mit allem Volke hinab nach Giboa, um die Lade des Bundes nach Jerusalem zu holen. Und David und das ganze Haus Israel spielten im Zuge vor der Bundeslade mit Harfen und Lauten, mit Trommeln und Pfeifen, mit Posaunen und Zimbalen. Sie brachten auch viele Rinder und Schafe zum Opfer dar, und feierten ein herrliches Fest.

Aber in seiner Herrlichkeit gedachte David auch an Saul und seinen Freund Jonathan, und er sprach: Ist denn Niemand mehr übrig von dem Geschlechte Saul's, daß ich Barmherzigkeit an ihm thue? — Und Ziba, ein Knecht des Saul's, antwortete: Es ist noch ein Sohn Jonathan's vorhanden, der lahm an Füßen ist; er heißt M e p h i b o s e t h, und wohnt zu Lodebar. — Da sandte David hin, und ließ den Mephiboseth holen, und gab ihm alle Güter Saul's und großen Reichthum und viele Diener. Und Mephiboseth blieb immerdar bei dem König David, und speiste an seinem Tische. Also handelte David barmherzig an dem Sohne seines Freundes Jonathan.

1. Ehre deinen Vater von ganzem Herzen. (Sir. 7, 29.)
2. Der Zorn Gottes wird geoffenbaret vom Himmel über alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen. (Röm. 1, 18.)
3. Der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand, und keine Qual rührt sie an. (B. d. W. 3, 1.)

Wenn Gott durch seine starke Macht
Die Feinde hat vernichtet,

Digitized by Google

So sei ihm Lob und Dank gebracht,
Der also hat gerichtet.
Und unser Herz sei schnell bereit,
Die Traurigen zu laben,
Die da im harten Sturm der Zeit
Ihr Gut verloren haben.

---

22) David und Absalom.

Aber nach einiger Zeit, als David in seinem Palaste in Jerusalem herrlich und in Freuden lebte, da folgte er seinen bösen Gelüsten, und beging eine große Sünde; darum kam der Prophet Nathan zu David, und hielt ihm seine böse That vor, und verkündigte die Strafe Gottes. Und David bereuete seine Sünde, und flehte zu Gott um Verzeihung; aber es kam ein schweres Unglück über ihn, zur Strafe für seine große Sünde. Er hatte nämlich mehrere Söhne, und der schönste und kräftigste unter diesen war Absalom. Dieser nun hatte böse Anschläge im Sinne gegen David, seinen Vater; denn Absalom wäre gerne König gewesen, und darum dachte er daran, seinen Vater, den König David, zu vertreiben vom Throne, und ihm die Krone zu rauben. Also trachtete Absalom darnach, das Volk zu verführen. Er stellte sich täglich vor das Thor des Palastes, und mit Allen, die da kamen, redete er sehr freundlich. Und wenn Jemand klagte, so sprach er: Ach, wenn ich König wäre, so wollte ich dir gewiß helfen. Und wenn Arme kamen, gab er ihnen reichlich, und sprach: Ich wollte euch noch viel mehr geben, wenn ich nur König wäre. — Zu den Kriegsleuten sagte er: Wenn ich König wäre, so würde ich euch mehr Sold und Ehre geben. — Mit solchen Worten verführte Absalom viel Volk, daß es wünschte, Absalom möchte König sein. Und als er auch viele Kriegsleute an sich gezogen,

Digitized by Google

sagte er zu ihnen, sie sollten mit ihm nach Hebron kommen. Wie sie aber dort angelangt waren, trat Absalom vor sie hin mit großer Pracht, und er redete freundlich mit ihnen, und klagte über David, seinen Vater. Und Absalom gefiel dem Volk wohl, und sie riefen laut: Absalom lebe, und er sei unser König! Da bliesen sie die Posaunen, und es strömte viel Volk zu Absalom, und sein Kriegsheer ward sehr groß. Darum rüstete sich Absalom, um nach Jerusalem zu ziehen, und seinen Vater, den König David, zu vertreiben.

Und als David dieß hörte, da machte er sich auf, und zog weg von Jerusalem mit seinen Getreuen. Da war ein großes Jammergeschrei in Jerusalem, und David weinte laut, und viele weinten mit ihm. Aber Absalom kam mit seinem Heere und nahm Jerusalem in Besitz. David zog mit seinem Heere über den Jordan, und im Thale versammelte sich um ihn viel getreues Volk, daß sein Heer sehr stark wurde. Absalom aber kam mit seinem Heere von Jerusalem herab, um mit David's Heer zu streiten. Da übergab David seine Kriegsmacht seinen drei Feldherrn, dem Joab, Abisai und Ithai. Und er sprach zu ihnen und den Hauptleuten: Schonet meines Sohnes Absalom, und tödtet ihn nicht! — Denn er hatte den Absalom jetzt noch lieb. Nun zogen die Feldherrn David's gegen das Heer Absalom's; David aber blieb zurück. In dem Walde Ephraim stießen die Heere zusammen, und es geschah eine große Schlacht. Das Heer Absalom's wurde geschlagen, und er wollte fliehen, auf einem Maulthiere reitend. Er hatte aber sehr lange und dichte Haare, und sie flatterten im Winde. Und wie er durch den Wald ritt, da verwickelten sich seine Haare an den Aesten einer Eiche. Das Maulthier rannte fort, und Absalom blieb mit seinen Haaren an der Eiche hangen. Und als er so dahing und

Digitized by Google

zappelte, sah ihn Einer aus David's Heer und sagte es dem Feldherrn Joab. Dieser, voll Grimm über den undankbaren Sohn und frevelhaften Empörer, eilte hin, und stieß dem Absalom drei Spieße durch das Herz. Weil er aber noch zappelte, kamen Joab's Waffenträger, und schlugen ihn vollends todt. Und sie nahmen den Leichnam Absalom's, und warfen ihn im Walde in eine große Grube, und errichteten allda einen großen Steinhaufen. Als aber der Tod Absalom's dem David gemeldet wurde, da verfiel er in große Traurigkeit, und jammerte und weinte laut über den Tod seines Sohnes. Da ging Joab zu ihm hinein, und tröstete und stärkte ihn. Und darnach zog David wieder hinauf nach Jerusalem, und war wieder König über ganz Israel. Und als er noch viele Jahre regiert hatte, ward er alt und schwach. Da übergab er das Reich seinem Sohne Salomon. Es kamen die Priester und Krieger und alles Volk, und riefen den Salomon zum König aus, und huldigten ihm. Als aber die Schwäche und das Alter bei David überhand genommen, starb er eines sanften Todes, und ward in Jerusalem, der Stadt David's, begraben.

1. Das Auge, welches seinen Vater verspottet, und seiner Mutter Befehl verachtet, werden die Raben im Thal ausgraben und die jungen Adler zerreißen. (Spr. Sal. 30, 17.)

O Gott, dein Auge sah es klar,
Als ich das Böse that;
In bittern Thränen leg ich dar
Die Reue nun zu spat.
O Gott, erbarme du dich mein,
Verzeihe mir die Schuld!
Und mach' mein Herze wieder rein
Durch deine Vaterhuld.

Digitized by Google

23) Salomon als König und Richter.

Salomon saß nun auf dem Throne seines Vaters David, und er war ein mächtiger König, und sein Reich war groß und herrlich. Dabei war Salomon fromm und gottesfürchtig, und wandelte nach den Geboten Gottes. Und als er auf der Höhe Gibeon dem Herrn ein großes Opfer gebracht hatte, erschien ihm derselbe in einem Traumgesichte, und sprach: Bitte, was ich dir geben soll. — Da bat Salomon also: O Herr, mein Gott! ich bin noch jung, und weiß nicht, wie ich das Volk regieren soll. So bitte ich dich, du wollest deinem Knechte einen verständigen Geist geben, daß er dein Volk richten möge, und verstehe, was gut und bös ist. — Da sprach Gott: Weil du dieses bittest, so habe ich dir ein weises Herz gegeben, daß Keiner dir an Weisheit gleich sein soll. Und dazu will ich dir noch geben, um was du mich nicht gebeten hast; nämlich Reichthum, Ehre und ein langes Leben. — Als Salomon nach Jerusalem zurückgekehrt war, traten zwei Weiber vor seinen Thron, und baten ihn, daß er richte in ihrem Streite. Und Salomon sprach: Tretet her und saget euere Sache. Da sprach das eine Weib: O mein Herr und König! siehe, ich und dieses Weib, wir wohnten beisammen in einem Hause, und sonst wohnte Niemand da, und jede von uns hatte ein Knäblein, und diese waren fast gleich. Und nun, als ich Morgens erwachte, da lag ein Knäblein in meinen Armen, und das war todt. Aber nachdem ich vom Schrecken mich erholet hatte, betrachtete ich das Kind, und ich sah, daß es nicht mein Knäblein war, sondern das Kind dieses Weibes. Sie aber hatte dieses ihr Kind im Schlafe unversehens erdrückt, und als sie das Unglück wahrnahm, ging sie zu meinem Lager, und nahm mir, weil ich schlief, mein lebendes Kind weg, und legte mir ihr todtes Kind in die Arme. Nun bitte ich dich, o König, daß du richtest, und mir mein Kind zu-

Digitized by Google

sprechest. — Darauf trat das andere Weib vor, und sprach: O mein Herr und König! siehe es ist nicht so, wie jene vor mir sagt; sondern jenes Weib hat ihr Knäblein im Schlafe erdrückt, und nun will sie, daß mir mein Kind genommen und ihr gegeben werde. Darum bitte ich dich, o König! daß du mich schützest bei meinem Kinde. — So sprachen die Weiber, und sie stritten heftig mit einander vor dem Könige. Salomon aber saß auf seinem Richterstuhle, und hörte die Weiber, und es war Niemand, der da Zeugniß geben konnte, welcher Mutter das lebendige und welcher das todte Kind angehörte. Und Salomon überlegte die Sache in seinem Herzen, und er dachte die beiden Mütter zu prüfen, welche von ihnen die rechte sei des lebendigen Kindes. Darum sprach er: Holet ein Schwert her! Und als sie das Schwert gebracht hatten, sprach er zu dem Gerichtsdiener: Nimm das lebendige Kind, und zerhaue es in zwei Hälften, und gib jedem dieser Weiber ein halbes Kind! So sprach Salomon, und es entsetzten sich Alle; denn noch nie hatte Salomon einen grausamen Befehl gegeben. Und er saß ernst und schweigend, und betrachtete die beiden Weiber, was sie thun würden. Aber der Gerichtsdiener ergriff das Kind. — Und siehe, das eine Weib stand da mit wildem Blick und boshaftem Antlitz, und das andere Weib zitterte und bebte, und stürzte hin zu den Füßen des Königs, und flehte: O mein König! laß doch das Kind nicht tödten, gib es lieber jenem Weibe ganz, damit es doch am Leben bleibe. — Und nun erhob sich Salomon, und winkte dem Gerichtsdiener, daß er das Kind nicht schädige, und sprach zu der Mutter, die ihm zu Füßen gefallen war, und um das Leben des Kindes gebeten hatte, also: Weib, du hast die Wahrheit geredet, und du bist die rechte Mutter des lebendigen Kindes; denn dein Herz hat für dich gezeuget. — Und er befahl: Gebet diesem Weibe das lebendige Kind; sie ist seine Mutter!

Digitized by Google

— Also geschah es, und alles Volk pries die Weisheit Salomon's.

1. Lehre mich, o Herr, deinen Weg, daß ich nach deiner Wahrheit wandle! (Ps. 86, 11.)
2. Wer entschlossen ist die Wahrheit zu reden, der redet allezeit, was recht ist; aber der falsche Zeuge handelt betrüglich. (Spr. Sal. 12, 17.)
3. Alle Weisheit kommt von Gott dem Herrn, und ist bei ihm in Ewigkeit. (Sir. 1, 1.)

Weh allen Denen, welche nicht
Ihr Ohr zur Unschuld neigen,
Und, mit Verletzung Ihrer Pflicht,
Recht und Gesetze beugen.
Sie sprechen feilen Richterspruch,
Sie säen Fluch und ärnten Fluch:
Denn Gott rächt einst die Unschuld.

---

24) Der Tempelbau. Salomon's Tod. Trennung des Reiches.

Zu derselben Zeit, als Salomon's Macht hoch gestiegen war, und Israel's Feinde alle besiegt waren, gedachte Salomon, dem Herrn seinem Gott einen prächtigen Tempel zu bauen und Jerusalem mit herrlichen Bauwerken auszustatten. Er machte also einen Bund mit dem König Hiram zu Tyrus; denn die Männer von Tyrus waren hoch erfahren in aller Baukunst. Und Hiram sandte dem Salomon eine große Anzahl der trefflichsten Bauleute. Salomon aber nahm aus dem Volke 30,000 Mann; die mußten Bauholz hauen in den Zedern- und Tannenwäldern des Gebirges Libanon; andere 70,000 aber mußten Lasten tragen zum Baue und noch 30,000 hieben das Holz und die Steine zurecht.

Digitized by Google

Der Tempel aber wurde sehr groß und sehr prachtvoll erbauet, oben gewölbt und ringsherum Vorhallen mit drei Säulenreihen. Und die Wände waren mit feinem Holz von Zedern und Palmen getäfelt und mit kunstreichem Schnitzwerk geziert, und Alles mit reinem Gold überzogen.

Der ganze herrliche Bau, ein würdiger Tempel des einigen Gottes, ward vollendet in sieben Jahren, und Salomon bereitete ein großes Fest, das Haus des Herrn einzuweihen. Dazu versammelte der König die Aeltesten aller Stämme und mit ihnen ein unzähliges Heer alles Volkes. Salomon trat vor den Altar und breitete seine Arme aus, und betete also: Gelobet seist du, Herr, Gott Israel's! Es ist kein Gott, weder oben im Himmel, noch unten auf Erden, dir gleich. Und als Salomon auch für das Volk gebetet hatte, breitete er seine Hände gegen den Himmel, segnete es und sprach: Der Herr, unser Gott, sei mit uns, wie er mit unsern Vätern gewesen ist. — Und alles Volk fiel nieder, und betete vor Gott.

Der Ruf von Salomon's Weisheit und Herrlichkeit verbreitete sich durch alle Welt. Da kamen die Fürsten von den Enden der Erde, und bewunderten seine Macht, seinen Reichthum und die Weisheit seines Geistes. Aber Salomon hatte ein Bündniß mit dem König Hiram, und sie rüsteten viele Schiffe, welche Gold und Ebenholz, Edelsteine und allerlei Gewürze von Ophir herführten.

Aber nach einiger Zeit neigte sich Salomon's Herz zum Bösen; denn die fremden Weiber hatten ihn zur Abgötterei verführt. Und da sank seine Macht, und der Geist der Weisheit wich von ihm. Er drückte das Volk durch unendliche Frohndienste beim Bau seiner Paläste und Städte. Darüber war das Volk unwillig, und murrete gegen den König, also, daß es einen andern König zu haben wünschte.

Digitized by Google

Salomon aber wurde schwach, und starb, und wurde begraben in der Stadt David's.

Darauf bestieg Rehabeam, Salomon's Sohn, den königlichen Thron, und er versammelte das Volk Israel auf dem Gebirge Ephraim. Aber es trat in der Versammlung ein tapferer Mann hervor, Namens Jerobeam, und der redete für das Volk, und sprach zu Rehabeam also: Dein Vater hat unser Joch zu hart gemacht; darum erleichtere du uns das Joch, dann wollen wir dir unterthänig sein. — Und als dieß Rehabeam hörte, bedachte er sich drei Tage, und folgte bösem Rathe, und sprach zum Volke: Mein Vater hat euch mit Geißeln gezüchtigt; ich aber will euch mit Skorpionen züchtigen. Da wandte sich das Volk mit Unwillen von Rehabeam, und folgte dem Jeroboam. Als aber Rehabeam seinen Schatzmeister zu dem Volke schickte, warf es diesen mit Steinen todt, und wollte Nichts mehr von Rehabeam wissen, sondern machte Jeroboam zum König über zehn Stämme. Also geschah es, daß zwei Könige waren; nämlich, Rehabeam war König über den Stamm Juda und Benjamin, und wohnte zu Jerusalem, und sein Reich hieß das Reich Juda. Und Jeroboam war König über die andern zehn Stämme, und wohnte zu Sichem, auch Samaria genannt, und sein Reich hieß das Reich Israel.

Aber von dieser Zeit an war die Macht und Herrlichkeit aus dem Reiche David's und Salomon's verschwunden; denn Unfriede und Feindschaft nahm überhand, und die Könige in Juda und Israel kriegten gegen einander, wie die ärgsten Feinde. Das Volk wurde roh, gewaltthätig und aufrührerisch; Viele neigten sich fremden Götzen zu; Laster und Sünden mehreten sich und verderbten das Volk und seine Führer.

Digitized by Google

1. Herr, ich habe die Wohnung deines Hauses geliebet, und den Ort, da deine Ehre wohnet. (Ps. 26, 8,)
2. Ich freue mich, wenn sie zu mir sprechen: Wir wollen in das Haus des Herren gehen. (Ps. 122, 1.)
3. Du bist nicht ein Gott, dem gottloses Wesen gefällt; wer böse ist, bleibet nicht vor dir. (Ps. 5, 5.)
4. Eine freundliche Antwort stillet den Grimm, aber eine beißende Rede reizet den Zorn. (Spr. Sal. 15, 1.)

1. Wir kommen, um zu danken dir,
In deine heilge Wohnung hier;
Laß, Herr, dieß Haus uns heilig sein,
Und kehr' in ihm, kehr' in uns ein!

2. Der Sternenhimmel ist dein Zelt,
Dein Tempel, Gott, die weite Welt.
Doch treten wir vereint hier ein,
Scheinst du am nächsten uns zu sein.

---

25) Die Ankunft des Erlösers.

Als das Volk Israel in zwei Theile getrennt war, in Juden und Israeliten, da hatten sie oft Krieg miteinander und endlich kamen fremde Feldherrn mit mächtigen Kriegsheeren. Diese eroberten und zerstörten die Städte und Dörfer, und so auch die Hauptstadt Jerusalem. Da wurden die Israeliten und Juden fortgeführt in die assyrische und babylonische Gefangenschaft, wo sie viel Schmach und Unglück zu leiden hatten. Nach einiger Zeit durften die Juden wieder heimkehren, und dann baueten sie die Stadt Jerusalem wieder auf.

Aber sie lebten in Noth und Unterdrückung, und beteten täglich zu Gott, daß er bald den Heiland schicken möchte, welcher schon dem ersten Menschen und so auch dem Abraham verheißen worden war. Viele Propheten hatten

Digitized by Google

die Ankunft des Heilandes verkündigt, und so hofften die Frommen, daß er kommen werde, die Menschen von Sünde und Unglück zu erretten, er, der da heißt Messias, Heiland, Erlöser.

Es weideten nun in derselben Zeit fromme Hirten ihre Herden unweit der Stadt Bethlehem im Judenlande. Weil es in jenem Lande nicht so kalt wird, wie bei uns, so blieben sie des Nachts bei ihren Herden auf dem Felde. Und als sie in einer schönen, hellen Nacht beisammen saßen und noch wachten, da stand plötzlich ein Engel vor ihnen; sein Gewand war weiß, wie Schnee, und sein Antlitz strahlte, wie die Sonne. Da erschraken die Hirten sehr und fürchteten sich. Der Engel aber sprach: Fürchtet euch nicht! Ich verkündige euch eine große Freude. So höret die freudige Botschaft: Heute Nacht ist in der Stadt Bethlehem der Heiland auf die Erde gekommen, es ist Jesus Christus, der Sohn Gottes. Und als der Engel so sprach, da erschienen noch viele Engel, alle in Pracht und Herrlichkeit, und sangen mit himmlisch schöner Stimme: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden! Und dann schwebten die weißen, strahlenden Engel wieder gen Himmel. Die Hirten aber gingen nach Bethlehem, und da fanden sie in einer Hirtenwohnung das liebliche Kind Jesus, welches vom Himmel auf die Erde gekommen war, um der Heiland der Menschen zu werden. Es waren auch bei dem Kinde seine Mutter Maria, und Joseph, sein Pflegevater. In derselben Zeit erschien auch ein großer, prächtiger Stern am Himmel, und diesen sahen drei vornehme, weise Männer im Morgenlande. Diese Männer dachten, es sei jetzt der Heiland auf die Welt gekommen, weil ein so herrlicher Stern am Himmel glänzte. Sie zogen in die Gegend, über welcher der Stern schwebte, und fanden nun auch

Digitized by Google

das Kind Jesus. Voll Freude brachten sie dem Kinde kostbare Geschenke, Gold, Weihrauch und Myrrhen.

1. Ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird. Denn euch ist heute der Heiland, welcher ist Christus der Herr, in der Stadt David's geboren. (Lucä 2, 11.)
2. Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn dahin gegeben hat. (Johs. 3, 16.)

Jesus ist gekommen!
Dankt, ihm, seine Frommen,
Dankt ihm, daß er kam;
Daß er hier auf Erden,
Unser Heil zu werden,
Seine Wohnung nahm!
Mensch, wie wir,
Erschien er hier;
Um des Vaters gnäd'gen Willen
An uns zu erfüllen.

---

26) Der Knabe Jesus.

Das Kind Jesus wuchs heran, und Gott, der himmlische Vater, gab demselben einen Geist voll Weisheit und göttlicher Kraft. Das Land aber, in welchem Maria und Joseph wohnten, war das Judenland, und ihr Haus war im Städtchen Nazareth. Im Judenlande stand die große und herrliche Stadt Jerusalem, und in dieser Stadt war ein prachtvoller Tempel erbaut. Alle Juden kamen nach Jerusalem, um im Tempel zu Gott zu beten. Als nun Jesus ein Knabe war, 12 Jahre alt, da zogen seine Eltern auch von Nazareth nach Jerusalem, und nahmen den Knaben Jesus mit, auf daß er mit ihnen im Tempel zu Gott bete. Der Knabe Jesus freute sich, in den Tempel zu gehen;

Digitized by Google

denn sein Herz war voll Liebe zu Gott und voll Freundlichkeit gegen die Menschen: er war fromm, und frei von jedem Fehler. Es war ein großes Fest in Jerusalem, und Stadt und Tempel voll von Menschen, die zum Feste gekommen waren. Das Gedränge war groß, und öfters wurden die Bekannten von einander getrennt. Da wurde auch Jesus von Maria und Joseph hinweggedrängt; diese aber glaubten, er sei bei andern Bekannten von Nazareth. Aber als Maria und Joseph am andern Tage zu den Bekannten kamen, so war Jesus nicht bei diesen, und sie geriethen in große Angst, und jammerten, daß der Knabe Jesus verloren sei. Sie eilten in die Stadt und suchten ihn auf den Straßen, Plätzen und in der Herberge; aber sie fanden ihn nirgends. Voll Kummer und Sorge kamen sie auch in den Tempel. Da wurde aber ihr Herz mit Freude erfüllt; denn sie erblickten den Knaben Jesus mitten unter den Lehrern und Priestern. Und diese alle waren ganz erstaunt und verwundert darüber, daß der Knabe Jesus so weise und gelehrt sei. Sie legten ihm viele Fragen vor von Gott und göttlichen Dingen, und alle Fragen beantwortete er trefflich und schön. Und Jesus sagte zu Maria und Joseph: Ihr solltet mich nicht auf den Straßen und in Herbergen suchen; ich wollte nur im Tempel sein; denn der Tempel ist Gottes Haus, das Haus meines himmlischen Vaters.

1. Jesus nahm zu an Weisheit und Alter und Gnade bei Gott und Menschen. (Lucä 2, 52.)
2. Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborne aller Geschöpfe. (Kolosser 1, 15.)

Holder Gottes Knabe,
Jeder Anmuth reich,
Reich an jeder Gabe,
Wär' ich doch dir gleich!

Digitized by Google

Daß ich hier auf Erde
Fromm und gut wie du,
Ganz dir ähnlich werde,
Hilf mir doch dazu.

---

27) Jesus als Lehrer.

Als Jesus ein Mann geworden war, bei dreißig Jahre alt, da durchzog er das Land, um die Lehre von Gott zu verkündigen. Es lebten damals aber viele bösen Menschen, und er wollte sie heilen von ihrer Bosheit und ihren Sünden, weil er der Heiland der Welt war, von Gott auf die Erde gesandt. Und er rief den bösen Menschen zu: Thuet Buße! bereuet eure Sünden, bessert euch und werdet fromme und gute Menschen; dann werdet ihr auch wieder zum himmlischen Vater kommen, und im Himmel glückselig werden. Und einmal stand er auf einem Berge, und um ihn her viel Volk. Da predigte er und sprach: Selig sind die redlichen, demüthigen Menschen. Selig sind, die da viel zu leiden haben, sie werden im Himmel getröstet werden. Selig sind die Sanftmüthigen. Selig sind die, welche auf der Erde ungerecht behandelt werden, sie werden im Himmel belohnt werden. Selig sind die Barmherzigen. Selig sind die Friedfertigen. Selig sind die unschuldig Verfolgten; im Himmel werden sie Ruhe und Glück finden. Selig sind Diejenigen, welche verfolgt werden, weil sie an Christum glauben. Und dann lehrte Jesus noch weiter:

Ihr sollet Niemand zürnen und Niemand beleidigen. Ihr sollet euch mit euren Feinden versöhnen. Ihr sollet einfach stets die Wahrheit reden: Ja, ja; oder: Nein, nein. Ihr sollet euch nicht rächen wollen. Ihr sollet alle Menschen lieben, auch eure Feinde sollet ihr lieben. Ihr seid alle Kinder eures himmlischen Vaters, und sollet ihn lieben von

Digitized by Google

ganzem Herzen und von ganzer Seele und aus ganzem Gemüthe. Alle Menschen aber sollet ihr lieben, wie euch selbst, wie eure Brüder und Schwestern. Seid nicht ängstlich und kummervoll, euer himmlischer Vater wird für euch sorgen. Tadelt und richtet nicht Andere; sondern denket daran, selber gut zu werden. Bittet Gott, so wird er euch erhören und euch helfen. Alles, was ihr wollet, daß euch die Menschen thun sollen, das thut ihnen auch.

1. Christus hat uns ein Vorbild gelassen, daß wir seinen Fußstapfen nachfolgen sollen. (1 Pet. 2, 21.)
2. Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht in der Finsterniß wandeln, sondern das Licht des Lebens haben. (Johs. 8, 12.)

Kein Lehrer ist dir, Jesus, gleich!
An Weisheit und an Liebe reich
Bist du, sowol durch Wort als That,
Der schwachen Menschen sichrer Rath.
Es freut mein Geist im Glauben sich,
Herr Jesus, dein, und lobet dich.

---

28) Wahl der Apostel.

Jesu kam auf seiner Reise an den See Genesareth, und sah zwei Schiffe am Ufer stehen. Er trat in eines dieser Schiffe, und sagte zu dem Manne, welchem das Schiff gehörte, derselbe sollte mit ihm ein wenig vom Lande fahren. Der Mann hieß Simon, und war ein Fischer. Viel Volk stand am Ufer, und Jesus setzte sich in dem Schiffe, und lehrte mit lauter Stimme, daß es alles Volk hörte. Und als er aufgehört hatte zu lehren, da sprach er zu Simon: Fahr weiter hinaus, wo es tiefer ist, und wirf das Netz zum Fischfange aus. Simon antwortete: Meister, wir haben die ganze Nacht gefischt, und Nichts gefangen; doch weil du es

Digitized by Google

sagst, so will ich das Netz nochmals in das Wasser lassen. Nachdem das Netz ins Wasser gelassen war, füllte es sich alsbald mit so vielen Fischen, daß das Garn zerreißen wollte. Und die Fischer winkten den andern Fischern im andern Schiffe, daß sie ihnen hülfen, die Fische herausziehen. Diese kamen zu Hülfe, und sie zogen eine solche Menge Fische heraus, daß beide Schiffe ganz voll waren. Das war ein wundervoller Fischzug. Und Simon Petrus erstaunte so sehr, daß es ihm ganz angst wurde, und er fürchtete sich vor der großen Macht Jesu, durch welchen dieses Wunder geschehen war. Jesus aber beruhigte ihn, und sprach zu ihm: Fürchte dich nicht! Du wirst von nun an ein Menschenfischer werden, du wirst die Menschen lehren, daß sie zum Himmel kommen, in das Reich Gottes. Da verließen diese Fischer ihre Schiffe und Netze, und gingen mit Jesus. Er lehrte sie den Willen Gottes, und sie erfaßten die göttliche Lehre, und wurden die Schüler, die Jünger Jesu. Es waren aber 12 solche Jünger, die Jesus begleiteten, und denen er die ganze Lehre vom Himmelreich offenbarte. Und als sie gut unterrichtet waren, so sandte sie Jesus auch unter das Volk, damit sie das Volk lehrten, als Apostel des Heilands. Und diese Apostel heißen: Petrus und Andreas, Jakobus und Johannes, Philippus und Bartholomäus, Matthäus und Thomas, Jakobus und Simon, Judas-Täbbeus und Judas-Ischarioth.

1. Wie Viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Kinder Gottes zu werden. (Johs. 1, 12.)
2. Einer ist euer Meister, Christus: ihr alle aber seid Brüder. (Matth. 23, 8.)
3. Selig sind die, die das Wort Gottes hören und bewahren. (Lucä 11, 28.)

Du bist es, Herr, von dem das Amt,
Das die Versöhnung predigt stammt:

Digitized by Google

Du machst durch treuer Lehrer Mund
Noch jetzt dein Heil den Menschen kund.
Begleite stets mit deiner Kraft
Ihr Amt, damit es Nutzen schafft.

---

29) Auferweckung des Jünglings.

Es war aber im Judenlande auch eine Stadt, die hieß Nain. Eines Tages kam Jesus zu dieser Stadt, und es zogen viel Leute mit ihm, um seine Lehre zu hören und seine Thaten zu sehen. Wie er nun dem Stadtthore nahe war, da kam ein Leichenzug heraus, und sie trugen einen todten Jüngling auf einer Bahre, er war mit Tüchern umwickelt, und nicht in einem Sarge verschlossen. Und eine Frau weinte heftig, denn der Todte war ihr einziger Sohn, und ihr Mann war auch schon gestorben; alle Begleiter waren betrübt über den Jammer der Wittwe. Jesus hatte auch herzliches Mitleid mit ihr, und er ging zu ihr hin, und sprach tröstend und liebreich: Weine nicht! Und darauf befahl er den Trägern mit der Bahre, daß sie stille stünden. Er berührte die Bahre und rief: Jüngling, ich sage dir, stehe auf! Da richtete sich plötzlich der Gestorbene wieder als ein Lebendiger auf, und fing an zu reden. Alle, welche dieß sahen, waren von Erstaunen, Schrecken und Furcht ergriffen. Die Wittwe stand stumm und starr, und wußte nicht, ob sie träume oder wache. Da führte Jesus den vom Tode erweckten Sohn zu ihr, und ihre Freude war unaussprechlich groß. Die Leute aber, welche dieß Wunder gesehen hatten, verkündigten dasselbe überall, und sie sprachen: Jesus ist ein großer Prophet, den Gott unter das Volk gesendet hat. — Ein Prophet aber ist ein Lehrer von Gott gesandt, welcher Wunder verrichten und das Zukünftige voraussagen kann.

Digitized by Google

1. Was bei Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich. (Lucä 18, 27.)
2. Du bist Der, o Herr, der über Leben und Tod Gewalt hat: du führest zu den Pforten des Todes und wieder herauf. (Weisht. Sal. 16, 12.)

Gott weiß mein Ziel, er ruft mich ab,
Ich steh' in seinen Händen;
Schon bald sink' ich vielleicht ins Grab,
Und meine Tage enden. —
Ich bin von Staub, und kurze Zeit
Werd' ich hienieden leben;
Hinauf ins Land der Ewigkeit
Soll ich mich einst erheben.

---

30) Heilung des Kranken.

Als Jesus einst in der Stadt Kapernaum lehrte, da kamen so viele Leute in das Haus, daß es gedrängt voll war. Es kamen aber auch einige Männer, die trugen einen gichtbrüchigen Menschen, der ganz schwach, zitternd, lahm und elend war. Sie wollten denselben zu Jesus bringen, damit er ihn heile; aber sie konnten nicht durch das Gedränge kommen. Nun stiegen sie auf das Haus, welches ein plattes, ebenes Dach hatte, brachen die Decke auf, und ließen das Bett, in welchem der Kranke lag, an Seilen hinab vor die Füße Jesu. Der elende Mensch lag vor Jesu, aber er blickte ängstlich und schüchtern zu dem göttlichen Lehrer auf; denn er hatte sich durch Sünden und Unmäßigkeit die Krankheit zugezogen. Jesus sah dem Kranken ins Herz, und wußte, daß er die Sünde bereue. Und dann sprach er zu dem Kranken: Deine Sünden sind dir verziehen; steh' auf, nimm dein Bett, und wandle gesund in dein Haus! Und als Jesus dieß gesagt hatte, da fühlte der

Digitized by Google

Kranke wiederum Kraft in seinen Gliedern, und er ward augenblicklich gesund, stand auf, nahm sein Bett, und ging gesund hinweg. Darüber erstaunten alle Anwesenden, und sie sprachen: Solch eine That haben wir noch nie gesehen.

Es waren aber dabei auch Priester und Schriftgelehrte, und diese murreten wider Jesus, und hatten Feindschaft und Haß und Neid gegen ihn.

1. Das ist die freudige Zuversicht, die wir zu ihm haben, daß, wenn wir um Etwas nach seinem Willen bitten, er uns erhört. (1 Johs 5. 14.)
2. Wer an mich glaubt, der wird die Werke, die ich thue, auch thun. (Johs 14. 12.)

Zu dir erhebt sich mein Gemüthe,
du Freund der Menschen, Jesus Christ;
Der du durch deine weise Güte,
Der Welt ein Beispiel worden bist:
Du lebtest Sündern nur zum Besten,
Sie zu befreien, sie zu trösten
Entsagtest du der Herrlichkeit.
Nur wohl zu thun war dein Bestreben,
Der Zweck von deinem ganzen Leben
War deiner Menschen Seligkeit.

---

31) Auferweckung des Mädchens.

Im ganzen Lande sprach man von den Wunderthaten des Heilands, und man brachte viel Kranke zu ihm, und er heilte sie alle. Nun kam eines Tages ein vornehmer Mann, Namens Jairus, der fiel Jesus zu Füßen, und sprach bittend: Mein Töchterlein ist dem Tode nahe; o komm doch, leg ihr deine Hände auf, damit sie am Leben bleibe! Jesus ging nach dem Hause des Jairus, und viel Volk drängte sich um ihn, und er konnte nur langsam vorwärts schreiten.

Digitized by Google

Und ehe er noch in das Haus trat, kamen einige Diener des Jairus, und sagten zu diesem: Deine Tochter ist gestorben. Da erschrack Jairus sehr, und wurde ganz betrübt. Jesus sprach aber liebevoll zu ihm: Fürchte dich nicht! Als sie zum Hause kamen, ließ Jesus Niemand mit hinein, als nur den Petrus, Jakobus und Johannes.. In dem Hause war große Wehklage, und die Weiber weinten laut und heftig, und standen jammernd um das gestorbene Kind, das auf dem Schreine lag, bleich und starr. Jesus sprach: Was weinet und jammert ihr so laut? das Mädchen ist nicht gestorben, es schläft nur. Da spotteten sie über ihn; denn sie hatten gesehen, wie das Mädchen starb. Jesus aber befahl, daß nur der Vater und die Mutter und die drei Jünger im Gemach blieben, die andern Alle hinausgingen. Dann ging er zu dem todten Kinde, ergriff dessen Hand, und sprach: Talitha kumi, das heißt: Mägdlein, ich sage dir, steh' auf! Und sogleich stand das Mädchen auf, und wandelte gesund umher.

1. Mir ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben. (Math. 28, 18.)
2. Gott hat den Menschen unzerstörlich geschaffen, und nach seinem Bildniß gemachet. (Weish. Sal. 2, 23.)

Ich bin Fleisch, und muß daher
Auch einmal zu Staube werden,
Dieses weiß ich, doch wird Er
Mich erwecken aus der Erden,
Daß ich in der Herrlichkeit
Um ihn sein mög' allezeit.

---

32) Heilung eines Taubstummen und eines Blinden.

Wo immer der Heiland hinkam, da versammelte sich das

Digitized by Google

Volk um ihn. Sie wollten seine Lehre hören und seine Wunder sehen. Und einmal führten sie einen Menschen zu ihm, der hörte nicht, und konnte nicht reden: er war taubstumm. Viele hatten Mitleiden mit diesem Unglücklichen, und sie baten den Heiland inständig, daß er doch den Menschen von seiner Taubheit und Stummheit befreie, und ihm das Gehör und die Rede wieder gebe. Und Jesus winkte dem Taubstummen, daß er ihm folgen sollte, und führte ihn aus dem Gedränge hinweg. Dann benetzte Jesus seine eigenen Finger mit Speichel und legte sie in die Ohren des Tauben, und ebenso berührte er dessen Zunge. Dabei blickte er seufzend und betend zum Himmel, und rief gegen den Unglücklichen: Ephata! das heißt: werde aufgethan! — Alsbald hörte der Unglückliche, und fing an zu sprechen, seine Taubstummheit war geheilt. Alle, die dieß sahen und erfuhren, verwunderten sich höchlich, und sprachen: Er hat Alles wohl gemacht! Die Tauben macht er hören und die Stummen reden.

Und als Jesus einst wieder in Jerusalem war, und aus dem Tempel kam, sah er im Vorbeigehen einen Menschen, welcher blind war. Und Jesus sprach: Ich muß die Werke meines himmlischen Vaters thun, der mich unter die Menschen gesendet hat. Dann trat er zu dem Blinden, mischte Speichel und Staub der Erde, machte daraus eine Salbe, und bestrich damit die Augen des Blinden. Dann sprach er zu dem Blinden: Geh hin, und wasche dich im Teiche Siloa! Der Blinde ging hin, wusch sich, und ward sehend. Die Nachbarn, als sie nun bemerkten, daß der Blinde sehend geworden, verwunderten sich sehr, und führten ihn zu den Schriftgelehrten und Pharisäern, und diese ließen auch die Eltern des Blindgewesenen rufen.

Die Pharisäer fragten den Blindgewesenen: Wie bist du sehend geworden?

Digitized by Google

Der Blindgewesene antwortete: Jesus hat mich am Sabbath geheilt.

Die Pharisäer: Jesus ist kein frommer Mann; weil er am Sabbath heilt.

Der Blindgewesene: Ich glaube, er ist ein großer Prophet.

Die Pharisäer fragten die Eltern: Ist das euer Sohn?

Die Eltern antworteten: Ja, er ist es.

Die Pharisäer: Ist er wirklich von Jugend auf blind gewesen?

Die Eltern: Ja, von Kindheit an war er ganz blind.

Die Pharisäer: Wie ist er dann aber sehend geworden?

Die Eltern: Das wissen wir nicht; fraget ihr ihn selbst.

Die Pharisäer sprachen zu dem Blindgewesenen: Wir wissen, daß Jesus ein sündiger Mensch ist. Nicht ihn sollst du preisen, sondern Gott.

Der Blindgewesene: Ich weiß nichts Böses von ihm; aber das weiß ich, daß ich blind war, und daß er mich sehend gemacht hat.

Die Pharisäer: Wie hat er es denn gemacht?

Der Blindgewesene: Ich hab' es euch schon einmal gesagt, daß er meine Augen bestrich. Wollet ihr auch seine Jünger sein?

Die Pharisäer: Nein, wir wollen es nicht; aber du willst sein Jünger werden.

Und darauf wurden die Pharisäer zornig, und stießen ihn aus der Versammlung hinaus, und ihr Haß auf Jesus wurde noch größer, und sie dachten daran, Jesus zu tödten.

1. Viel Volk kam zu Jesus, die hatten bei sich Lahme,

Digitized by Google

Blinde, Stumme, Krüppel und viele Andere, und sie legten diese zu den Füßen Jesu, und er heilete sie. (Math. 15, 30.)

2. Er hat doch Alles wohl gemacht! Die Tauben macht erhörend, und die Stummen redend. (Marc. 7, 37.)

Vom Himmel selbst dazu geweiht,
Kam er ins Land der Sterblichkeit
Die Menschen zu beglücken.
Ein Wort voll Gotteskraft spricht Er;
So weichen — nichts ist Ihm zu schwer —
Die Leiden, die sie drücken.
Dem Blinden bricht der Tag jetzt an;
Der Lahme geht; vom Retter kann
Der Mund des Stummen zeugen.
Er ruft dem Todten — der erwacht;
Des Sturmes Wuth schilt seine Macht,
Und Sturm und Fluten schweigen.

---

33) Auferweckung des Lazarus.

Nicht weit von der Stadt Jerusalem auf der Seite des Oelbergs lag der Flecken Bethanien. Da wohnte eine fromme Familie, welche Jesus öfters besuchte, und es waren zwei Schwestern, Martha und Maria, und ein Bruder, Lazarus. Nun wurde Lazarus krank, und die Schwestern schickten einen Boten zu Jesus, und ließen ihm sagen: Lazarus, unser Bruder, den du lieb hast, ist krank. — Nach einigen Tagen kam nun Jesus nach Bethanien; aber unterdessen war Lazarus gestorben, und lag schon vier Tage im Grabe. Im Hause der Martha und Maria war große Klage um den Bruder; und viele Verwandte waren gekommen, um die Schwestern zu trösten. Und Martha sprach zu Jesu: O Herr, wärest du hier gewesen, so wäre mein Bruder nicht

Digitized by Google

gestorben. Er tröstete sie, und Maria kam auch mit den Verwandten, und sie gingen an den Ort, wo Lazarus begraben lag. Er lag aber in einer Höhle, in Leinwand gewickelt, und die Höhle war mit einem großen Steine zugedeckt. Jesus sprach: Hebet den Stein ab! Und als sie dieß gethan hatten, hob er die Augen gen Himmel, betete und sprach: Vater ich danke dir, daß du mich erhört hast. Darauf rief er mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus! Und nun fing der Gestorbene an, sich zu rühren mit Händen und Füßen, er konnte sich aber nicht ganz frei bewegen, weil seine Glieder mit Tüchern umwickelt waren. Da befahl Jesus den Umstehenden, daß sie ihn von den Tüchern löseten, und als dies geschehen war, ging Lazarus gesund und frei mit ihnen hinweg. Aber Alle, welche dies gesehen hatten, waren von Furcht und Schrecken ergriffen; denn es war schauerlich, als der blasse Todte wieder zu leben begann, und ein solches Wunder hatten sie noch nie gesehen. Die Schwestern aber waren voll Dank und Freude, und Lazarus wohnte wieder bei ihnen.

1. Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, ob er schon stirbt, wird doch leben. (Johs. 11, 25.)
2. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es kommt die Stunde und ist schon da, wo die Todten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die sie gehört, werden leben. (Johs 5, 25.)

Nie soll das Grab mein Herz erschrecken:
Du, Jesus, wirst mich auferwecken,
Du, der vom Tod' erstanden ist!
Du wirst, was du versprachst erfüllen:
Dein Wort soll meinen Kummer stillen,
Wann mir der Tod die Augen schließt.

Digitized by Google

34) Die Gefangennehmung Jesu.

Die Pharisäer, Schriftgelehrten und Priester, welche Jesum so sehr beneideten und haßten, redeten mit einander darüber, wie sie Jesum gefangen nehmen und zum Tode führen könnten. Sie wollten ihn aber bei Nacht fangen lassen, damit es das Volk nicht sehe. Weil sie aber nicht wußten, wo Jesus über Nacht sich aufhalte, so fragten sie nach. Auch versprachen sie Demjenigen Geld, der ihnen sagte, wo Jesus über Nacht sei. Als nun Judas Ischarioth, einer von den zwölf Aposteln, hörte, daß die Priester Geld anboten, so ging er heimlich zu ihnen, und versprach, er wolle ihnen sagen, wo Jesus sei, wenn sie ihm Geld geben. Und sie freuten sich, daß Judas dieß thun wollte, und sie gaben ihm dreißig Silberlinge.

Nun ging Jesus des Nachts hinaus auf den Oelberg, um dort zu beten, und seine Jünger waren mit ihm. Und als er gebetet hatte, da kam Judas in den Oelgarten, und hinter ihm kamen Diener und Soldaten, welche Jesus gefangen nehmen sollten. Der Hauptmann aber sagte zu Judas: Welcher von Jenen ist Jesus? denn er kannte ihn nicht aus den Jüngern. Judas sprach: Ich will ihn grüßen und küssen, und dann nehmet ihn gefangen. Also trat Judas zu Jesus und küßte ihn, und sprach: Gegrüßet seist du, Meister! Jesus aber sprach zu Judas: O Freund, du verrathest mich mit einem Kusse. — Und als die Soldaten Jesum erkannt hatten, nahmen sie ihn gefangen, banden ihn, und führten ihn nach Jerusalem.

1. Mein Vater, wenn dieser Kelch nicht vor mir vorübergehen kann, ich trinke ihn denn, so geschehe dein Wille. (Mth. 26, 42.)
2. Siehe, die Stunde ist genahet, da des Menschen Sohn in der Sünder Hände überliefert wird. (Mth. 26, 45.)

Digitized by Google

So groß, so liebevoll er war:
Verfolgt ihn doch der Heuchler Schar;
Traf ihn der Haß der Sünder.
Ihm ist der Bosheit Anschlag klar:
Gern bringt er sich zum Opfer dar,
Zu sammeln Gottes Kinder.
Voll Muth geht er den rauhen Pfad,
Da jetzo seine Stunde naht,
Zum Vater hinzugehen.
Er kennet des Verräthers Schuld:
Läßt ihn mit schonender Geduld
Noch bei den Treuen stehen.

---

35) Die Verurtheilung und Kreuzigung Jesu.

Jesus aber wandelte schweigend und duldend unter den Soldaten, und sie brachten ihn vor die Versammlung der Schriftgelehrten und Priester, und der Hohepriester sprach: Jesus ist des Todes schuldig, weil er sagt, er sei der Sohn Gottes: er ist ein Gotteslästerer. Darauf wurde Jesus vor den Richterstuhl des römischen Landpflegers Pontius Pilatus geführt, und die Juden verklagten ihn, daß er zum Tode verurtheilt würde. Pontius Pilatus befahl und herrschte in Jerusalem im Namen und anstatt des römischen Kaisers. Und Pilatus fragte: Was hat Jesus Böses gethan? Sie antworteten: Er hat Gott gelästert, und will Aufruhr stiften und ein König der Juden werden. Pilatus aber wollte es nicht glauben, und redete freundlich mit Jesus und sprach: Ich finde keine Schuld an ihm. Aber nun schrien und tobten die Juden, und drohten dem Pilatus. Und da fürchtete er sich, und sprach das Todesurtheil über Jesus, daß er, nachdem er gegeißelt worden, gekreuziget werde. Darüber

Digitized by Google

frohlockten die Juden, und die Gerichtsdiener und Soldaten führten Jesus hinweg.

Als aber die Soldaten und Gerichtsdiener Jesus mit Geiseln geschlagen hatten, daß sein Leib voll Blut und Wunden war, da setzten sie ihn auf einen Stuhl, drückten ihm eine Dornenkrone auf das Haupt, gaben ihm ein Rohr in die Hand und bedeckten ihn mit einem rothen Mantel. Dieß thaten sie, um ihn zu verspotten, und sie schlugen ihn auf das Haupt, und riefen: Sei gegrüßt, König der Juden! Und nachher führten sie ihn hinaus auf den Richtplatz, Golgatha genannt, und da nagelten sie seine Hände und Füße ans Kreuz, und stellten das Kreuz, an welchem er hing, aufrecht in die Erde. Es wurden aber zwei böse Menschen neben ihm gekreuzigt, einer rechts, der andere links, und das Kreuz Jesu stand in der Mitte. So hing er da unter schrecklichen Schmerzen. Seine Mutter Maria aber und der Jünger Johannes standen weinend und wehklagend unten am Kreuze. Jesus blickte liebreich auf sie, und sprach zu Johannes, daß er für die verlassene Mutter sorge. Auch betete er für seine Feinde, und zuletzt rief er mit lauter Stimme: Vater in deine Hände befehle ich meinen Geist! Dann ließ er das Haupt sinken, und starb.

1. Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun. (Lucä 23, 34.)
2. Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist! (Lucä 23, 46.)

Du wandeltest auf rauher Bahn;
Steil führte sie dich himmelan,
Ihr Ende war Entzücken.
Voll Sehnsucht blickt das Auge nach,
Wir folgen willig aber schwach
Dein Heil wird uns beglücken.

Digitized by Google

36) Die Auferstehung und Himmelfahrt Jesu.

In Jerusalem lebte ein vornehmer Mann, der hieß Joseph, und war ein Rathsherr, und auch ein Freund des Heilands. Dieser Mann ging zu Pilatus, und bat, daß er den Leichnam Jesu vom Kreuze herabnehmen und begraben dürfe. Pilatus erlaubte es ihm. Und Joseph ging mit seinen Dienern zum Kreuze, nahm den Leichnam Jesu herab und wickelte ihn in feine Leinwand, und legte ihn in eine Gruft, welche in einen Felsen eingehauen war. Die Priester aber versiegelten den Stein, welcher vor der Gruft lag, und stellten Soldaten hin, damit sie das Grab bewachten, und Niemand den Leichnam Jesu hinwegnehmen könnte. — Am dritten Tage aber kamen fromme Frauen zum Grabe, und wie sie dabei standen, geschah ein Erdbeben, und ein Engel Gottes kam vom Himmel hernieder; Flammen wie Blitze umstrahlten sein schneeweiß Gewand. Die Wächter erschraken, und stürzten wie todt zur Erde. Der Engel aber sprach zu den Frauen: Fürchtet euch nicht! Jesus ist auferstanden, und nicht mehr im Grabe. Und die Frauen sahen, daß der Stein hinweggewälzt und das Grab offen und leer war. Da glaubten sie, daß Jesus vom Tode auferstanden sei, und gingen zu den Jüngern, um es diesen zu sagen. Auf dem Wege begegnete ihnen Jesus selbst, und sprach: Seid gegrüßt! Sie umfaßten seine Füße, und fielen vor ihm nieder. Er aber sprach weiter: Fürchtet euch nicht! Gehet hin, und saget meinen Jüngern, daß ich in die Landschaft Galiläa gehe, und dort werden sie mich sehen.

In denselben Tagen gingen zwei Jünger Jesu von Jerusalem nach dem Flecken Emmaus. Und auf dem Weg kam ein Mann zu ihnen, den sie nicht kannten. Als sie aber in Emmaus angekommen waren, und der Mann mit ihnen redete und aß, da erkannten sie, daß es Jesus sei. Als er dann von ihnen hinweg schwand, da kehrten sie freudig nach Je-

Digitized by Google

rusalem, und verkündigten, daß ihnen Jesus erschienen sei. Und während sie noch mit den andern Jüngern redeten, trat plötzlich Jesus mitten unter sie, und sprach: Friede sei mit euch! Sie erschraken alle sehr, und er sprach: Was erschrecket ihr denn so? sehet, ich bin es selbst; sehet da meine Hände und Füße. Als sich die Jünger beruhigt hatten, freuten sich alle herzlich, und er verlangte Speise, und er aß mit ihnen, wie vorher, als er noch nicht gekreuzigt worden war.

Thomas aber, der Apostel, war nicht dabei, als Jesus den Jüngern erschien, und darum wollte es Thomas nicht glauben, daß Jesus wieder lebendig auf Erden wandle. Nach acht Tagen waren die Jünger wieder in einem Hause versammelt, und Thomas auch dabei, die Thüren waren alle verschlossen. Doch plötzlich stand Jesus unter ihnen, und grüßte sie mit den Worten: Friede sei mit euch! Dann sprach Jesus zu Thomas: Reiche deine Finger her, und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig.

Als Jesus noch einige Zeit auf Erden gewandelt, da führte er seine Jünger hinaus gen Bethanien. Dort hob er seine Hände auf und segnete sie. Und nun ward er in die Höhe gehoben, und eine Wolke nahm ihn hinweg vor ihren Augen. Wie sie aber steif gen Himmel blickten, da erschienen ihnen zwei Männer in weißen Kleidern, und verkündigten ihnen, daß Jesus in den Himmel aufgenommen worden sei.

1. Hochgelobet sei Gott, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der nach seiner vielfältigen Barmherzigkeit, uns wiedergeboren hat, zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten. (1 Petr. 1, 3.)

2. Er ist für Alle gestorben, damit die welche leben, nicht

Digitized by Google

mehr sich selbst leben, sondern Dem, der für sie gestorben und auferweckt worden. (2 Korth. 5, 15.)

Du auferstandener Menschenfreund!
Erweck in mir die Triebe,
Durch die man sich mit dir vereint:
Den Glauben und die Liebe!
Ich will, o Herr, dein eigen sein,
Laß mich mit Ernst die Sünde scheun;
Gib selbst mir Muth und Kräfte
Zum Heiligungsgeschäfte.

B. Erzählungen aus der Geschichte und dem Leben des schweizerischen Volkes.

1) Die Burgherrn und die Stadtburger.

In alten Zeiten, vor vielen 100 Jahren, standen auf vielen Bergen und Hügeln große Schlösser mit hohen Thürmen und starken Mauern. Es waren dieß feste Burgen, in welchen Grafen, Freiherrn und edle Ritter mit ihren Frauen, Kindern und Dienstleuten wohnten. Diese Ritter und Herrn waren zumeist tapfere Krieger. Sie waren bewaffnet mit großen Schwertern und Lanzen. Sie trugen schwere Schilde, einen eisernen Helm auf dem Haupte, einen eisernen Panzer am Leibe, und eiserne Schienen an den Gliedern. Also, daß sie ganz in Eisen gekleidet waren. Sie hatten auch Knappen und Reisige, die zu Pferd und zu Fuß mit ihnen in den Krieg und auf die Jagd zogen.

Ein gar stolzer und mächtiger Ritter war Lütold, Freiherr von Regensberg.

Er hatte mehrere große und feste Burgen um die Stadt Zürich her, so auf Regensberg, auf dem Uetliberg, auf Baldern am Albis, auf Wulp bei Küsnach und

Digitized by Google

Utznaberg. Damals gab es aber auch Raubritter, und nicht selten wurden Kaufleute, welche mit ihren Waaren nach der Stadt Zürich oder von da aus zogen, von räuberischen Haufen überfallen, gefangen, ausgeplündert und wohl auch getödtet. In solcher Noth sprachen nun die Herrn und Burger der Stadt Zürich zu einander: „Lasset uns zu dem mächtigen Freiherrn von Regensberg gehen, und ihn bitten, daß er unser Schutzhauptmann werde.“ Wie sie aber zu dem stolzen Lütold kamen, da sprach er verächtlich zu ihnen: „Euer Schutzhauptmann mag ich nicht sein, es geziemt „sich vielmehr, daß ihr mir unterthänig werdet, und ich euer „Herr sei!“ Als nun die Männer von Zürich diese Worte vernommen hatten, verdroß sie es sehr, und sie gingen hin zu dem Grafen Rudolf von Habsburg, und baten diesen, daß er ihr Schutzhauptmann werde. Rudolf war aber ein mächtiger Graf, ein starker Mann und tapferer Krieger. Und er nahm die Züricher freundlich auf, und versprach sie in aller Noth und Gefahr zu schützen und zu schirmen.

Bald darauf fing Lütold von Regensberg einen Krieg mit den Zürichern an, denn er wollte sie mit Gewalt bezwingen. Aber die Zürcher bewaffneten sich, und Rudolf von Habsburg kam ihnen mit seinen Kriegern zu Hülfe, und war ihr Hauptmann. Wie nun der Krieg schon lange gedauert hatte, da sahen die Züricher ein, daß es keinen Frieden gebe, bis sie die Burgen des stolzen Lütold genommen und zerstört hätten. Es gelang ihnen das Schloß Wulp, die Utznaburg und Baldern durch List und Gewalt einzunehmen; sie verbrannten die Gebäude und rissen die Mauern nieder. Aber noch stand die große Uetliburg drohend auf dem Berge, und sie war so fest und stark, daß man sie mit Gewalt gar nicht bezwingen konnte. Auch waren in der Burg viele tapfere Krieger, welche über die Züricher spotteten, und Raubzüge bald da bald dorthin machten.

Digitized by Google

Sie hatten daselbst zwölf weiße Rosse, auf welchen die besten Krieger ausritten, und in stolzem Ritte die Zürcher höhnten und schädigten. Wie nun das die Züricher sahen, da sannen sie auf eine List. Sie schafften sich nämlich auch zwölf weiße Rosse an, und ließen die Reiter gerade so ausrüsten, wie jene auf der Uetliburg. Und wie die Pferde und die Reiter wohl bestellt waren, da ließen die Züricher scharf aufpassen bis die auf der Uetliburg einmal mit den Schimmeln auf die Jagd ausritten. Und wie dieselben vom Schlosse weiter entfernt waren, ritten die Züricher eiligst dem Thore zu. Als nun der Schloßvogt dieses sah, glaubte er die Reiter auf den Schimmeln seien die Krieger, welche in das Schloß gehörten, und er ließ schnell die Zugbrücke herab, und das große Thor öffnen. Da sprengten die Züricher hinein über die Brücke, besetzten das Schloß und riefen die andern Züricher herbei, welche sich in der Nähe der Burg heimlich versteckt hatten. So wurde die Veste Uetliburg von den Zürichern mit List eingenommen, geplündert und niedergebrannt.

Und als der Krieg noch länger fortdauerte, da wurde der stolze Lütold tief gedemüthigt. Die Züricher nahmen ihm alle seine Schlösser und Ortschaften weg, und er mußte selbst in die Stadt Zürich gehen, und die Züricher um Frieden bitten. Er, der sich zum Herrn der Züricher hatte aufwerfen wollen, mußte noch darum ansuchen, daß sie ihn zu ihrem Mitburger aufnehmen, damit er seine übrigen Tage ruhig verleben, und im Frieden sterben könnte. Von da an war die Herrschaft der Burgherrn in der Umgebung von Zürich gebrochen, und die Herren und Burger dieser Stadt wurden mächtiger und reicher, und viele Ländereien und Ortschaften kamen unter ihre Herrschaft.

1. Vor dem Untergang wird das Herz des Menschen stolz, vor der Ehre gehet Demuth her. (Sp. Sal. 18, 12.)
2. Wenn dein Feind hungert so speise ihn, wenn er dürstet

Digitized by Google

so tränke ihn. Denn wenn du dieses thust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln. (Röm. 12, 20.)

---

2) Die Vögte und die Landleute.

Dort drinnen, wo die hohen Berge stehen, in den Thälern von Uri, Schwyz und Unterwalden, lebten schon in alter Zeit fromme Hirtenvölker. Sie weideten ihre Herden und lebten im Frieden bei stiller Genügsamkeit.

Nun geschah es aber vor vielen hundert Jahren, daß der deutsche Kaiser Landvögte in jene Gegenden setzte, und diese waren stolz und grausam, und verübten schlimme Thaten an dem guten Volke; so daß man viel Klagen und Jammern in jenen Thälern hörte. Es lebte da auch ein angesehener Landmann, er hieß Heinrich Anderhalden im Melchthal, und dieser wurde von dem Landvogte hart verfolgt. Ja der Landvogt war so böse und ungerecht, daß er seine Knechte aussandte, dem Heinrich ein Paar schöne Ochsen vom Pfluge wegzunehmen. Wie nun Heinrich das nicht zugeben wollte, da sprachen die Knechte spottend: Die Bauern können ja den Pflug selber ziehen. Darüber wurde Arnold, der Sohn Heinrich's, so zornig, daß er einen Stock ergriff, und dem Knechte des Vogts einen Finger entzwei schlug. Als dieß dem Vogte gemeldet wurde, ergrimmte er, und schickte seine Waffenknechte aus, den Arnold zu fangen. Dieser war entflohen und die Knechte ergriffen den Vater Heinrich, und schleppten ihn vor den Vogt. Da schrie der Vogt in seinem Grimme: Weil der Sohn entflohen ist, so soll der Vater für ihn büßen. Und er ließ den alten Mann niederwerfen, und ihm mit einem spitzigen Stahle die Augen ausbohren, also daß Heinrich gänzlich blind wurde. Eine solche grausame That verübte der Vogt Landenberg in Unterwalden.

Im Lande Uri trieb der Landvogt Geßler sein böses

Digitized by Google

Westen. Er ließ da einen Hut auf einer Stange aufstellen und befahl, daß Jeder, der vorüberginge, vor dem Hute sich verbeugte, gleichsam als ob der Landvogt oder Kaiser da wäre. Dieß nun gefiel den Leuten sehr übel, und sie dachten, daß es eine Schande wäre, sich vor einem Hute auf einer Stange zu verbeugen.

In derselben Zeit aber lebte im Lande Uri ein wackerer Mann, der hieß Wilhelm Tell, und war berühmt als Bogenschütze und Schiffer. Dieser Mann ging mit seinem kleinen Sohne an der Stange und dem Hute vorüber, und verbeugte sich nicht, weil er sich dessen schämte; denn er war ein freier und kräftiger Mann. Aber die Knechte des Vogtes, welche da aufpaßten, sprangen hervor, und nahmen den Tell und seinen Knaben gefangen. Es entstand ein Lärmen und ein Geschrei, und der Vogt Geßler mit noch andern Waffenknechten eilte herbei. Da sprach Geßler zu Tell: Du bist ein ungehorsamer und frecher Mann, weil du mein Gebot nicht achtest, und du hast den Tod verdient. Da erschraken Alle sehr, weil sie fürchteten, daß Geßler den Tell durch seine Waffenknechte tödten ließe. Geßler aber sprach weiter zu Tell: Ich habe gehört, du seiest der beste Schütz im Lande, und könnest sogar mit deinem Pfeile einen Vogel im Fluge treffen. Wohlan! Wenn du einen Apfel, den ich auf das Haupt deines kleinen Sohnes lege, mit dem Pfeile richtig herabschießest, so will ich dir die Strafe erlassen, und du magst frei hinweggehen. Da erblaßte Tell und sprach: Herr Landvogt, verzeihet mir! einen solchen Schuß kann ich nicht wagen; denn ich könnte ja, wenn ich nur ein wenig fehlte, meinen lieben Sohn mit dem Pfeile tödten. Aber der grimmige Geßler antwortete: Entweder mußt du den Apfel treffen, oder ich lasse dich und deinen Sohn tödten. Und wie nun Tell sah, daß keine Gnade und keine Hülfe war, so betete er zu Gott um Beistand, und nahm dann seine Armbrust mit

Digitized by Google

dem Bogen, und legte den Pfeil auf. Den Knaben aber hatten sie etwas ferne von ihm unter einen Baum gestellt, und ihm einen Apfel auf den Kopf gelegt. Alle Umstehenden waren voll Angst und Sorge, Viele beteten und weinten. Der Knabe aber stand still; Tell zielte — drückte — der Pfeil flog hin und bohrte den Apfel mitten durch. Alle waren von Erstaunen ergriffen, und das Volk erhob ein Freudengeschrei. Nur Geßler blickte ernst und zornig darein, und als Tell mit seinem Knaben weggehen wollte, sprach der Vogt: Ich habe gesehen, daß du noch einen zweiten Pfeil hervorgezogen, was wolltest du denn mit diesem machen? Wie aber Tell diese Frage hörte, da ergriff ihn ein gerechter Zorn, und er sprach zu Geßler: Den zweiten Pfeil hätt' ich dir in dein grausames Herz geschossen, wenn ich mein liebes Kind mit dem ersten verletzt hätte. Darüber ergrimmte der Vogt aufs neue, und er befahl seinen Knechten, den Tell zu fangen und zu binden, und die Knechte thaten eiligst, was ihr Herr befohlen hatte.

An demselben Tage aber wollte Geßler über den See nach seiner Burg fahren, und er ließ auch den Tell, der mit Stricken und Ketten gebunden war, auf das Schiff bringen. Wie sie nun hinschifften, da ließ Gott einen furchtbaren Sturm kommen; die Wellen schlugen über dem Schiffe zusammen, so daß die Schiffsleute verzagten, und Alle meinten, das Schiff müsse untergehen. Da trat Geßler zu Tell und sprach: Ich habe gehört, du seiest ein vortrefflicher Schiffmann, und könnest mit deinen starken Armen auch im Sturme ein Schiff leiten. Wohlan! Ich will deine Bande lösen, und wenn du uns aus dieser Noth errettest, so sollst du frei sein. Also wurde Tell losgebunden; er ergriff das Ruder, und leitete mit starkem Arme das Schiff durch die Wogen. Weil er aber dem falschen Vogte nicht traute, so gedachte er zu entfliehen, und wie er an einem vorspringenden Felsen

Digitized by Google

vorbeischiffte, ergriff er rasch seine Armbrust und seine Pfeile, that einen gewaltigen Schwung, und schwang sich vom Schiffe auf den Felsen.

Aber das Schiff ging in dem Sturme nicht unter, und auch der Vogt mit seinen Knechten erreichte glücklich das Land. Da dachte Tell, der Vogt werde ihn aufs neue verfolgen, ihn gefangen nehmen und tödten lassen. Also beschloß Tell, er wolle für sein eigenes Leben sorgen, und deßwegen den grausamen Vogt mit einem Pfeile erschießen. Er verbarg sich nun in einem Gebüsche an der hohlen Gasse, durch welche der Vogt seinen Weg nehmen mußte. Derselbe kam bald daher geritten, und redete eben mit seinen Knechten davon, wie er den Tell und das Volk züchtigen wolle, als der Pfeil daher schwirrte, und ihm das Herz durchbohrte; so daß er alsbald todt vom Pferde sank. Dieß war das Ende des grausamen Geßler.

Tell aber lebte noch viele Jahre, und als er im hohen Alter ein Kind aus dem wilden Schächenbache rettete, rissen ihn die schäumenden Wellen fort, und er kam in dem Gewässer um.

In derselben Zeit aber traten die Männer zusammen, erhoben sich gegen die Landvögte, verjagten sie und ihre Knechte aus dem Lande, zerstörten die Burgen, und machten ihr Volk wieder frei und glücklich; so daß jene Völker in Freiheit leben, bis auf diese Tage, und so Gott will, bis in die fernsten Zeiten.

1. Unsere Seele harret auf den Herrn, er ist unsere Hülfe und unser Schild. Denn unser Herz freuet sich sein und wir vertrauen auf seinen heiligen Namen. (Ps. 33, 20, 21.)

2. Unsere Väter haben auf dich gehoffet, und du hast ihnen geholfen. Sie haben zu dir gerufen und sie sind errettet

Digitized by Google

worden, sie haben auf dich vertrauet und sie sind nicht zu Schanden geworden. (Ps. 22, 5, 6.)

3. Wer den Herrn fürchtet, den mag kein Unfall verderben; sondern so er in Versuchung ist, wird ihn der Herr wieder erlösen. (Sir. 33, 1.)

4. Wer den Herrn fürchtet, der entsetzet sich vor Niemand und erschrickt nicht, denn der Herr ist seine Hoffnung und ein Trost. (Sir. 34, 14.)

---

3) Berner und Freiburger.

Bern und Freiburg waren schon in alten Zeiten reiche und ansehnliche Städte im Schweizerland. In denselben Zeiten aber entstand einmal eine Feuersbrunst in der Stadt Bern, und weil die meisten Gebäude von Holz gemacht waren, so nahm das Feuer mit fürchterlicher Gewalt überhand, und in wenigen Stunden lagen fast sechshundert Gebäude in Trümmern, Schutt und Asche.

Wie nun dieses Unglück unter den Eidgenossen bekannt wurde, da zeigte sich der christliche Sinn und die brüderliche Theilnahme. Große Scharen eilten von allen Seiten herbei, und viele hundert Wagen kamen gefahren, und brachten den Verunglückten Kleidung und Nahrung. Mehrere Tausende arbeiteten, um den Schutt wegzuräumen, um Hütten und Zelte aufzuschlagen, damit diejenigen wieder ein schützendes Obdach erhielten, deren Häuser verbrannt waren.

In derselben Zeit hatten die Berner und Freiburger Krieg miteinander gehabt, und es war noch viel Haß und Feindschaft zwischen ihnen. Als aber die Freiburger von dem großen Unglück hörten, das über Bern gekommen sei, da verwandelte sich die Feindschaft sogleich in Mitleid und Theilnahme. Ein Freiburger Rathsherr wurde nach

Digitized by Google

Bern abgeordnet, mit ihm zogen hundert Knechte und zwölf wohl bespannte Wagen. Als sie bei der großen Brandstätte anlangten, sprach der Freiburger Rathsherr zu den Bernern: „Wir sind lange Zeit Feinde gewesen; nun aber so großes Unglück über euch gekommen, sind wir hieher gesandt worden, euch unsre Gaben darzubringen, und euch arbeiten zu helfen in eurer großen Noth."

Das vernahmen die Berner mit Freude, und hießen die Freiburger dankbar willkommen. Diese aber gingen alsbald ans Werk, und arbeiteten einen Monat lang mit Eifer und Geschick. Man fand aber in dem Schutt viel Kostbarkeiten, Gold und Silber, wie es in den niedergebrannten Häusern der Reichen vorhanden gewesen. Nun aber waren es die Freiburger, welche zu einander sprachen: „Alles, was wir finden, das wollen wir unserm Hauptmann zustellen, damit er es den Bernern einhändige."

So thaten sie auch redlich, und Keiner behielt etwas von dem, was er gefunden hatte. Darum ehrte auch Jederman die Freiburger, und rühmte ihre Theilnahme, ihren Fleiß und ihre Redlichkeit.

1. Du sollst dich nicht rächen, auch nicht gegen die Kinder deines Volks Widerwillen behalten, sondern du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. (3 B. Mos. 19, 18.)
2. Freue dich nicht an dem Fall deines Feindes, und frohlocke nicht, wenn er sich stößt. (Spr. Sal. 24, 17.)

---

4) Die Solothurner und der Herzog von Oesterreich.

Schon vor mehr als vor 500 Jahren stand die Stadt Solothurn. In alter Zeit kam der Herzog Leopold von Oesterreich, und wollte sich der Stadt bemächtigen.

Digitized by Google

Er ließ dieselbe von seinem Kriegsheere einschließen, und eine Brücke über die Aare bauen, also, daß die Stadt sehr bedrängt war. Die Männer und Jünglinge von Solothurn standen auf den Mauern, und wehrten sich tapfer gegen die Feinde; Frauen und Kinder fleheten in den Kirchen zu Gott um Hülfe und Beistand. Und siehe, Gott sendete mächtige Regengüsse, so daß die Gewässer der Aare hoch aufstiegen. Der Herzog von Oesterreich befürchtete, daß das Wasser die Brücke fortrisse, über welche er zu der Stadt kommen wollte; darum befahl er, daß seine Kriegsleute viele große Steine auf die Brücke wälzten, um sie zu beschweren und zu befestigen. Wie aber viele feindliche Kriegsleute auf der Brücke arbeiteten, kam plötzlich ein gewaltiger Wasserschwall, riß die Brücke fort, und die Feinde stürzten in die Fluten. Als sie nun jämmerlich um Hülfe riefen, vergaßen die Solothurner Krieg und Feindschaft, eilten hinzu und retteten mit Schiffen und Stangen viele ihrer Feinde aus dem Wasser. Zudem führten sie die Geretteten in die Stadt, reichten ihnen Nahrung und Erquickung, und ließen sie dann frei wieder in das Lager des Herzogs ziehen. Als der Herzog vernommen hatte, wie edel und großmüthig die Solothurner gehandelt, wollte er keinen Krieg mehr mit ihnen haben, und schickte Friedensboten in die Stadt. Diese brachten freundliche Botschaft zurück, und der Herzog ritt nun selber als Freund hinein. Er grüßte und ehrte die Bürger, und schenkte ihnen ein schönes Banner zum Andenken. Also gewannen die Solothurner durch eine großmüthige That den Frieden, und Noth und Gefahr des Krieges war vorüber.

1. Laß dich vom Bösen nicht überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem. (Röm. 12, 21.)
2. Alles was ihr wollet, daß euch die Menschen thun sollen, das thut auch ihr ihnen. (Math. 7, 12.)

Digitized by Google

3. O wie ein schönes Ding ist es um Erbarmung zur Zeit der Angst und Noth. (Sir. 35, 24.)

---

5) Basel's Einsturz beim Erdbeben.

Basel ist eine große und reiche Stadt am Rheinstrome. Aber vor fast 500 Jahren war über Basel ein furchtbares Unglück gekommen. In denselben Zeiten nämlich verspürte man einigemal, daß die Erde bebte, und die Häuser erschüttert wurden. Dann aber im Weinmonat kam ein großes Erdbeben. Es gab so gewaltige Stöße, daß Thürme und Kirchen, Schlösser und Häuser, Mauren und Thore mit fürchterlichem Krachen und Getöse einstürzten. Wer fliehen konnte, floh hinaus ins freie Feld; aber über 300 Menschen wurden von den herabstürzenden Steinen und Balken erschlagen und zugedeckt. Zudem brach nun Feuer aus, und mehrere Tage stiegen noch Rauch und Flammen aus den Trümmern der eingestürzten Gebäude.

Die Einwohner von Basel hatten Haus und Habe verloren, und mußten auf freiem Felde ihre Hütten aufschlagen; doch vertraueten sie auf Gott, und suchten Hülfe und Unterstützung bei ihren Nachbaren und Freunden. Ueberall fanden sie Theilnahme, und selbst der Herzog Friederich von Oesterreich, mit dem sie eben noch Krieg gehabt hatten, erzeigte ihnen Mitleid und Freundschaft, und schickte ihnen 400 Männer, welche den Schutt aufräumen halfen. Indem die Basler Gott gelobten, fortan fromm und tugendhaft zu leben, gingen sie mit Muth und großem Fleiße an das Werk, räumten den Schutt weg, uud fingen an ihre Häuser und Kirchen wieder aufzubauen. Gott segnete ihr Bemühen, und so gelang es ihnen, ihre Stadt wieder herzustellen, schöner und größer, als sie gewesen war, und also steht sie noch bis auf den heutigen Tag.

Digitized by Google

Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine gegenwärtige Hülfe in drängender Noth. Darum werden wir uns nicht fürchten, wenn gleich die Erde erbebet, und die Berge mitten in das Meer sinken. (Ps. 46, 2 u. 3.)

---

6) Geistliche als Helden.

In ältern Zeiten kamen auch pestartige Krankheiten über die Schweiz. Eine solche war auch der schwarze Tod, der vor etwa zweihundert Jahren im Thurgau und Zürichbiet fürchterlich hauste. Viele tausend Menschen starben in kurzer Zeit dahin. Häuser und Ortschaften standen leer, und große Strecken Lands wurden nicht mehr angebaut. In diesen unglücklichen und jammervollen Tagen zeichneten sich viele Geistliche als rechte Seelsorger und Diener Gottes aus. Auch in der Stadt Zürich nahm die Krankheit so überhand, daß in kurzer Zeit über fünftausend Menschen starben. Da war nun der Oberstpfarrer Johann Jakob Breitinger; der wanderte vom frühen Morgen bis in die späte Nacht, und besuchte die Kranken von Haus zu Haus. Er betete mit ihnen, tröstete sie, und gab Rath und Hülfe, so viel er nur immer konnte. Täglich war er in Gefahr, von der tödtlichen Krankheit angesteckt zu werden, aber Gott beschützte ihn, daß er seinem edlen Werke obliegen konnte.

Wie Breitinger in Zürich, so that auch der fürstliche Priester zu Pfäffers, Jost Hösli von Glarus, der die Gefahr so wenig scheute, daß er die Pestkranken mit eigener Hand besorgte und pflegte.

Wer unter dem verborgnen Schirm des Allerhöchsten wohnet, der wird unter dem Schatten des Allmächtigen sicher sein. — Du wirst dich nicht fürchten vor der Pestilenz, die in der Finsterniß herum schleicht, noch vor

Digitized by Google

der Seuche, die zu Mittag wandelt. — Wenn schon tausend fallen an deiner Seite und zehntausend an deiner Rechten, so wird es dich doch nicht treffen. (Ps. 91, 1, 2, 4, 6, 7.)

---

7) Gegenseitige Hülfe.

Es zogen einst auch viele Schweizer in den Krieg nach Italien. Darunter war als ein Hauptmann Hans Rudolf Lavater von Zürich. Der war aber sehr sorgfältig für seine Untergebenen, und wo er nur konnte, half er Jedem aus der Noth und Gefahr. Nun sah er einst einen Kriegsmann, Heinrich Gut von Ottenbach, blaß und elend auf dem Felde liegen, denn derselbe war von Durst und Mattigkeit so erschöpft, daß ihm bereits der Tod nahe kam. Voll Mitleid und Erbarmen eilte Lavater, dem Unglücklichen Labung und Stärkung zu verschaffen. Es gelang ihm, eine Flasche frischen Wassers herbeizubringen, und der dargereichte Trunk stärkte den Gut so sehr, daß derselbe mit den schweizerischen Kriegern wieder fortkommen konnte. Also rettete Lavater dem Gut das Leben.

Einige Zeit nachher aber hatten die Schweizer selbst Krieg gegen einander, und Hans Rudolf Lavater war wiederum Hauptmann der Zürcher. Bei Kappel kam es zu einem blutigen Kampfe. Die Zürcher mußten fliehen, und Lavater fiel von seinem Pferde in einen tiefen Graben. Schon kamen die Feinde herbei, und Lavater war in der größten Gefahr, das Leben zu verlieren. Plötzlich aber springt ein Mann in den Graben hinab, hebt den halbtodten Lavater auf, nimmt ihn auf den Rücken, steigt mit ihm aus dem Graben und rettete ihn glücklich aus der Gefahr. Und dieser Mann war kein anderer, als jener

Digitized by Google

Heinrich Gut, dem Lavater einst in Italien einen Labetrunk gereicht hatte. So zeigte sich die dankbare Gesinnung bei diesem Kriegsmanne. Aber auch Lavater that ihm wiederum Gutes; denn er reichte seinem Retter reichliche Gaben und war sein Freund und Beschützer, so lange er lebte.

Aus den italienischen Kriegen wird auch noch Folgendes erzählt: In einer großen Schlacht hatte der Hauptmann Anton Zurlauben von Zug schon drei Wunden erhalten, da nahte noch ein feindlicher Kriegsmann, und erhob das Schwert, um ihm den Todesstreich zu geben. Dieß sah aber Oswald Zurlauben, der Sohn des Hauptmann's. Und mit einem Sprunge stellte er sich zwischen den Feind und seinen Vater. Der Feind führte einen mächtigen Streich, und traf den Sohn, der tödtlich verwundet niederstürzte. Zugleich eilten die Schweizer herbei, und vertrieben die Feinde. Der Vater war gerettet, der Sohn lag in seinem Blute, und ehe er starb, sprach er noch die Worte: „Gott sei Dank, ich habe meinen Vater gerettet."

1. Ein treuer Freund, der Freunde zu schätzen weiß, liebet anhänglicher, als ein Bruder. (Sp. Sal. 18, 24.)
2. Ehre deinen Vater von ganzem Herzen. (Sir. 7, 29.)
3. Wer seinen Vater ehret, dem wird seine Sünde verziehen, und wer seine Mutter ehret, der ist gleich Einem, der einen Schatz hinter sich leget. (Sir. 3, 3.)

---

8) Dankbare Erinnerung.

Es war einmal ein armer Knabe im Wallis, der hieß Matthäus Schinner, und derselbe zeigte schon in früher Jugend viel Verstand und eine große Begierde, recht viel zu lernen. Aber seine Eltern waren sehr arm, und konnten ihn nicht in die Schule nach Bern schicken. Da lebte denn

Digitized by Google

in Bern eine alte Frau in einem niedern Hause, und diese sprach zu des Matthäus Eltern: Ich bin zwar auch nicht reich, aber ich habe doch so viel, daß ich den kleinen Matthäus ernähren und kleiden kann. Lasset ihn zu mir ziehen, daß er die Schule besuchen mag. Die Eltern gaben es zu; Matthäus zog zu ihr, besuchte unter Tags die Schulen, und sang am Morgen und Abend vor den Häusern der Reichen, welche ihm dann eine Gabe reichten. So wuchs Matthäus heran, und wurde ein sehr geschickter Jüngling, der viel in den Schulen erlernt hatte. Um aber noch mehr zu lernen, mußte er nach Italien an höhere Schulen gehen. Er nahm weinend Abschied von der guten Frau, dankte ihr für alle Wohlthaten, und versprach ihr, dieselben zu vergelten, wenn er es einmal im Stande sein werde.

Viele Jahre waren nun vergangen, Matthäus Schinner war ein Geistlicher geworden, und zu hohen Ehren und Würden gelangt. Und es geschah, daß der Papst einen Gesandten nach Bern schickte, und derselbe kam, gekleidet in Purpur und Gold, und mit stattlichem Gefolge. Dieser vornehme Gesandte aber war eben jener Matthäus Schinner, der einst als armer Schüler in Bern gelebt hatte. Und wie er nun in Bern angekommen war, fragte er alsbald, ob seine gute Pflegemutter noch lebe. Als man dieß bejahte, schickte er einen Diener in ihr Haus, daß er dasselbe mit kostbarem Geräthe ausschmücke. Dann begab er sich mit einigen Rathsherrn dahin, grüßte die Frau mit Achtung und Ehrenbezeugung, und gab sich ihr zu erkennen. Sie wußte sich vor Erstaunen und Freude kaum zu fassen, und getraute sich nicht recht, mit dem vornehmen Herrn zu reden. Er aber ließ eine Mahlzeit herrichten, nahm die alte Frau an seine Seite, und nannte sie vor all' den Herren seine gute Mutter. Als dann die Mahlzeit geendigt war, schenkte er der Frau all' die kostbaren Geräthe und Geschirre,

Digitized by Google

und überdieß noch 200 Goldstücke. So wurde die Wohlthätigkeit einer armen Frau reichlich belohnt. Den Kardinal Schinner aber lobten die Leute, weil er seine alte Wohlthäterinn nicht vergessen hatte.

1. Beut dem Armen deine Hand, daß dich Gott reichlich segne. (Sir. 7, 35.)
2. Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn auf Wucher, er wird es ihm reichlich vergelten. (Spr. Sal. 19, 17.)
3. Wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf. (Matth. 18, 5.)

---

9) Der erste Uhrmacher im Neuenburgischen.

In den Thälern des Kantons Neuenburg leben viele hundert Familien von der Uhrmacherei, und verdienen bei dieser schönen Arbeit reichlich Geld. Es sind aber noch nicht zweihundert Jahre, seit dieses schöne und kunstvolle Gewerbe in jenen Thälern eingeführt ist, die ehemals wenig bewohnt, und fast gar nicht angebaut waren. Vor etwa zweihundert Jahren nämlich ging ein Pferdehändler aus dieser Gegend, Namens Peters, nach London, und brachte von dort eine Taschenuhr mit. Man verwunderte sich allgemein über dieses nützliche und schöne Kunstwerk; denn bis jetzt hatte man keine Taschenuhr in den Neuenburger Thälern gesehen.

Aber nach einiger Zeit gerieth die Uhr in Unordnung, und stand still. Da ging Peters zu einem Manne, welcher Daniel Johann Richard hieß, und der als ein geschickter und kunstreicher Goldschmid bekannt war. Richard untersuchte die Uhr, merkte sich alle Theile und ihre Zusammensetzung, und es gelang ihm, dieselbe wieder in Gang zu bringen; aber er that noch mehr. Er versuchte selbst eine

Digitized by Google

neue Uhr zu machen, und brachte glücklich eine solche zu Stande.

Dieß war nun der erste Uhrmacher in den Neuenburger Thälern. Er lehrte diese Kunst seine fünf Söhne, und noch andere junge Leute, und von da an kam die Uhrmacherkunst in den Neuenburger Thälern auf, und breitete sich so aus, daß die Neuenburger Uhrmacher in der ganzen Welt berühmt wurden, und jetzt für viele tausend Gulden jährlich Uhren aus den Neuenburger Thälern nach allen Ländern der Erde verkauft werden.

So hat Johann Richard durch Fleiß und Geschicklichkeit seinem Volke und seinem Lande Segen bereitet.

1. Einem Jeden wird gegeben, daß sich der Geist zum gemeinen Nutzen offenbare. (1 Kor. 12, 7.)
2. Die Anschläge des Fleißigen bringen nichts als Vorrath, wer aber unbesonnen ist, der eilet dem Mangel entgegen. (Spr. Sal. 21, 5.)

---

10) Treue bis in den Tod.

In Zürich lebte vor etwa zweihundert Jahren ein weit berühmter und hochgeehrter Prediger und Lehrer, Namens Johann Heinrich Hottinger. Derselbe hatte Frau und Kinder, die er herzlich liebte, und für die er als ein guter Vater aufs Beste sorgte. Er besaß auch ein kleines Landgut am Limmatflusse, und ging mit den Seinigen öfters dahin, um mit ihnen die Freuden des Landlebens zu genießen. Eines Tages nun, als eben die Witterung sehr schön war, sagte er den Kindern, er wolle mit ihnen und der Mutter in einem Schiffe auf der Limmat in das Landgut hinabfahren. Die Kinder freuten sich darüber ungemein, denn es dünkte sie gar lustig und schön, eine Fahrt auf dem Wasser zu machen. Sie stiegen nun in das Schiff, Hot-

Digitized by Google

tinger und sein Freund Schneeberger, die Mutter, die Kinder und eine Magd. Schnell und sanft glitt das Schiff den Fluß hinab. Aber plötzlich spürten sie einen heftigen Stoß, denn sie waren an einen Pfahl aufgefahren. Das Schiff krachte, schwankte auf die Seite, schlug um und Alle fielen in den tiefen, reißenden Fluß. Hottinger und Schneeberger waren bald ans Ufer geschwommen; wie sie aber sahen, daß die Kinder mit den Wellen kämpften, da stürzten sie sich sogleich wieder ins Wasser, um die Kleinen zu retten. Sie gaben sich alle Mühe, allein vergeblich. Ihre Kräfte reichten nicht aus die Kinder ans Land zu bringen, vielmehr wurden sie mit ihnen von den Wellen fortgerissen, und die beiden Männer und die Kinder ertranken. Die Frau aber und die Magd hatten sich an dem umgeworfenen Schiffe fest geklammert, und auf ihr Nothgeschrei eilten andere Leute herbei, und retteten sie aus der Gefahr. Nun aber war der Jammer der Mutter, als sie den Tod ihres Mannes und ihrer Kinder erfuhr, unendlich groß; sie weinte und trauerte, bis sie Gott durch den Tod von dieser Erde abrief, und so erfüllt ward, was sie hoffte, nämlich ihren Gatten und ihre Kinder im himmlischen Leben wieder zu finden.

1. Größere Liebe hat Niemand als die, daß Einer sein Leben für seine Freunde läßt. (Johs. 15, 13.)
2. Entsetze dich vor dem Tode nicht. (Sir. 41, 4.)

---

11) Vereinigung im Tode.

Im Kanton Aargau am Rheinstrome liegt der Flecken Zurzach. Hier waren einst berühmte Messen, d. h. große Jahrmärkte, auf welchen Kaufleute und Fabrikanten auch aus fremden Ländern in großer Menge zusammenkamen. Nun wollten auch einmal zwei Geistliche aus

Digitized by Google

Brugg, einem Städtchen, welches im Aargau an der Aare liegt, die Zurzachermesse besuchen; sie hießen Heinrich Klarin und Benedikt Raw. Mit ihren Frauen und einer größern Anzahl Leute bestiegen sie das Marktschiff, um den Aarefluß hinabzufahren. Bald aber bemerkten die Schiffer, daß gar zu viele Leute im Schiffe wären, so daß es zu sinken beginne. Sie riefen also den Männern zu, daß diejenigen, welche schwimmen könnten, sogleich in das Wasser springen sollten, damit das Schiff leichter würde und nicht untergehe. Klarin und Raw sprangen auch ins Wasser und erreichten durch Schwimmen glücklich das Ufer. Wie sie aber vom Ufer aus nach dem Schiffe schauten, da sahen sie mit Entsetzen, daß das Schiff dennoch untersinke, und sie hörten das Klagegeschrei ihrer Frauen, und nahmen wahr, wie sie die Arme nach ihnen um Rettung ausstreckten.

Alsobald stürzen sich beide Männer Klarin und Raw wiederum in die Fluten und schwimmen hinein, um ihre Frauen zu retten. Es war aber an dieser Stelle das Wasser sehr reißend, und die Gewalt der Wellen so groß, daß die beiden Männer sammt ihren Frauen in die Tiefe gezogen wurden, und so den Tod in dem Gewässer fanden. Achtzig Menschen kamen bei diesem Unglück ums Leben, siebenundzwanzig jedoch retteten sich, weil sie gut schwimmen konnten.

1. Darin haben wir die Liebe erkannt, daß er sein Leben für uns gelassen hat; so sollen auch wir das Leben für die Brüder lassen. (1 Johs. 3, 16.)
2. Sei nicht ferne von mir, denn die Noth ist vorhanden, und es ist Niemand, der mir helfe. (Ps. 22, 12.)

Digitized by Google

12) Ein Wohlthäter seiner Vaterstadt.

Es wanderte auch einmal ein Bürger von Neuenburg nach Amerika aus, Namens Püry. Durch Fleiß und Geschicklichkeit erwarb er sich dort Reichthum und Ansehen, und er baute und gründete die Stadt Pürysburg. Sein Sohn, David Püry, erhielt eine Stelle bei einem reichen Kaufherrn in der großen Stadt London in England. Nun besaß aber David Püry ein ganz besonderes Geschick, die ächten Edelsteine wohl zu erkennen und sie nach ihrem Werthe zu schätzen. Damals aber kamen viele Edelsteine aus Amerika nach Portugal, welches Land gegen Sonnenuntergang am Meere liegt. Nun begab sich David Püry nach Portugal, und begann einen großen Handel mit kostbaren Edelsteinen. Dabei verdiente er unendlich viel Geld, und wurde einer der reichsten Männer auf der Erde. Er dachte nun darüber nach, was er mit seinen Reichthümern anfangen wollte, und er beschloß, ein Wohlthäter der Armen zu werden, ganz besonders aber seine Vaterstadt Neuenburg in der Schweiz mit recht vielen Gaben zu erfreuen. Jedes Jahr schickte er zweihundert Goldstücke, daß man sie unter die Armen in Neuenburg austheile. Zudem machte er seinen Freunden und Bekannten kostbare Geschenke. Als er alt wurde, und sich dem Tode nahe fühlte, da machte er ein Testament, und schrieb darin, daß seine Verwandte, Freunde und Diener, und so auch die Armen der Stadt Lissabon in Portugal große Erbtheile erhalten sollten. Dann aber bestimmte er noch ganz besonders, daß 4,000,000 Franken seinen Mitbürgern in Neuenburg zukommen sollten. Und so geschah es auch. Es wurden also in Neuenburg aus der Erbschaft des edeln David Püry Kirchen und Schulen eingerichtet, Kranken- und Armenhäuser gebaut, die Armen gepflegt und unterstützt; es wurden Brücken,

Digitized by Google

Straßen, Brunnen und schöne Anlagen hergestellt, und überall wird man in Neuenburg an David Püry erinnert. Als die Nachricht von seinem Tode anlangte, befahl die Obrigkeit in Neuenburg, daß jeder Bürger vierzehn Tage Trauerkleider anlege, und das war wohl billig, denn der Tod eines so edeln und wohlthätigen Mannes mußte allgemeine Trauer erregen.

Er streuet aus; er gibt den Armen; seine Gerechtigkeit bleibet ewig; sein Horn wird mit Ehren erhöhet werden. (Ps. 112, 9.)

---

13) Glaubenstreue.

Es ging einmal ein junger Uhrenmacher von Zürich, Namens Hans Rudolf Stadler, auf die Wanderschaft, und kam in die Kaiserstadt Wien. Es war aber damals ein vornehmer Zürcher, Rudolf Schmid, beim Kaiser von Oesterreich angestellt, und wurde von diesem als Gesandter nach Konstantinopel geschickt. Mit ihm reiste Stadler dorthin und verdiente in der großen Hauptstadt der Türkei viel Geld mit der Uhrenmacherei. Von Konstantinopel zog Stadler mit einem andern vornehmen Reisenden weiter nach Asien hinein, und kam in die Hauptstadt des Königs von Persien. Da verfertigte er eine sehr schöne Uhr, welche ihm die Engländer um theures Geld abkauften, und dem König von Persien ein Geschenk damit machten. Dieser hatte eine große Freude daran, und trug sie dann an einer goldenen Kette. Nun geschah es aber, daß einmal etwas an der Uhr verderbt wurde, und Stadler wurde vor den König gerufen, um sie wieder herzustellen.

Von dieser Zeit an lebte Stadler im Palast des Königs, und erhielt viele Geschenke von demselben. Die

Digitized by Google

Perser aber glauben nicht an Jesum Christum, sondern die Lehre des Muhammed; sie sind keine Christen, sondern Muhammedaner, und es verdroß sie sehr, daß der König so gnädig gegen einen Christen sei. Bald drang auch ein böser Perser in die Wohnung des Stadler ein, und wollte da plündern, oder ihn gar ermorden. Stadler wehrte sich aber muthig, und schoß den Perser mit einer Pistole nieder. Dieser Vorfall erregte nun großes Aufsehen, und viele Perser rotteten sich zusammen, und verlangten, daß Stadler umgebracht würde, weil er ein Christ sei, und einen Muhammedaner getödtet habe. Dabei war namentlich der Schatzmeister des Königs, der den Stadler grimmig haßte. Sie führten denselben nun vor den König, und dieser sprach: „Du sollst entweder den christlichen Glauben abschwören und ein Muhammedaner werden, oder du mußt sterben.“ Stadler aber antwortete: „O großer König! ich will lieber sterben, als daß ich von dem Glauben an meinen lieben Heiland Jesum Christum abgehe.“ Darauf machte ihm der König große Versprechungen, und sprach ihm freundlich zu; aber Stadler blieb seinem Glauben treu. Nun führten sie ihn hinaus auf den Marktplatz, und da mußte er niederknieen, um den Todesstreich zu empfangen. Noch einmal ließ ihn der König mit allerlei Versprechungen auffordern, aber wiederum bekannte Stadler laut und muthig seinen christlichen Glauben. Da zogen die ergrimmten Perser ihre Säbel, und unter ihren Streichen starb Stadler eines blutigen Todes. Bei Gott und seinem Heilande aber erlangte er den Lohn im Himmel für seine Glaubenstreue.

Dieses geschah vor etwas mehr als zweihundert Jahren.

1. Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, ergreife das ewige Leben, zu welchem du berufen bist, und das gute Bekenntniß abgelegt hast vor vielen Zeugen. (1 Tim. 6, 12.)

Digitized by Google

2. Streite für die Wahrheit bis in den Tod, so wird Gott für dich streiten. (Sir. 4, 32.)

---

14) Der rettende Hund.

Der Ammann Kaspar Brandenberg von Zug reisete einst mit seinem Knechte nach Italien, und kam über den hohen St. Gotthardsberg. Dort aber kommen die Reisenden nicht selten in Gefahr von den Schneelauinen verschüttet zu werden. Auf der Höhe des Berges ist ein Rettungspflegeort für Menschen und Thiere, das Hospital genannt, denn es gehen viele Reisenden über den Gotthard nach Italien. Wie nun Brandenberg und sein Knecht an den Felswänden und Abgründen hinzogen, da stürzte plötzlich eine Schneelauine hernieder, und verschüttete die beiden Wanderer so tief, daß man keine Spur mehr von ihnen erblickte. Aber sie hatten auch einen Hund mit sich genommen, und dieser kam etwas hinterher, so daß ihn die Lauine nicht erreichte.

Bald hatte der Hund die Stelle aufgespürt, wo sein Herr verschüttet worden war, und fing da mit großer Emsigkeit an, den Schnee aufzuscharren. Bald bemerkte er aber, daß die Masse des Schneees zu groß war; da begann er plötzlich zu laufen, kam vor das Hospital und fing da an zu bellen und zu heulen, so laut und viel er konnte. Wie aber Einige hinausschauten, lief er bellend weg nach der Ggend hin, wo sein Herr verschüttet worden war. Von Zeit zu Zeit kehrte er um, und blickte rückwärts, bellend, als ob er sagen wollte, die Leute möchten ihm folgen. Weil aber Niemand folgte, so kam er wiederum zu dem Hospital zurück, und fing noch heftiger an zu bellen und zu heulen. Jetzt merkten die Leute endlich, was der Hund wohl begehren möchte, und folgten ihm mit Schaufeln und

Digitized by Google

andern Grabwerkzeugen. Bei dem Schnee der Lauine angekommen, zeigte ihnen der Hund ganz deutlich, was sie thun sollten, und sie fingen nun an eifrig zu graben, und den Schnee wegzumachen. Nach einiger Zeit war der Hund mit Schnauben und Scharren ganz außer sich, und siehe da, alsbald wurden Brandenberg und sein Knecht aus dem Schnee hervorgegraben. Sie waren zwar sehr erschöpft, und dem Tode nahe, aber durch rechte Stärkung und Pflege wurden sie in kurzer Zeit vollkommen wieder hergestellt. Brandenberg befahl in seinem hohen Alter, daß wenn er gestorben, man ihm einen Grabstein setzen solle, und auf diesem zu seinen Füßen ruhend auch der Hund abgebildet werde, der ihm einst das Leben gerettet habe.

Und wenn ich schon wandeln werde in dem Thal des Schattens des Todes, so werde ich doch kein Unglück fürchten; denn du bist bei mir. (Ps. 23, 4.)

---

15) Der zufriedene Landmann.

Vor etwas mehr als 100 Jahren lebte zu Wermetswyl im Kanton Zürich eine Bauernfamilie, und der jüngste Sohn hieß Jakob Gujer; weil er aber der kleinste war, so nannte man ihn nur Chlijogg oder Kleinjogg, und dieser Name ist ihm geblieben.

Kleinjogg gehört zu den berühmtesten und merkwürdigsten Männern der Schweiz, und doch war und blieb er nur ein einfacher Bauersmann, der keine besondern Heldenthaten oder Kunstwerke ausgeübt hatte.

Chlijogg war sehr verständig, überaus fleißig und ganz tugendhaft. Er dachte über die Geschäfte eines Bauern fleißig nach, verbesserte die Aecker und Wiesen, machte öde Güter urbar und fruchtbar, gab Andern gute Räthe

Digitized by Google

und Lehren, und war ein trefflicher Hausvater und guter Bürger.

So geschah es denn, daß auch viele vornehme Stadtherrn den Kleinjogg kennen lernten, und ihm mit Achtung und Freundschaft begegneten. Da kam denn einmal ein deutscher Fürst in die Stadt Zürich, und als er von dem weisen und guten Kleinjogg erzählen hörte, sprach er: Diesen Bauersmann möcht' ich doch auch kennen lernen. Darauf schickte der Doktor Hirzel von Zürich einen Boten zum Kleinjogg, und ließ ihm sagen, er möchte doch so gut sein, und nach Schinznach kommen, ein deutscher Fürst wolle mit ihm über Landwirthschaft reden. Da machte sich am andern Morgen Kleinjogg in seinem reinlichen Zwilchrock auf den Weg, kam nach Schinznach, und wurde vor den Fürst geführt. Wie sie nun einander näher traten, da ging der Fürst auf Kleinjogg zu, umarmte ihn, und sprach: Es freut mich sehr, Kleinjogg, dich zu sehen, nachdem ich so viel Gutes von dir gehört habe. Darauf erwiederte Kleinjogg frisch und frei: Es freut mich auch, Herr Fürst, und es ist gar schön, wenn die großen Herren auch freundlich mit den Bauern umgehen.

Nachdem der Fürst und der Bauer längere Zeit freundlich miteinander geredet hatten, wollte Kleinjogg Abschied nehmen, reichte dem Fürsten die Hand und sprach: Behüt euch Gott! Da wollte ihm der Fürst ein Goldstück in die Hand drücken; Kleinjogg aber schaute ihm ins Gesicht und sagte frischweg: Was soll das sein? Der Fürst sprach: Es ist nur ein kleines Geschenk, weil du mir so viel Freude gemacht hast. Das gefiel aber dem Kleinjogg gar nicht, denn als ein freier Mann mochte er kein Geschenk annehmen.

Da war der Fürst sehr verlegen und sprach: Du hast

Digitized by Google

ja aber Unkosten gehabt, und hast die Zeit versäumt, um mich zu besuchen. Darauf erwiederte Kleinjogg: Ich habe von Haus ein Stück Brod mitgenommen, und am Brunnen hab' ich frisches Wasser getrunken; also habe ich keine Unkosten gehabt. Der Fürst sah wohl, daß Kleinjogg kein solcher Mann sei, der nach Geschenken trachtete; darum mußte er das Goldstück auch wieder aus des Bauern Hand zurücknehmen, und war darüber fast beschämt. Zuletzt reichten sich Bauer und Fürst freundlich die Hand, und Kleinjogg kehrte fröhlich und zufrieden in seine ländliche Wohnung zurück.

1. Es sind mancherlei Gaben, doch nur ein Geist, und es sind auch mancherlei Aemter, doch nur ein Herr. (1. Kor. 12, 4. 5.)
2. Ein guter Name ist köstlicher, als viel Reichthum; und Gunst ist besser, als Silber und Gold. (Sp. Sal. 22, 1.)

---

16) Der gute Sohn und Bruder.

In dem Dorfe Schwanden im Glarnerlande lebte einst eine Wittwe mit sieben vaterlosen Waisen. Als der Vater noch lebte, war die Familie wohlhabend und angesehen; jetzt aber gerieth sie allmählig in Noth und Armut. Der älteste Sohn, Johann Jakob Blumer, liebte seine Mutter und seine Geschwister herzlich, und er dachte viel darüber nach, wie er ihnen Hülfe und Unterstützung gewähren könnte. Da hörte er nun, daß geschickte und fleißige Kaufleute in Rußland viel Geld erwerben könnten, und da er in Handelsgeschäften geschickt war, so beschloß er, in das ferne kalte Rußland zu reisen. Sobald er das nöthige Reisegeld zusammengespart hatte, nahm er von seiner Mutter und seinen Geschwistern Abschied, tröstete sie,

Digitized by Google

zog muthig hin, weit hinein nach Rußland, bis in die Stadt Moskau. Dort zeichnete er sich durch Fleiß, Geschicklichkeit und Treue so aus, daß er bald reichlich Geld verdiente. Aber er gedachte immer seiner Mutter und seiner Geschwister, schrieb ihnen oft, und schickte ihnen bald große Summen Geldes. So konnte die Mutter ein schönes Haus, einen Garten und eine Alp kaufen und sie pries sich glücklich, einen so edeln und dankbaren Sohn zu haben. Doch nicht nur seiner Mutter half der gute Johann Jakob Blumer: Jeder seiner fünf Schwestern kaufte er ein Haus und Heimwesen; den jüngsten Bruder nahm er zu sich nach Moskau, und half ihm dazu, daß auch dieser ein reicher und angesehener Kaufmann wurde. Sogar für die Söhne seiner Schwester sorgte er noch, indem er sie unterrichten ließ, und ihnen gute Stellen in Rußland verschaffte. Die Mutter erreichte ein hohes und glückliches Alter, und die Armen trauerten bei ihrem Tode, denn sie hatten viele Wohlthaten von ihr empfangen. Der Sohn machte aber noch eine besondere Stiftung, durch welche verordnet wurde, daß jedes Jahr fünfzig Gulden an die Armen in Schwanden vertheilt werden und zwar an dem Tage, an welchem die Mutter starb. Johann Jakob Blumer wurde auch in Rußland von Allen geehrt und geachtet, die ihn kannten. Selbst der Kaiser ehrte ihn, und ernannte ihn zum Handelsrathe. Gott aber segnete ihn reichlich für all das Gute, das er seiner Familie und andern Menschen erwiesen hatte.

Der Herr gab Glück zu Allem, was er that. (1 B. Mos. 39, 23.)

---

17) Unglück und Hülfe.

An dem rechten Ufer des Zürichsees, eine Stunde ober-

Digitized by Google

halb Zürich, heißt ein Landstrich Kuosen, und es fließt da ein Bach von der bewaldeten Höhe herab, welches Wasser man wohl auch Kuosenaach hieß. Wo der Bach gegen den See ausläuft, da liegt das schöne Dorf Küsnach. Vor mehr als 50 Jahren aber, nämlich im Jahre 1778 kam ein großes Unglück über dieses Dorf. Am 7ten Heumonat bemerkte man Morgens einen dichten Nebel im Thale; der stieg an den Bergen empor, die Sonne schien heiß hernieder, und dunkle Gewitterwolken bildeten sich ringsum. Abends brach ein Gewitter los, mit leuchtenden Blitzen und gewaltigen Donnerschlägen. Auf den Höhen über Küsnach entlud sich das Gewitter in unermeßlichen Regengüssen. Der Bach schwoll so an, daß er ein brausender Strom wurde. Große Waldbäume wurden von den Fluten fortgerissen, und zentnerschwere Steine rollten mit hin. Oben im Dorfe bei der Brücke wurde das Wasser an den fortgeschwemmten Sachen aufgeschwellt, und das tobende Gewässer brach nun mit solcher Wuth gegen die Gebäude des Dorfes, daß in wenigen Minuten 15 Häuser und 34 andere Gebäulichkeiten fortgerissen wurden. Die furchtbare Verheerung kam so schnell und gewaltig, daß die Menschen sich nicht mehr retten konnten, und 35 Erwachsene und 28 Kinder fanden ihren Tod, indem sie von dem tobenden Gewässer ergriffen, und bis in den See hinabgerissen wurden. Auch 20 Stück Vieh kamen auf dieselbe Weise um. Geräthe, Kostbarkeiten, Geld, Wein, Nahrungsmittel, Zeuge aller Art wurden in großer Zahl und Menge zu Grunde gerichtet. Es war dieß eine Schreckensnacht für Küsnach, wie sie noch selten ein Dorf erfahren hat. Da wohnte nun auch in einem Hause ein Vater mit einem halberwachsenen Sohne und den Großeltern. Die Großmutter war blind, und der Großvater ganz schwächlich. In der drohenden Gefahr aber dachte der Vater zunächst an die Rettung seiner blinden Mutter, und trug sie auf seinen

Digitized by Google

Armen glücklich durch das Gewässer. Der wackere Knabe hatte den Großvater umschlungen, und wollte auch diesen retten; aber die Gewalt des Wassers war zu groß. Es riß den Knaben mit fort, der jedoch den Großvater nicht los ließ, so wurden sie fortgeschwemmt bis in den See hinab. Dort waren Schiffer um zu retten, und sie erfaßten den Knaben, und zogen ihn ans Land, und immer hielt er noch den Großvater fest. Der Knabe selbst kam bald wieder zu Leben und Besinnung, der Großvater hingegen hatte bereits für immer das Leben im Wasser verloren. Sturmgeläute und Jammergeschrei rief die Bewohner der benachbarten Ortschaften herbei. Am andern Tage waren bei tausend Menschen beschäftigt zu retten und zu helfen, und den Bach wiederum in sein Beet zu leiten. Besonders thätig waren die Hülfsmannschaften aus der Stadt Zürich, und reichliche Gaben wurden von da an die Unglücklichen gespendet. Fürchterlich war die Verheerung, und mehrere Wochen lang mußten hunderte von Menschen arbeiten, um den Schutt wegzuräumen und den Unglücklichen wiederum wohnbare Stätten herzustellen. Es wurden in den Kirchen Liebessteuern gesammelt, und da zeigte es sich dann, daß in der Stadt Zürich viele wohlthätige und edle Menschen wohnten.

An dem Sonntage nämlich, da man in den Kirchen der Stadt Zürich die Liebessteuern sammelte, standen Männer mit großen Zinnplatten an den Kirchenthüren, und wer aus der Kirche ging, legte sein Opfergeld auf die Platte. Da fielen denn so viele Geldstücke in Silber und Gold, daß die Männer öfters die Platten, welche sie nicht mehr halten konnten, ausleeren und aufs Neue hinhalten mußten. Ueber 30,000 Gulden freiwillige Beiträge wurden so in den Kirchen Zürich's an einem Vormittage für das verunglückte Küsnach gespendet. In der Peterskirche allein fielen bei 10,000 Gulden, und darunter 617 Goldstücke. Also wurde

Digitized by Google

den Unglücklichen in Küsnach geholfen, und das Dorf wieder aufgebaut, schöner als es zuvor gewesen.

1. Diese aber sind die gutthätigen Männer, deren Gerechtigkeit nimmermehr vergessen wird, sondern bei ihren Nachkommen bleiben wird. (Sir. 44, 10.)
2. Du sollst nicht wollen für weise angesehen sein, so du dein Werk thust, und sollst nicht wollen gerecht sein, so du in der Zeit der Angst Hülfe beweisest. (Sir. 10, 28.)

---

18) Der muthige Knabe.

Vor etwa 50 Jahren war auch Krieg in der Schweiz und die Franzosen kamen ins Land. Da ging es dann an manchen Orten sehr übel zu. Viele Menschen wurden verwundet und getödtet, viele Häuser wurden ausgeplündert und abgebrannt. So kamen die feindlichen Franzosen auch in die Thäler des Kantons Schwyz, und weil man viel Böses von ihnen erzählte, so flohen die Leute vor ihnen auf die Berge und in die Wälder. Frau Elisabetha Ulrich zu Steinen, deren Mann weit von Hause weg war, floh mit ihren zwei Kindern und ihrer Schwester Katharina auf den Urniberg am Rigi. Elisabeth und Katharina trugen Körbe, in welchen Lebensmittel und einige Geräthe und Kostbarkeiten waren. Der vierjährige Knabe führte sein dreijähriges Schwesterlein an der Hand und trug auch noch deren Sonntagskleidchen. So zogen sie unter Angst und Weinen fort und kamen hinauf ins Gebirge. Weit oben fanden sie eine Felshöhle, deren Eingang von Eichen und Buchen beschattet war. Nun sagte Elisabeth: Hier unter diesen Bäumen wollen wir bleiben, zur Nachtzeit aber und bei Wind und Wetter gehen wir dann in die Höhle. Sie setzten sich nieder, aber bald fing das kleine Kind an zu weinen und rief: Ach Mutter, Mutter, wenn nur der

Digitized by Google

Vater bald käme. Die Mutter wurde auch betrübt, indessen suchte sie das Kind zu trösten, indem sie demselben einen guten Bissen aus dem Korbe gab. Als aber auch die Mutter des Weinens sich nicht enthalten konnte, da sagte die Schwester Katharina: Wir wollen zu Gott beten, der uns aus jeder Noth und Gefahr erretten kann. Nachdem sie gebetet hatten, wurden sie ruhiger und getroster. Der Knabe fing an mit seinem Schwesterlein zu spielen und bald scherzten und lachten die beiden Kinder. Darauf setzten sich alle vier auf den Rasen nieder, um sich mit Speise und Trank zu stärken, aber wie erschracken sie, als plötzlich zwei französische Soldaten aus dem Walde hervorsprangen, wovon Einer lachend ausrief: Holla, da finden wir auch ein Nest; — denn dieser Franzose konnte deutsch sprechen. Dann schrie er noch weiter gegen sie: Sogleich gebt her, Alles war ihr habt! Elisabeth schloß ihr Töchterlein in die Arme, Katharina aber schob den Soldaten zitternd die Körbe hin. Der Knabe aber hatte sich auf ein Körblein gesetzt, gleichsam um es zu verbergen und zu verwahren. Da schrie ihm der Soldat zu: Her mit dem Korbe! Kleiner! Der Knabe aber rief laut: Nein, nein, das sind meines Schwesterleins Kleider, die sollst du nicht haben. Da lachte der Soldat und schob den Knaben mit Gewalt weg. Jetzt fiel der Kleine dem Kriegsmann zu Füßen und bat flehentlich: O, laß doch dem kleinen Schwesterlein sein Gewand, nimm lieber meinen Rock; wenn das Schwesterlein keine Kleider mehr hat, muß es ja frieren. Wie nun der Soldat dieß sah und hörte, da wurde sein Herz gerührt und es traten ihm Thränen in die Augen. Er hob den Knaben auf, und sagte freundlich zu ihm: Du bist ein gutes Brüderlein, ja gewiß, ich will deinem Schwesterlein das Gewand lassen. Darauf wandte sich der Soldat zu seinem Kamaraden, welcher nicht deutsch verstund

Digitized by Google

und erklärte ihm die Sache. Darauf wurde auch dieser andere Soldat sehr freundlich und streichelte dem Knaben liebreich die Wangen. Der Erste aber sprach zu Elisabeth: Frau, Ihr habet da einen wackern und guten Sohn und um seinetwillen wollen wir Euch nun nicht betrüben, sondern Euch vielmehr beschützen. Nehmet die Körbe mit diesen Sachen wieder zu euch und folget uns ins Dorf, wir werden euch als Wache dienen, damit euch Nichts geschehe und euer Haus nicht geplündert werde. Da faßten Elisabeth und Katharina Vertrauen, nahmen ihre Sachen und zogen mit den Soldaten und den Kindern heimwärts. Wie sie ankamen, fanden sie ihr Haus noch unversehrt und gingen hinein. Die Soldaten blieben bei ihnen im Quartier, waren freundlich und friedlich, und beschützten das Haus und seine Bewohner vor Schaden und Bedrängniß. Da sprach Katharina zu Elisabeth: Der liebe Gott hat unser Gebet erhört, und uns durch einen kleinen Knaben aus Noth und Unglück gerettet.

1. Das Auge des Herrn siehet auf die, welche auf seine Güte hoffen: Daß er ihre Seele von dem Tode errette. (Ps. 33, 18.)
2. Ich habe den Herrn gesucht, und er hat mir geantwortet und mich von aller meiner Furcht errettet. (Ps. 34, 5.)

---

19) Die jungen Lebensretter.

Wenn die Kinder zu Benzlingen, im Kanton Aargau, in die Schule gehen wollen, so müssen sie über einen Bach, und es ist ein hoher Steg da mit zwei Balken. Nun waren die Kinder einmal in der Schule, und unterdessen kam ein starkes Gewitter, so daß der Bach hoch anschwoll. Das Wasser riß auch einen Balken des Steges weg, und wie

Digitized by Google

die Kinder heimkehren wollten, fürchteten sie sich fast über diesen Balken zu schreiten.

Es fing aber schon an spät zu werden, und so entschlossen sie sich, den Uebergang zu wagen. Die drei muthigsten Knaben kamen glücklich hinüber; aber ein anderer Knabe und ein Mädchen wurden von dem rauschenden Wasser erschreckt, und wie sie mitten auf dem Stege waren, übernahm sie die Furcht; sie zitterten, wankten, fielen hinab und erhoben ein Jammergeschrei. Es waren aber dabei zwei muthige Knaben, Johannes Sigrist und Hans Jakob Tätwyler, die machten sich sogleich bereit zur Rettung der Gefallenen. Mit frischem Muthe gingen sie in das Wasser, hielten sich mit der einen Hand an Wurzeln und Gesträuchen fest, und faßten mit der andern kräftig die im Wasser Ringenden. Johannes war so glücklich, den gefallenen Knaben bald an das Land zu bringen. Hans Jakob aber, der seine zwölfjährige Schwester retten wollte, wurde vom Wasser auch überwältigt, und eine weite Strecke sammt seiner Schwester fortgerissen, die er aber durchaus nicht los ließ. Schon war auch er dem Tode nahe, da gelang es ihm, einen hereinragenden Baumast zu fassen, und sich fest zu halten; so widerstand er dem Gewässer, zog seine Schwester gegen sich, kam mit ihr glücklich ans Land, und hatte ihr das Leben gerettet. Jedermann lobte den Muth dieser beiden Knaben, und sie erhielten von den Herren in Aarau eine silberne Denkmünze zur Erinnerung an ihre schöne That.

Glaub und vertraue auf Gott, so wird er dir aushelfen.
(Sir. 2, 6.)

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

Sprachübungen.

A. Lesen, Nachbilden und Selbstbilden von Sätzen.

I. Uebung.

1. Es ist möglich, daß der Mensch in einem Luftschiffe hoch in die Luft hinauf fahre. 2. Es ist unmöglich, daß man in einem Luftschiffe bis an den Mond hinauf komme. 3. Es ist nothwendig, daß der Mensch Speise und Trank zu sich nehme. 4. Es ist nicht nothwendig, daß man Wein und Zucker genieße. 5. Es ist wahr, daß es Menschen mit schwarzer Hautfarbe und wolligem Haare gibt. 6. Es ist unwahr, daß schon Jemand in den Mond hinaufgekommen ist. 7. Es ist wahrscheinlich, daß bald in den meisten Ländern Eisenbahnen erbaut werden. 8. Es ist unwahrscheinlich, daß Mehrere von uns hundert Jahre leben. 9. Es ist gewiß, daß der Branntwein der Gesundheit schadet. 10. Es ist ungewiß, ob im nächsten Jahre das Getreide gut gedeihe.

Aufgabe.

Bildet Sätze nach der I. Uebung; angefangen mit „Es ist“; setzet nach dem ersten Satztheile den Beistrich, und dann „daß“! Gebrauchet im ersten Satztheile die Wörter: möglich, unmöglich; nothwendig, nicht nothwendig; wahr, unwahr; wahrscheinlich, unwahrscheinlich; gewiß, ungewiß!

Digitized by Google

II. Uebung.

1. Es ist nützlich, wenn man die Saatäcker vom Unkraute reinigt. 2. Es ist schädlich, wenn man Finken und Meisen und andere solche Vögel vertreibt und fängt. 3. Es ist vorsichtig, wenn man bei finstrer Nacht eine Laterne mit auf den Weg nimmt. 4. Es ist unvorsichtig, wenn man ein Kind mit einem scharfen Messer spielen läßt. 5. Es ist höflich, wenn man bei einem Besuche zuerst an der Thüre anklopft. 6. Es ist unhöflich, wenn man Jemand den Gruß nicht erwiedert. 7. Es ist wohlthätig, wenn man armen kranken Leuten Speise und Kleidung reicht. 8. Es ist hartherzig, wenn man über einen strauchelnden Blinden lacht. 9. Es ist barmherzig, wenn man einen fremden kranken Mann verpflegt. 10. Es ist grausam, wenn man ein schwaches Kind quält. 11. Es ist erfreulich, wenn die Schüler fleißig und geschickt und gut sind. 12. Es ist betrübend, wenn Kinder träg und bös sind. 13. Es ist der Gesundheit zuträglich, wenn man in Speise und Trank mäßig ist. 14. Es ist den Blüthen verderblich, wenn Reif und Eis über dieselben kommen.

Aufgabe a.

Bildet Sätze nach der II. Uebung, angefangen mit „Es ist“, und den Wörtern: nützlich, schädlich u. s. f. und mit „wenn“ nach dem Beistriche.

Aufgabe b.

Bildet Sätze nach der II. Uebung angefangen mit „Es ist“ und den Wörtern: anständig, unanständig; liebreich, lieblos; freundlich, unfreundlich; gesund, ungesund; angenehm, unangenehm; verständig, unverständig; gut, bös; recht, unrecht.

III. Uebung.

1. Es ist erlaubt, mit einer Angel im Flusse oder

Digitized by Google

See zu fischen. 2. Es ist unerlaubt, über die Saaten zu gehen. 3. Es ist erlaubt, auf öffentlichen Plätzen zu spazieren. 4. Es ist unerlaubt, in öffentlichen Gärten Zweige abzubrechen. 5. Es ist gefährlich, mit geladenen Schießgewehren zu spielen. 6. Es ist gefährlich, in reißenden Flüssen zu baden. 7. Es ist gefährlich, auf schwache oder dürre Aeste zu stehen. 8. Es ist nicht gefährlich, eine Blindschleiche zu fassen. 9. Es ist nicht gefährlich, auf Eisenbahnen zu fahren. 10. Es ist gefährlich, eine Kreuzotter zu greifen. 11. Es ist schwer, über reißende Ströme zu schiffen. 12. Es ist leicht, mittelst einer Leiter auf einen Baum zu steigen. 13. Es ist schwer, ein wildes Pferd zu bändigen. 14. Es ist leicht, einen zahmen Ochsen zu leiten.

Aufgabe a.

Sätze mit „Es ist erlaubt, unerlaubt; gefährlich, nicht gefährlich; leicht, schwer" — ohne ein „daß" oder ein „wenn" nach dem Beistriche; aber mit „zu" vor dem letzten Worte.

Aufgabe b.

Sätze mit „Es ist" und den Wörtern: möglich, unmöglich; nothwendig, nicht nothwendig; nützlich, schädlich; vorsichtig, unvorsichtig; zuträglich, verderblich; höflich, unhöflich! — In diesen Sätzen aber ist nach dem Beistriche kein „daß" und kein „wenn" zu setzen; sondern vor dem letzten Worte ein „zu".

IV. Uebung.

1. Es ist bekannt, wer die Buchdruckerkunst erfunden hat. 2. Es ist unbekannt, wie viel Sterne es gibt. 3. Es ist berechnet, wie groß der Mond ist. 4. Es ist nicht ausgemittelt, was für Geschöpfe im Monde wohnen. 5. Es ist voraus bestimmt, wann ein Komet erscheint. 6. Es ist uns allen bekannt, wo-

Digitized by Google

zu das Holz dient. 7. Es ist noch vielen unbekannt, woher das Elfenbein komme.

Aufgabe.

Sätze mit „Es ist bekannt, unbekannt, berechnet, ausgemittelt, bestimmt; nach dem Beistriche die Wörter: wer, wie viel, wie groß, was für, wann, wozu, woher, womit, wohin, woraus, warum!!

V. Uebung.

1. Es wird erzählt, daß David einen Riesen überwunden habe. 2. Es wird berichtet, daß jedes Jahr viele Schiffe auf dem Meere untergehen. 3. Es wurde geschrieben, daß in Hamburg eine große Feuersbrunst ausgebrochen sei. 4. Es wird gesagt, daß die Raben sehr alt werden. 5. Es wird vermuthet, daß im Monde auch lebendige Geschöpfe leben. 6. Es wird vermuthet, daß es einst in unsern Gegenden viel wärmer gewesen sei. 7. Es wird angenommen, daß in alten Zeiten die Menschen größer und stärker gewesen seien. 8. Es steht in der Bibel geschrieben, daß einst die Menschen einige hundert Jahre gelebt haben.

Aufgabe a.

Sätze mit: Es wird erzählt, berichtet, geschrieben u. s. f.

Aufgabe b.

Bildet nach der Uebung die Sätze ohne „daß“; z. B.: Es wird erzählt, David habe einen Riesen erschlagen. Es steht geschrieben, der Prophet Elias sei in den Himmel aufgefahren.

VI. Uebung.

1. Es geschieht bisweilen, daß es auch im Winter blitzt. 2. Es geschieht manchmal, daß die Abendröthe weit am Himmel herauf glänzt. 3. Es geschieht in der Schweiz

Digitized by Google

häufig, daß Steine und Erdschichten und Schneelauinen von den Bergen in das Thal fallen. 4. Es begegnet oft, daß Wanderer in den Sandwüsten vor Durst verschmachten müssen. 5. Es begegnet manchmal, daß der Eisgang der Flüsse großen Schaden anrichtet. 6. Es ist noch nie begegnet, daß ein Dornstrauch Feigen getragen hätte. 7. Es scheint, daß einige Flüsse und Bäche immer seichter werden. 8. Es scheint, daß die größern wilden Thiere in unsern Gegenden ganz ausgerottet werden. 9. Es heißt, in Afrika finde man große Giftbäume. 10. Es heißt, in uralten Zeiten hätten in unserm Lande ungeheuer große Thiere gelebt.

Aufgabe.

Sätze mit den Wörtern: Es geschieht, begegnet, scheint, heißt! —

VII. Uebung.

1. Wir sehen, daß das Licht des Mondes innerhalb eines Monates abnimmt und zunimmt. 2. Wir hören, daß die Lerchen während des Frühlings am Morgen und Abend singen. 3. Wir fühlen, daß die Luft nach einem Gewitter kühler wird. 4. Wir riechen, daß im Schießpulver Schwefel enthalten ist. 5. Wir schmecken, daß dem Bier bitterer Hopfen beigemischt ist. 6. Wir bemerken, daß vor einem Gewitter dichte Wolken aufsteigen. 7. Wir beobachten, daß die meisten Vögel vor dem Winter wegziehen. 8. Wir nehmen wahr, daß die nasse Witterung dem Rebstock nachtheilig ist. 9. Wir empfinden, daß die strenge Winterkälte auch in die Häuser dringt.

Aufgabe.

Bildet Sätze nach der VII. Uebung. Angefangen mit „wir“; dann die Wörter: sehen, hören u. s. f.; nach dem Beistriche das Wort „daß“!

Digitized by Google

VIII. Uebung.

1. Der Lehrer sagt, daß der Branntwein den Kindern sehr schädlich sei. 2. Ein Reisender erzählte, daß er im Nil große Krokodile gesehen habe. 3. Ein Eilbote meldete, daß in einem benachbarten Orte Feuer ausgebrochen sei. 4. Die Zeitung berichtete, daß der feuerspeiende Berg viel Asche und Steine ausgeworfen habe. 5. Gott hat befohlen, daß jedes Kind seine Eltern ehre. 6. Die Obrigkeit verbietet, daß man Bäume beschädige. 7. Die Obrigkeit gebietet, daß man die Diebe einfange. 8. Der gute Vater erlaubt seinem jungen Sohne, daß er Abends im Freien spiele. 9. Der Arzt erlaubt dem kranken Knaben nicht, daß er allerlei Speisen genieße. 10. Ein freundlicher Bauer ließ es zu, daß ein armes Kind in seinem Garten Obst auflese. 11. Der Lehrer billigt es, daß der kränkliche Schüler zu Hause bleibe. 12. Der Lehrer mißbilligt es, daß du von einem andern die Sätze abschreibest. 13. Die Mutter tadelt es, daß das Kind seine Kleider nicht reinlich halte. 14. Der Vater lobt es, daß der Sohn seine Schulsachen in guter Ordnung habe.

Aufgabe.

Bildet Sätze nach der VIII. Uebung. Voran ein Personenwort; dann die Wörter sagen, erzählen u. s. f. Dann wird der Beistrich gesetzt und dann „daß“.

IX. Uebung.

1. Gott will, daß jeder Mensch fromm und tugendhaft lebe. 2. Jeder Vater wünscht, daß sein Sohn ein guter und geschickter Mensch werde. 3. Der Landmann hofft, daß der blühende Baum auch Früchte trage. 4. Ein reumüthiger Schüler bittet, daß ihm der Lehrer seine Fehler verzeihe. 5. Ein gutes Kind betet, daß Gott

seiner kranken Mutter die Gesundheit wieder schenke. 6. Wir glauben, daß die Seele des guten Menschen in den Himmel komme. 7. Die kleinen Kinder meinen, daß der Donner gefährlich sei. 8. Man vermuthet, daß im Monde auch lebendige Geschöpfe seien. 9. Die Leute nehmen an, daß auf ein starkes Morgenroth Regen folge. 10. Kinder erwarten, daß sie auf Weihnacht Geschenke bekommen. 11. Die Bauern fürchten bei einem starken Gewitter, daß der Hagel die Früchte zerschlage.

Aufgabe.

Sätze mit: wollen, wünschen, hoffen, bitten, beten, glauben, vermuthen, annehmen, erwarten, fürchten u. s. f. und mit „daß" nach dem Beistriche. (Der Lehrer wird noch aufmerksam machen auf die Formen sei, habe, trage u. s. f.)

X. Uebung.

1. Die Aerzte sagen, unreifes Obst sei sehr ungesund. 2. Ein Bote erzählte, ein Kind habe mit Zündhölzchen ein Haus angezündet. 3. Ein Knecht meldete dem Bauer, zwei Kühe seien vom Klee krank geworden. 4. Ein reisender Handwerksbursche berichtete seinen Eltern, er werde von seinem Meister in der Fremde gut behandelt. 5. Ein betrügerischer Mensch behauptete, er könne Gold machen. 6. Ein Knabe vermuthete, die Baumwolle komme auch von den Schafen. 7. Ein furchtsames Kind glaubte, der Kaminfeger sei ein böser Mann. 8. Unwissende Kinder meinen, an wolkigen Tagen sei die Sonne nicht aufgegangen. 9. Die Winzer hoffen im Frühling, es werde im laufenden Jahre einen guten Herbst geben. 10. Jeder Krämer versichert, seine Waare sei gut und wohlfeil.

Aufgabe.

Sätze nach Uebung X. Vor dem Beistriche die Wörter: sagen, melden, erzählen u. s. f.; nach dem Beistriche kein

Digitized by Google

„daß“; aber die Wörter sei, seien, werde, habe u. s. f. im zweiten Satztheile; vor dem letzten Worte kein „zu“.

XI. Uebung.

1. Wir wissen, daß im Winter die Tage kurz sind. 2. Jeder Mensch weiß, daß er sterblich ist. 3. Du weißt, daß der Wein aus den Trauben gepreßt wird. 4. Ihr wisset, daß die Wolfskirsche eine sehr gefährliche und giftige Frucht ist. 5. Die Gärtner wissen wohl, daß manchmal von den Maikäfern großer Schaden angerichtet wird. 6. Vor hundert Jahren wußte man noch nicht, daß der Dampf zum Fortbewegen der Schiffe und Wagen benutzt werden kann. 7. Wir sind überzeugt, daß die Rechenkunst von großem Nutzen ist. 8. Ich bin vollkommen überzeugt, daß meine Eltern es herzlich wohl mit mir meinen. 9. Durch eine Proberechnung wurde ich überzeugt, daß die erste Aufgabe unrichtig gerechnet war. 10. Die Trockenheit und Spröde des Erdbodens beweist, daß es längere Zeit nicht geregnet hat. 11. Das Anschwellen der Bäche und Quellen beweist, daß viel Regen gefallen ist. 12. Der immerwährende Schnee auf den höchsten Bergen zeigt an, daß die obere Luft immer kalt ist.

Aufgabe.

Sätze mit „wissen, überzeugt sein, beweisen, anzeigen“ u. s. w. nach Uebung XI.

XII. Uebung.

1. Ein fremder Wanderer fragte, ob er den Weg links oder den Weg rechts einschlagen sollte. 2. Ein unwissendes Kind fragte, ob das Geld auf den Bäumen wachse. 3. Der Lehrer fragt etwa, ob die Schüler mit der Aufgabe bald fertig seien. 4. Der Vater fragt etwa

Digitized by Google

den Lehrer, ob sein Sohn fleißig und brav sei. 5. Ein Schüler fragte den Lehrer, ob er auch schon einen Dampfwagen gesehen habe. 6. Ein krankes Kind fragte die Mutter, ob der Arzt bald komme. 7. Wir zweifeln, ob jemals ein Mensch fliegen lerne. 8. Viele Männer zweifeln daran, ob man jemals in Luftschiffen sicher reisen könne. 9. Der Lehrer zweifelt, ob ein träger und dummer Schüler jemals geschickt werde. 10. Wir zweifeln nicht daran, ob es im Winter schneie. 11. Der Lehrer sieht nach, ob ein Schüler Fehler gemacht habe. 12. Die Bauern sehen nach, ob die Saaten wohl gedeihen. 13. Die ordentliche Hausfrau sieht nach, ob im Hause Alles in Ordnung sei. 14. Die Polizeidiener forschen nach, ob sich irgendwo ein Dieb aufhalte. 15. Ein Bote dachte nach, ob er nicht Etwas vergessen habe. 16. Ein gutes Kind sinnet nach, ob es den Eltern eine Freude machen könne.

Aufgabe.

Sätze nach Uebung XII. mit den Wörtern: fragen, zweifeln, nachsehen, nachforschen, nachdenken, versuchen u. s. f. und mit „ob“ nach dem Beistriche!

XIII. Uebung.

1. Jeder Mensch wünscht, vor Unglück bewahrt zu bleiben. 2. Wir alle hoffen, noch viele frohe Tage zu erleben. 3. Manche Menschen trachten sehr darnach, sich Reichthümer zu erwerben. 4. Der Lehrling soll darnach streben, ein tüchtiger Meister zu werden. 5. Gute Schüler befleißen sich, die Aufgaben richtig zu lösen. 6. Kranke Leute sehnen sich darnach, bald wieder gesund zu werden. 7. Ein treuer Hirt bemüht sich, die Herden sicher zu weiden. 8. Ein vorsichtiger Steuermann bestrebt sich, das Schiff vor Klippen und Sandbänken zu

Digitized by Google

bewahren. 9. Ein guter Hausvater sorgt dafür, seine Familie redlich zu ernähren. 10. Eine liebreiche Mutter wünscht, ihre Kinder glücklich zu sehen. 11. Der aufrichtige Schüler gesteht, einen Fehler begangen zu haben. 12. Ein gutmüthiger Knabe freut sich darüber, einem andern Schüler geholfen zu haben. 13. Ein reumüthiger Schüler bedauert, ungehorsam gewesen zu sein.

Aufgabe.

Bildet Sätze nach Uebung XIII. Am Anfange niemals „Es ist, es wird“ und drgl.; nach dem Beistriche kein „daß, ob, wer“ und drgl.; vor dem letzten Worte jedesmal ein „zu“!

XIV. Uebung.

1. Ein Schüler sagte zu seinen Kameraden: Meine Mutter ist krank. 2. Ein Eilbote meldete: Der Blitz hat ein Gebäude angezündet. 3. Jesus Christus lehrte: Liebet eure Feinde! 4. Ein Sohn schrieb seinen Eltern: Ich habe Heimweh. 5. Die Zeitung enthielt die Nachricht: In Hamburg ist eine große Feuersbrunst ausgebrochen. 6. Ein Nachtwächter rief: Es brennt! 7. Der Lehrer befiehlt uns: Seid aufmerksam und fleißig! 8. Ein armer Knabe bittet: Gebet mir doch etwas Brod! 9. Ein betrübtes Kind betete: O Gott, mach meine Mutter wieder gesund! 10. Der Lehrer gab uns den Befehl: Haltet eure Schreibhefte in Ordnung! 11. Ein Fremder fragte: Welches ist der rechte Weg? 12. Der Lehrer fragte: Wer hat die Aufgabe gelöst? 13. Ein Schüler fragte: Woher bekommt man die Kaffeebohnen? 14. Ein Krämer fragte: Kauft man keine Federn?

Aufgabe.

Sätze nach Uebung XIV. Besondere Rücksicht auf die Zeichen (: — ? — . —)

Digitized by Google

XV. Uebung.

1. Der Mensch, welcher eine schwarze Haut und wollige Haare hat, ist ein Neger. 2. Die Pflanze, welche Stamm und Aeste hat, ist ein Baum. 3. Das Thier, welches Federn hat, ist ein Vogel. 4. Der Mann, welcher auf Wiesen und Aeckern arbeitet, ist ein Landbauer. 5. Die Frau, welche um Geld Hemden und andere Kleidungsstücke verfertiget, ist eine Näherinn. 6. Das Mädchen, welches die Schule besucht, ist eine Schülerinn. 7. Der Handwerker, welcher hölzerne Hausgeräthe verfertiget, ist ein Schreiner oder Tischler. 8. Die Jungfrau, welche in weiblichen Arbeiten unterrichtet, ist eine Arbeitslehrerinn. 9. Das Weib, welches um Geld die Wäsche besorgt, ist eine Wäscherinn. 10. Ein Mensch, welcher stiehlt, ist ein Dieb. 11. Eine Pflanze, welche zu Bereitung von Arzneien dient, ist eine Arzneipflanze. 12. Ein Thier, welches Kiemen und Flossen hat, ist ein Fisch.

Aufgabe.

Beantwortet folgende Fragen, indem ihr Sätze nach der XV. Uebung bildet!

1. Welch' ein Handwerker ist ein Schneider? 2. Welch' eine Tochter ist eine Weberinn? 3. Welch' ein Thier ist ein Raubthier? 4. Welch' ein Baum ist ein Obstbaum? 5. Welch' eine Ortschaft ist eine Stadt? 6. Welch' ein Thier ist ein Amphibium? 7. Welch' ein Mensch ist ein Blinder? 8. Welch' eine Pflanze ist eine Weinrebe? 9. Welch' ein Thier ist ein Hausthier? 10. Welch' ein Vogel ist ein Schwimmvogel? 11. Welch' eine Frau ist eine Malerinn? 12. Welch' ein Buch ist ein Schulbuch? 13. Welch' ein Jüngling ist ein Bauernknecht? 14. Welch' eine Magd ist eine Köchinn? 15. Welch' ein Kind ist eine Waise? (Diese Uebung wird zuerst mündlich durchgenommen!)

Digitized by Google

XVI. Uebung.

1. Der Schneider ist ein Handwerksmann, welcher Kleidungsstücke verfertiget. 2. Der Mohn ist eine Oelpflanze, welche eine sehr schöne Blume hat. 3. Das Pferd ist ein Hausthier, welches zum Reiten und Fahren dient. 4. Der Förster ist ein Beamter, welcher die Waldung zu bewachen und zu besorgen hat. 5. Der Waizen ist eine Getreideart, welche sehr gutes Mehl gibt. 6. Das Haus ist ein Gebäude, welches den Menschen zur Wohnung dient. 7. Der Acker ist ein Landtheil, welcher gepflügt und besäet wird. 8. Die Wandtafel ist eine Schulsache, welche zum Vorschreiben benutzt wird. 9. Die Flasche ist ein Gefäß, welches zum Aufbewahren von Flüssigkeiten dient. 10. Der Nachtwächter ist ein Angestellter, welcher des Nachts Wache hält und die Stunde ruft. 11. Der Stechapfel ist eine Giftpflanze, welche eine stachelichte Samenkapsel hat. 12. Der Hammer ist ein Werkzeug, welches zum Klopfen und Schlagen dient.

Aufgabe.

Bildet Sätze nach der XVI. Uebung, indem ihr nachstehende Fragen beantwortet!

1. Welch' ein Waldbaum ist die Tanne? 2. Welch' eine Feldfrucht ist die Kartoffel? 3. Welch' ein Raubthier ist der Marder? 4. Welch' ein Mann ist der Schäfer? 5. Welch' ein Vogel ist die Ente? 6. Welch' eine Baumfrucht ist die Kirsche? 7. Welch' eine Pflanze ist der Strauch? 8. Welch' ein Gebäude ist das Schulhaus? 9. Welch' ein Werkzeug ist der Hobel? 10. Welch' ein Hund ist der Pudel? 11. Welch' eine Giftpflanze ist die Wolfskirsche? 12. Welch' ein Gebäude ist das Schloß? (Diese Aufgabe muß, ehe sie vom Schüler schriftlich gelöst wird, vorher mündlich in Frag' und Antwort durchgenommen werden.)

Digitized by Google

XVII. Uebung.

1. Die Kinder, welche den Eltern und dem Lehrer bereitwillig folgen, sind gehorsam. 2. Die Schüler, welche viele Kenntnisse und Fertigkeiten erworben haben, sind geschickt. 3. Menschen, welche Gott lieben und ihm vertrauen, sind fromm. 4. Frauen, welche den Armen gerne helfen, sind wohlthätig. 5. Söhne, welche ihre alten und schwachen Eltern achten und unterstützen, sind dankbar. 6. Leute, welche ihren Beleidigern gern verzeihen, sind versöhnlich. 7. Menschen, welche auch dem Fremden und Unbekannten Gutes thun, sind barmherzig. 8. Männer, welche auch ihren Feinden Gutes thun, sind großmüthig. 9. Kinder, welche leicht verstehen und begreifen, sind verständig. 10. Männer, welche viel wissen und kennen, sind gescheid. 11. Mädchen, welche Leiden und Schmerzen still und ruhig ertragen, sind geduldig. 12. Mütter, welche voraus an Gefahren und Schaden denken, sind vorsichtig.

Aufgabe.

Bildet Sätze nach der XVII. Uebung; indem ihr folgende Fragen beantwortet.

1. Welche Kinder sind ungehorsam? 2. Welche Schüler sind unfleißig? 3. Welche Leute sind hartherzig? 4. Welche Schüler sind ungeschickt? 5. Welche Jünglinge sind verschwenderisch? 6. Welche Söhne sind undankbar? 7. Welche Leute sind unmäßig? 8. Welche Kinder sind schadenfroh? 9. Welche Menschen sind neidisch? 10. Welche Leute sind geizig? 11. Welche Kinder sind lügenhaft? 12. Welche Mädchen sind unreinlich? 13. Welche Knaben sind träg? 14. Welche Knaben sind unvorsichtig? (Wie vorher bemerkt: zuerst mündlich.)

XVIII. Uebung.

1. Die Herrschaft achtet die Dienstboten, welche treu

Digitized by Google

und fleißig sind. 2. Der Bauer pflanzt gern Bäume, welche fruchtbar sind. 3. Die Kinder suchen Beeren, welche eßbar und schmackhaft sind. 4. Die Landleute jäten die Pflanzen aus, welche dem Getreide schädlich sind. 5. Die Werkleute brechen Steine, welche zum Bauen tauglich sind. 6. Man verjagt die Vögel, welche den Feldfrüchten nachtheilig sind. 7. Man soll die Insekten vertilgen, welche den Blüthen und Blättern verderblich sind. 8. Wir fürchten die Schlangen, welche giftig sind. 9. Wir meiden die Kinder, welche zänkisch und neidisch sind. 10. Wir lieben die Mitschüler, welche freundlich und dienstfertig sind. 11. Wir bedauern die Menschen, welche unglücklich sind. 12. Man zähmt und pflegt die Thiere, welche lenksam und nützlich sind.

Aufgabe.

Füget nachfolgenden Sätzen die fehlende Abtheilung bei:

1. Der Landmann veredelt die Bäume, welch— 2. Der Schuster flickt die Schuhe, welch— 3. Die Schnitter schneiden die Früchte, welch— 4. Wir reinigen die Kleider, welch— 5. Wir lösen die Aufgaben, welch— 6. Wir lieben die Menschen, welch— 7. Wir fürchten die Hunde, welch— 8. Wir bewundern die Gebäude, welch— 9. Wir lesen die Aepfel auf, welch— 10. Wir grüßen die Fremden, welch— 11. Wir gestehen die Fehler, welch— 12. Das vorsichtige Kind ißt keine Beeren, welch— 13. Das sorgfältige Mädchen begießt die Blumen, welch— 14. Der leichtsinnige Knabe vergißt die Ermahnungen, welch— 15. Der unredliche Mensch behält die Sachen, welch— 16. Der untreue Hirt verläßt die Herden, welch—.

XIX. Uebung.

a)

1. Der Regenbogen, welchen wir mit Bewunderung

Digitized by Google

betrachten, ist eine glänzende Naturerscheinung. 2. Der Mond, welchen wir so lieblich glänzend am Himmel erblicken, ist ein großer Himmelskörper. 3. Der Blitz, welchen manche Leute so fürchten, ist eine feurige Naturerscheinung. 4. Der Tiger, welchen man nur in heißen Ländern findet, ist das blutgierigste Raubthier. 5. Der Hecht, welchen man in Flüssen und Seen antrifft, ist ein sehr gefräßiger Raubfisch. 6. Der Seidenwurm, welchen man mit Maulbeerblättern füttert, ist das nützlichste Insekt.

b)

7. Der Jäger trägt den Hasen, welchen er auf der Jagd geschossen. 8. Der Fischer tödtet den Fisch, welchen er im Flusse gefangen. 9. Wir bewundern den Bogen, welchen wir am Himmel erblicken. 10. Der Knabe füttert den Vogel, welchen er im Käfig hat. 11. Der Bauer bindet den Baum, welchen er im Garten gesetzt hat. 12. Der Schiffer befestigt den Kahn, welchen er am Ufer stehen läßt.

Aufgabe.

Sätze nach der XIX. Uebung! indem ihr a) je zwei der folgenden Sätze in einen verbindet; b) die Fragen beantwortet!

a)

1. Der Donner ist ein mächtiger Luftschall. Den Donner hören wir während eines Gewitters. 2. Der Sturmwind ist eine heftige Bewegung der Luft. Den Sturmwind hören wir manchmal fürchterlich brausen. 3. Der Hagel besteht aus gefrorenen Regentropfen. Den Hagel fürchten die Landleute sehr. 4. Der Elephant ist das größte Landthier. Den Elephanten richtet man zum Tragen, Reiten und Ziehen ab. 5. Der Wallfisch ist das größte aller Thiere. Den Wallfisch findet man am häufigsten im

Digitized by Google

Eismeere. 6. Das Abendroth ist ein Wiederschein der Sonnenstrahlen.

b)

7. Welch' einen Brief versiegelt der Lehrer? 8. Welch' ein Messer sucht der Knabe? 9. Welch' eine Aufgabe löst der Knabe? 10. Welch' einen Tisch bringt der Schreiner? 11. Welch' eine Waare bringt der Krämer? 12. Welch' ein Huhn frißt der Fuchs?

XX. Uebung.

a)

1. Schüler, welche der Lehrer so oft ermahnen muß, sind leichtsinnig oder träg. 2. Dienstboten, welche man hart und unfreundlich behandelt, haben ein trauriges Leben. 3. Kranke arme Leute, welche man nicht unterstützt, jammern über ihr Unglück. 4. Söhne, welche die Eltern Vieles lehren ließen, sollen diesen besonders dankbar sein. 5. Kleine Geschwister, welche uns die Eltern zum Bewachen übergeben, sollen wir recht liebreich und sorgfältig behandeln. 6. Gute und geschickte Schüler, welche der Lehrer lobt, sollen wir niemals beneiden oder hassen.

b)

7. Die Füchse sind schädliche Raubthiere, welche man überall verfolgt und tödtet. 8. Die Bienen sind sehr nützliche Insekten, welche der Landmann gerne hält und beschützt. 9. Pfirsiche sind saftige und schmackhafte Baumfrüchte, welche der Gärtner mit Sorgfalt pflanzt und behandelt. 10. Pappeln sind sehr hohe Bäume, welche man häufig neben die Straßen pflanzt. 11. Rosen sind herrliche Blumen, welche man aber mit Vorsicht pflücken muß. 12. Palmen sind hohe Gewächse, welche man aber nur in heißen Ländern findet.

Digitized by Google

Aufgabe.

Verbindet je zwei der nachfolgenden Sätze, welche zusammengehören, in einen Satz? Anstatt des größer gedruckten Wortes je im andern Satze, das auch im vorhergehenden vorkommt, setzet ihr „welche". Die Sätze 1, 2, 3, 4, 5 und 6 bildet ihr nach den Sätzen a. in obiger Uebung. Die Sätze 7, 8, 9, 10, 11 und 12 nach den Beispielen b. in obiger Uebung!

a)

1. Schüler müssen endlich gestraft werden. Diese Schüler hat der Lehrer schon oft vergeblich gewarnt. 2. Diebe werden ins Zuchthaus gesperrt. Diese Diebe hat der Richter verurtheilt. 3. Betrüger werden vor den Richter geführt. Diese Betrüger hat der Polizeidiener gefangen. 4. Kleine Obstdiebe sind gezüchtigt worden. Diese Obstdiebe hat ein Bauer angetroffen. 5. Naschhafte Mädchen sind getadelt worden. Diese Mädchen hat die Mutter erwischt. 6. Grausame Buben wurden gestraft. Diese Buben sah der Lehrer junge Vögel quälen.

b)

7. Ein Thierwärter spielte mit zwei Löwen. Diese Löwen hielt er in einem großen Käfig gefangen. 8. Ein fremder Knabe zeigte einige Affen. Diese Affen hatte er zum Tanzen abgerichtet. 9. Die Schäfer haben große Hunde. Diese Hunde haben sie zum Hüten und Treiben abgerichtet. 10. Vor alten Zeiten hatte man gezähmte Falken. Diese Falken konnte man zur Jagd brauchen. 11. Es gibt auch abgerichtete Tauben. Diese Tauben benutzt man zum Brieftragen. 12. Vor Zeiten hatte man auch gezähmte Löwen. Diese Löwen brauchte man zum Ziehen von prächtigen Wagen.

Digitized by Google

XXI. Uebung.

a)

1. Der Wiesenbau, welchem lange Trockenheit schadet, ist für die Viehzucht sehr wichtig. 2. Der Lärchenbaum, welchem im Winter die Nadeln mangeln, bekommt im Frühling schöne rothe Blüthenzäpfchen. 3. Der Baum, welchem ein guter Boden fehlt, kann nicht gut gedeihen. 4. Die Frau, welcher die Magd zu gehorchen hat, leitet das Hauswesen. 5. Die Mutter, welcher die Kinder danken sollen, hat viel Mühe und Sorge. 6. Die Großmutter, welcher Achtung und Liebe gebührt, beschäftigt sich gerne mit den kleinen Kindern.

b)

7. Der Offizier ist ein Befehlshaber, welchem die Soldaten gehorchen müssen. 8. Ein König ist ein Fürst, welchem ein Volk huldiget. 9. Der Zufriedene ist ein glücklicher Mensch, welchem sein Zustand genügt. 10. Eine Lügnerinn ist eine Person, welcher man nicht trauen kann. 11. Eine Großmutter ist eine alte Frau, welcher Enkel angehören. 12. Eine Wittwe ist eine Frau, welcher der Mann gestorben ist.

Aufgabe.

Sätze nach a und b; indem je zwei der folgenden Sätze verbunden werden!

1. Der Bote muß täglich aus dem Dorfe in die Stadt gehen. Dem Boten anvertraut man die Briefe. 2. Der Tagelöhner hat keine kostbaren Hausgeräthe. Dem Tagelöhner genügt eine kleine Wohnung. 3. Der ordentliche Knabe hält seine Schulsachen sauber. Dem ordentlichen Knaben mißfällt die Unreinlichkeit. 4. Die gute Magd erhält auch guten Lohn. Der guten Magd kann die Frau trauen. 5. Die geschickte Näherinn hat viel zu thun. Der geschickten Näherinn gelingen ihre Ar-

Digitized by Google

beiten wohl. 6. Die zänkische Tochter wird nicht geliebt. Der zänkischen Tochter weicht man aus.

b)

7. Ein Kaiser ist ein mächtiger Fürst. Diesem mächtigen Fürsten ist ein großes Volk unterthan. 8. Der Unzufriedene ist ein unglücklicher Mensch. Diesem unglücklichen Menschen genügt das Seinige nicht. 9. Der Bettler ist ein armer Mensch. Diesem armen Menschen mangelt Nahrung und Kleidung. 10. Die Kinderwärterinn ist eine Dienerinn. Dieser Dienerinn vertraut man die Kinder zur Wartung an. 11. Die Köchinn ist eine Angestellte. Dieser Angestellten übergibt man die Küchengeschäfte. 12. Die Waisenmutter ist eine Frau. Dieser Frau übergibt man Waisen.

XXII. Uebung.

a)

1. Die Obstbäume, welchen die Insekten manchmal sehr verderblich sind, müssen von den Raupennestern gereinigt werden. 2. Die Kartoffelpflanzen, welchen die Nässe nachtheilig ist, gedeihen am besten im leichten und trockenen Erdreiche. 3. Die kleinen Kinder, welchen die Milch am zuträglichsten ist, können keine schweren Speisen vertragen. 4. Die Pferde, welchen die Bremsen im Sommer sehr lästig sind, suchen sich mit dem Schweife die Insekten abzuwehren. 5. Die Elephanten, welchen der lange Rüssel eigen ist, können zu allerlei Verrichtungen abgerichtet werden. 6. Die Schnecken, welchen die nasse Witterung besonders zuträglich ist, richten bisweilen in den Gemüßgärten viel Schaden an.

b)

7. Die Eltern freuen sich über die guten Kinder, welchen Jedermann gewogen ist. 8. Gute Kinder lieben die

Digitized by Google

Eltern, welchen sie stets gehorsam und dankbar sind. 9. Wir meiden die streitsüchtigen Knaben, welchen wir nicht geneigt sind. 10. Die Dienstboten bleiben gerne bei freundlichen Herrschaften, welchen sie auch meistens treu und ergeben sind. 11. Wir besuchen die Familien, welchen wir verwandt sind. 12. Man sieht die Kinder gerne, welchen die Reinlichkeit lieb ist.

Aufgabe.

a)

1. Die Eulen fliegen nur bei Nacht aus. Den Eulen ist das Tageslicht zuwider. 2. Die Tulpen öffnen beim Sonnenschein ihre Kelche. Den Tulpen ist die Wärme zuträglich. 3. Die Tulpen schließen Nachts ihre Kelche. Den Tulpen ist der Nachtfrost verderblich. 4. Die Hunde bewachen die Herden. Den Hunden sind die Wölfe sehr zuwider. 5. Die Luchse springen von Bäumen auf ihre Beute. Den Luchsen sind die Katzen etwas ähnlich. 6. Die Panther sind auch sehr grimmige Raubthiere. Den Panthern sind die Tiger überlegen.

b)

7. Die Dienstboten arbeiten gerne bei freundlichen Leuten. Diesen Leuten sind sie auch ergeben. 8. Die Herrschaften belohnen gerne die treuen Diener. Diesen Dienern sind sie auch gewogen. 9. Man erkundigt sich gerne nach Familien. Diesen Familien ist man verwandt. 10. Man besucht gerne Bekannte. Diesen Bekannten ist man willkommen. 11. Erwachsene beschenken Kinder. Diesen Kindern sind sie geneigt. 12. Die Soldaten sehen auf ihre Offiziere. Diesen Offizieren müssen sie pünktlich gehorsam sein.

XXIII. Uebung.

a)

1. Der Wein, dessen junge Leute gar nicht bedürfen,

Digitized by Google

ist für Kinder ungesund. 2. Der Branntwein, dessen manche Leute nicht entbehren wollen, ist ein sehr schädliches Getränk. 3. Ein Fehler, dessen wir uns schämen müssen, macht uns traurig und mißmuthig. 4. Eine böse That, deren wir uns erinnern, bringt uns Scham und Reue. 5. Die gute Gesundheit, deren wir uns freuen, ist eine Gabe Gottes. 6. Die ewige Himmelsfreude, deren wir uns getrösten, wird nur den guten Menschen zu Theil.

b)

7. Die sorgsame Mutter schickt nach dem Arzte, dessen das kranke Kind bedarf. 8. Der Knabe trauert um den gestorbenen Vater, dessen er oft gedenkt. 9. Der Fremde fragt nach dem Wege, dessen er nicht kundig ist. 10. Die Tochter weint über die gestorbene Mutter, deren sie sich oft erinnert. 11. Der Schüler zeigt seine schöne Schrift, deren er sich rühmt. 12. Der Lehrer zeigt uns eine Giftpflanze, deren wir uns enthalten sollen.

Aufgabe.

Bildet Sätze nach Uebung XXIII.; indem ihr je die zwei aufeinander folgenden Sätze zu einem verbindet!

a)

1. Der Blitzableiter schützt vor dem Blitze. Des Blitzableiters ermangeln noch viele Häuser. 2. Der Regen fällt in unsern Gegenden häufig. Des Regens entbehren manche heiße Länder fast immer. 3. Der Schnee ist in warmen Ländern ganz unbekannt. Des Schnees freuen sich die Knaben beim Schlittenfahren. 4. Die Sonnenfinsterniß hat die Thiere sehr erschreckt. Der Sonnenfinsterniß erinnern wir uns noch lange. 5. Die Aernte findet bei uns gewöhnlich im August Statt. Der Aernte freuen sich die Bauern ganz besonders. 6. Die Weinlese findet im Oktober Statt. Der Weinlese harren die Winzer mit Sehnsucht.

Digitized by Google

b)

7. Der Storch ist ein Bote des Frühlings. Des Frühlings harren wir mit Sehnsucht. 8. Die Vögel begrüßen den Sonnenaufgang. Des Sonnenaufgangs freuen sich viele Geschöpfe. 9. Der Abzug der Schwalben verkündigt den Herbst. Des Herbstes freuen sich die Winzer. 10. Die Seidenraupe liefert die Seide. Der Seide bedient man sich zur Verfertigung feiner Zeuge. 11. In warmen Ländern gedeiht die Baumwolle. Der Baumwolle bedient man sich zur Verfertigung leichter Zeuge. 12. In warmen Ländern wächst die Muskatnuß. Der Muskatnuß bedient man sich als Gewürz.

XXIV. Uebung.

a)

1. Der Rigi, auf welchem* man eine wundervolle Aussicht hat, ist ein hoher Berg im Kanton Schwyz. 2. Die Jungfrau, auf welcher ewiger Schnee liegt, ist einer der höchsten Berge im Berner-Oberland. 3. Der Gotthart, über welchen eine sehr merkwürdige Straße nach Italien führt, ist ein mächtiger Berg im Kanton Uri. 4. Die Limmat, über welche in Zürich eine sehr schöne neue Brücke gebaut ist, hat ein spiegelklares Gewässer. 5. Der große Rheinfall, an welchem* die Wandrer mit Erstaunen verweilen, findet sich unweit Schaffhausen. 6. Die Gegend um den Zürichsee, oberhalb dessen der Linthkanal erbaut wurde, ist eine der schönsten Gegenden auf der Erde.

b)

7. Zwischen Italien und Deutschland liegen die Alpen, aus welchen* viele klare Flüsse kommen. 8. Der Rhein hat zwei große Fälle, über welche das Wasser mit Brausen und Schäumen hinabstürzt. 9. Deutschland hat viele Heilbäder,* in welche Sommers viele Gäste kommen. 10. Rußland hat große Wälder, in welchen auch noch Bären

Digitized by Google

hausen. 11. England hat große Bergwerke, aus welchen Steinkohlen gefördert werden. 12. In Rußland sind sieben Wintermonate, während deren fast immer Schnee liegt.

Aufgabe.

a)

1. Hohe Berge heißt man Gletscher. Auf diesen Bergen sind große Eisflächen. 2. Alpenweiden findet man auf vielen Schweizerbergen. Auf diesen Weiden wird trefflicher Käs bereitet. 3. Im Nil ist es an manchen Orten gefährlich zu baden. *Im Nil halten sich große Krokodille auf. 4. In den Sandwüsten verschmachten manchmal die Reisenden vor Durst. In den Sandwüsten findet man weithin kein Wasser. 5. Auf dem Wallensee ist die Schiffahrt gefährlich. An dem Wallensee hat es steile Felsenwände. 6. Die Gletscher werden von den Jägern erstiegen. *Auf den Gletschern halten sich Gemsen auf.

b)

7. Reisende verweilen gerne an den Ufern des Rheines. An diesen Ufern wächst ein vorzüglicher Wein. 8. Zugvögel ziehen im Herbst nach wärmeren Ländern. *In wärmern Ländern wird die Erde nicht mit Schnee bedeckt. 9. Fischer schiffen in die kalten Meere. *In den kalten Meeren gibt es Wallfische. 10. Die Russen reisen über große Schneefelder. Durch die Schneefelder fahren sie schnell in Schlitten. 11 In England gibt es viele Eisenbahnen. *Auf den Eisenbahnen fährt man in einem Tage über 100 Stunden. 12. In Amerika gibt es viele farbige Holzarten. *Aus den farbigen Holzarten werden schöne Geräthe gemacht.

Anmerkung. An den mit * bezeichneten Sätzen der Uebung und der Aufgabe kann der Lehrer in der Wiederholung etwa auch die Anwendung von „wo, wohin, woher, worauf, woraus“ zeigen.

Digitized by Google

XXV. Uebung.

a)

1. Ein Mann, der wissentlich Unwahrheit aussagt, lügt. 2. Eine Frau, die unnöthig viel Geld ausgibt, ist verschwenderisch. 3. Ein Kind, das seine Eltern nicht liebt und ehrt, ist undankbar. 4. Trauet einem Menschen nicht, den man als einen Lügner kennt! 5. Meidet ein Kind, dem das Böse gefällt! 6. Haltet euch fern von einem Knaben, dem Falschheit eigen ist! 7. Ehret den Greis, dessen nur böse Buben spotten können!

b)

8. Schüler, die den andern gerne helfen und beistehen, sind dienstfertig. 9. Bösartig sind solche Schüler, die anderen gern Leid und Schaden verursachen. 10. Gedenket der Menschen, denen ihr Wohlthaten zu verdanken habet! 11. Gedenket eurer Großeltern, denen ihr Achtung und Liebe erweisen sollet! 12. Seid freundlich und dienstfertig gegen Blinde, deren nur rohe Menschen spotten können.

Aufgabe.

Es werden einige der frühern Uebungen gelesen und geschrieben, jedoch mit der Abänderung, daß anstatt der Formen „welcher, welche, welches, welchen, welchem“ u. s. f. die Formen „der, die, das, den, dem, denen“ gesetzt werden.

XXVI. Uebung.

a.

1. Während eine Schale der Wage niedersinkt, steigt die andere auf. 2. Während Wolken den Himmel bedecken, sieht man die Sonne nicht. 3. Während die Sonne die Gipfel hoher Berge noch bescheint, verbreitet sich in den Thälern schon die Dämmerung. 4. Während der volle Mond am Himmel leuchtet, schimmern die Sterne nur schwach

Digitized by Google

und matt. 5. Während der Sturm durch den Wald braust, biegen sich Wipfel und Aeste. 6. Während die Kirschbäume bereits blühen, stehen die Reben noch kahl und unscheinbar.

b.

7. Während Noah Gott für seine Errettung dankte, erschien am Himmel ein Regenbogen. 8. Während Moses auf dem Berge Sinai war, verfielen die Israeliten in Abgötterei. 9. Während Samuel in der Stiftshütte schlief, rief Gottes Stimme dreimal seinen Namen. 10. Saul ruhete in der Höhle, während David sich in derselben verborgen hielt. 11. Absalom blieb mit den Haaren an einem Baumaste hängen, während das Maulthier unter ihm weglief. 12. David blieb in der Stadt zurück, während seine Feldherrn mit dem Heere Absalom's kämpften.

Aufgabe:

a) Beantwortet folgende Fragen, indem ihr zweitheilige Sätze mit „während“ bildet!

1. Während welcher Thätigkeit bewegt man Lippen und Zunge? 2. Während welchen Vorganges sind die Schiffe auf dem Meere in Gefahr? 3. Während welchen Vorganges träufen die Dächer? 4. Was erscheint, während die Sonne hell untergeht? 5. Was erscheint, während die Sonne in die Regentropfen scheint? 6. Was hört man, während ein Gewitter über unsrer Gegend ist?

b) Bildet zweitheilige Sätze mit „während“ je aus folgenden zwei Aussagen: „während“ am Anfange des Satzes!

7. Joseph war im Gefängnisse. Der König von Aegypten hatte einen merkwürdigen Traum. 8. Jakob trauerte um seinen Sohn Joseph. Dieser wurde in Aegypten ein hoher Beamter. 9. Die Kinder Israel's zogen durch die Wüste. Eine Wolkensäule schwebte vor ihnen her. 10. Die Wächter des Königs schliefen. David kam zum Lager des Königs. 11. Nabal schwelgte beim Festmahle. Abigail versöhnte den

Digitized by Google

David mit Bitten und Geschenken. 12. David sang und spielte vor dem König Saul. Dieser warf den Spieß nach ihm.

XXVII. Uebung.

a)

1. Als ich noch ein kleines Kind war, trug mich die liebe Mutter auf den Armen. 2. Als ich Kopfweh und Fieber hatte, waren meine guten Eltern sehr besorgt. 3. Als ich noch nicht allein essen konnte, gab man mir die Speise in den Mund. 4. Ich konnte noch nicht sprechen, als ich ein Jahr alt war. 5. Ich konnte noch nicht lesen, als ich in die Schule eintrat.

b)

6. Als Jesus Christus auf die Welt kam, sangen die Engel himmlische Lieder. 7. Als der zwölfjährige Jesus im Tempel war, beantwortete er die Fragen der Lehrer sehr gut. 8. Als Jesus den Jüngling zu Nain vom Tode erweckte, erstaunten alle Anwesenden. 9. Als Jesus in dem Schiffe schlief, entstand ein heftiger Sturm. 10. Da der Heiland am Kreuze hing, betete er zu seinem himmlischen Vater. 11. Der Himmel verfinsterte sich, als der Erlöser am Kreuze starb. 12. Die Jünger blickten voll Erstaunen in die Höhe, als Jesus in den Himmel auffuhr.

Aufgabe.

Bildet Sätze mit „als“ nach Uebung XXVII. auf folgende Fragen!

a)

1. Wann lagst du in der Wiege? 2. Wann tadelte dich die Mutter? 3. Wann kam der Arzt zu dir? 4. Wann weintest du? 5. Wann hattest du große Freude?

b)

6. Wann erschien ein herrlicher Stern am Himmel? 7. Wann suchten Maria und Joseph den Knaben Jesus?

Digitized by Google

8. Wann waren die Schwestern des Lazarus sehr betrübt? 9. Wann flohen die Jünger Jesu? 10. Wann stillete Jesus einen Sturm? 11. Wann waren Maria und Martha voller Freude und Erstaunen? 12. Wann erschien der auferstandene Heiland zwei Jüngern?

In den Sätzen 4. 5. 7. soll das „als“ am Anfange des zweiten Satztheiles stehen! In zwei Sätzen soll anstatt „als“ ein „da“ gesetzt werden!

XXVIII. Uebung.

1. Nachdem Gott die Pflanzen und Thiere erschaffen hatte, schuf er auch den Menschen. 2. Nachdem die ersten Menschen ungehorsam geworden waren, mußten sie das Paradies verlassen. 3. Nachdem die Gewässer der Sündflut verlaufen waren, ging Noah mit den Seinen aus der Arche. 4. Nachdem die Söhne Jakob's ihren Bruder Joseph verkauft hatten, schickten sie dem alten Vater das blutige Kleid des Joseph. 5. Nachdem Joseph in Aegypten ein vornehmer Herr geworden war, kamen auch seine Brüder dorthin. 6. Nachdem Jakob in Aegypten gestorben war, wurde sein Leichnam in das Land Kanaan abgeführt. 7. Als Moses und Aaron aus der Wüste wieder nach Aegypten gekommen waren, traten sie vor den König. 8. Als der König von Aegypten die Israeliten entlassen hatte, zog er ihnen mit seinem Kriegsheere nach. 9. Da Moses vom Berg Nebo das gelobte Land gesehen hatte, starb er. 10. Samuel wurde Hoherpriester und Richter, nachdem Eli gestorben war. 11. David wurde König, nachdem Saul umgekommen war. 12. Salomon erbaute den herrlichen Tempel, als er den Königsthron bestiegen hatte.

Aufgabe.

Verbindet je zwei der folgenden Sätze zu einem Satze mit „nachdem“.

Digitized by Google

1. Adam und Eva haben von der verbotenen Frucht gegessen. Adam und Eva sind in Angst und Furcht gerathen. 2. Noah hat die Arche erbaut. Die Sündflut ist hereingebrochen. 3. Abraham hat von Gott den Befehl erhalten. Abraham ist in das Land Kanaan gezogen. 4. Joseph ist zu seinen Brüdern gekommen. Die Brüder haben ihn in eine Grube geworfen. 5. Joseph hat dem König die Träume ausgelegt. Joseph ist zu hohen Ehren erhoben worden. 6. Jakob hat die Nachricht von seinem Sohne Joseph erhalten. Jakob ist nach Aegypten gezogen. 7. Die Schwester hat das Kind Moses in das Schilf gesetzt. Die Königstochter hat das Kind gerettet. 8. Große Strafen sind über Aegypten gekommen. Der König hat den Auszug der Kinder Israels erlaubt. 9. Moses hat zu Gott um Hülfe gefleht. Gott hat den Israeliten das Manna gegeben. 10. Saul ist trübsinnig geworden. Man hat den Harfenspieler David zu ihm gebracht. 11. Die Philister sind geflohen. David hat den Goliath überwunden. 12. David hat heftig geweint. David hat den Tod Absalom's erfahren. — (Diese Aufgabe zuerst mündlich; besonders soll der Lehrer in Anwendung des Plusquamperfekts und Imperfekts — jedoch ohne grammatische Regel und Lehre — fördernd nachhelfen.) —

XXIX. Uebung.

1. Der Bauer pflügt erst den Acker, **bevor** er die Samenkörner auf das Land streut. 2. Die Halmen müssen erst dürr und die Körner fest sein, bevor man das Getreide schneidet. 3. Man bindet das Getreide in Garben, **ehe** man es heimbringt. 4. Das Heu muß trocken und dürr sein, ehe man dasselbe in die Scheune schafft. 5. Das Erdäpfelkraut muß erst abgestorben sein, ehe die Erdäpfel recht reif sind. 6. Die Birnen bekommen vorher braune oder schwarze Kerne, bevor sie ganz reif werden. 7. Bevor wir

Digitized by Google

und ganz ankleiden, sollen wir uns vorher waschen und kämmen. 8. Ehe wir Morgens an ein Geschäft gehen, sollen wir erst unser Gebet verrichten. 9. Bevor wir in die Schule gehen, sollen wir unsere Schulsachen sorgfältig zusammen nehmen. 10. Ehe der Unterricht in der Schule beginnt, beten wir gemeinsam. 11. Ehe wir uns Nachts zur Ruhe legen, sollen wir den Eltern gute Nacht wünschen. 12. Bevor wir einschlafen, sollen wir noch vorher Gott danken für den verlebten Tag.

Aufgabe.

Bildet aus nachstehenden Angaben Sätze mit „ehe, bevor"!

1. Der Tag bricht an; die Sonne geht auf. 2. Die Schwalben ziehen fort; der Winter kommt. 3. Das Eis schmilzt; das Gras wächst. 4. Schwarze Wolken steigen auf; das Gewitter bricht los. 5. Der Knabe wird ein Mann; der Knabe wird ein Jüngling. 6. Der Baum trägt Früchte; der Baum treibt Blüthen. 7. Der Rosenstrauch bringt Rosen; der Rosenstrauch treibt Knospen. 8. Es donnert; es blitzt. 9. Das Gras wird gemäht; das Gras wird zu Heu. 10. Die Trauben werden gekeltert; die Trauben werden abgeschnitten. 11. Die Sonne geht unter; die Abendröthe verlöscht. 12. Die Sonne geht auf; das Morgenroth erscheint. — (Zuerst mündlich!)

XXX. Uebung.

a)

1. Seitdem man Dampfschiffe hat, fährt man schnell über Meere und Seen und die Flüsse abwärts und aufwärts. 2. Seitdem man Eisenbahnen und Dampfwagen hat, reist man in einem Tage über 100 Stunden weit. 3. Seit man Erdäpfel anpflanzt, haben die Armen weniger Mangel an Nahrungsmitteln. 4. Seit man den Blitzableiter erfunden hat, sind viele Häuser vor dem Blitze

Digitized by Google

sicher. 5. Es sterben weniger Kinder, seitdem man die Schutzblattern einimpft. 6. Es gibt bei uns keine Wölfe und Bären mehr, seit so viele Menschen im Lande wohnen.

b)

7. Die kleinen Kinder müssen viel liegen und sitzen, bis sie stehen und gehen können. 8. Man sieht bei heiterm Himmel die Sterne, bis der Tag anbricht. 9. Die jungen Vögel bleiben so lange im Neste, bis sie fliegen können. 10. Man läßt die Trauben so lange an den Reben; bis sie weich und süß geworden sind. 11. Bis die Winterkälte vorüber ist, bleiben die Eidechsen in Höhlen verborgen. 12. Bis der Herbst angekommen, so lange bleiben die Störche in unsern Gegenden.

Aufgabe.

Sätze nach a). Vereinigt folgende zwei Aussagen in einen zweitheiligen Satz mit „seitdem oder seit“; am Anfange oder nach dem Beistriche.

1. Schießpulver und Flinten sind erfunden worden; unsere Soldaten schießen nicht mehr mit Pfeil und Bogen. 2. Man spinnt nicht mehr Baumwolle an Rädern von Hand; die Spinnmaschinen sind erfunden worden. 3. Wir haben Manches gelernt; wir besuchen die Schule. 4. Die Schutzblattern werden eingeimpft; es werden nicht mehr so viele Leute blind. 5. Dampfwagen gehen auf Eisenbahnen; man kann in wenigen Tagen sehr weit reisen. 6. Es gibt viele geschickte Aerzte; viele Kranke werden am Leben erhalten.

b) Sätze mit „bis“!

7. Bis wann läßt man das Getreide auf den Aeckern stehen? 8. Bis wann läßt man das gemähte Heugras auf der Wiese liegen? 9. Bis wann schläft jeder Mensch? 10. Bis wann wacht jeder Mensch? 11. Bis wann lebt jeder Mensch? 12. Bis wann dauert die Nacht? 13. Bis wann scheint die Sonne bei uns?

Digitized by Google

XXXI. Uebung.

1. Der Stein sinkt unter das Wasser, weil er schwerer ist. 2. Der Holzstamm schwimmt auf dem Wasser, weil er leichter ist. 3. Viele Flüsse und Bäche in der Schweiz gefrieren niemals, weil ihr Wasser sehr frisch und reißend ist. 4. In manchen schweizerischen Thälern ist es im Winter gefährlich zu wohnen, weil Lawinen von den Bergen niederstürzen. 5. Auf sehr hohen Bergen findet man immer Schnee, weil die Luft dort immer kalt ist. 6. In den Sandwüsten verschmachtet mancher Wanderer, weil es so heiß und trocken ist. 7. Manche Kinder haben schon giftige Beeren geessen, weil sie dieselben für eßbar und zuträglich hielten. 8. Viele Eltern lassen die Kinder keinen Kaffe genießen, weil sie denselben für schädlich halten. 9. Manche Leute bekommen Heimweh in der Fremde, weil sie stets an die Heimat denken. 10. Viele Menschen sind schon zu bösen Thaten getrieben worden, weil sie schnell reich werden wollten. 11. Die Winzer bearbeiten im Frühjahr mit Eifer die Rebgelände, weil sie eine gute Weinlese hoffen. 12. Die Bauern sehen einem Gewitter mit Besorgniß entgegen, weil sie Hagelschlag befürchten.

Aufgabe.

Beantwortet folgende Fragen in Sätzen mit „weil“, wie die in der vorhergehenden Uebung!

1. Warum scheinen im Winter etwa die Dächer weiß? 2. Warum ist etwa die Suppe herb? 3. Warum ist etwa der Kaffe süß? 4. Aus welcher Ursache ist das Bier bitter? 5. Aus welcher Ursache gefriert im Winter das Wasser? 6. Warum schwanken bisweilen die Wipfel und Aeste der Bäume? 7. Warum sollen die Kinder gegen die Eltern dankbar sein? 8. Aus welchem Grunde warnt man die Kinder vor Giftpflanzen? 9. Aus welchem Grunde läßt man kleine

Digitized by Google

Kinder nicht allein im Flusse baden? 10. Warum lernen manche Schüler nur wenig? 11. Warum nennt man die Bauern nützliche Leute? 12. Aus welchem Grunde fürchtet man im Mai den Reif?

XXXII. Uebung.

1. Man wässert und dünget die Wiesen, damit sie desto mehr Gras hervorbringen. 2. Man egget den Acker, damit die Schollen zertheilt und die Samenkörner unter das Erdreich gebracht werden. 3. Man wendet und lockert das gemähte Heugras, damit es trocken und dürr werde. 4. Der Winzer beschneidet im Frühlinge die Reben, damit die untern Schosse desto kräftiger wachsen. 5. Damit das Getreide desto besser gedeihe, jätet man das Unkraut aus. 6. Damit die Reben nicht erfrieren, deckt man sie an manchen Orten im Winter mit Stroh zu. 7. Man hackt und häufelt die Erdäpfelstöcke, daß der Boden locker und trocken werde. 8. Der Gärtner bindet die jungen Bäume an Stäbe, daß sie gerade wachsen. 9. Man reinigt die Obstbäume am Anfange des Frühlings von einzelnen dürren Blättern, auf daß keine Raupennester entstehen. 10. Die Bauersleute gehen im Sommer mit Sicheln auf den Acker, um zu schneiden. 11. Man dengelt die Sensen und Sicheln, um sie scharf zu machen. 12. Die Mädchen begießen im Sommer ihre Blumenstöcke, um sie vor dem Verwelken zu bewahren.

Aufgabe.

1. Man trägt im Winter Handschuhe, damit . . . 2. Der Reiter trägt Sporen, damit er . . 3. Wir besuchen die Schule, um . . . 4. Damit man nicht naß werde, . . . 5. Um . . ., setzen die Fischer das Netz in den Fluß. 6. Die Leute gehen am Sonntage in die Kirche, um . . . 7. Der Kranke nimmt Arznei,

Digitized by Google

daß . . . 8. Wir sollen in der Schule fleißig und aufmerksam sein, auf daß . . . 9. Man macht Geländer an den Seiten der Brücken und Stege, damit . . . 10. Der Lehrer zeigt den Schülern die Giftpflanzen, damit . . . 11. Man soll von Zeit zu Zeit die Fenster öffnen, um . . . 12. Um . . . ., beschlägt man die Pferde mit Hufeisen.

XXXIII. Uebung.

1. Obgleich die Henne Federflügel hat, kann sie doch nicht in die Höhe fliegen. 2. Obgleich der Ochs ein sehr starkes Thier ist, läßt er sich doch von einem kleinen Knaben leiten. 3. Obgleich die Wolfskirsche schön und schmackhaft aussieht, ist sie doch eine sehr giftige Frucht. 4. Obschon es in einigen Theilen von Amerika sehr warm und fruchtbar ist, so gedeiht doch kein guter Wein dort. 5. Obschon das Gold sehr schön und kostbar ist, so ist das Eisen doch nützlicher und nothwendiger. 6. Obschon der Wallfisch ein ungeheuer großes Thier ist, so kann er doch keinen Menschen verschlingen. 7. Die Fledermaus ist kein Vogel, obgleich sie fliegen kann. 8. Einige Fliegenarten erwachen im Frühling wieder, obgleich sie den Winter über wie todt gewesen. 9. Viele Leute fürchten sich vor den Fröschen, obgleich diese gar nicht gefährlich sind. 10. Die Bienen können sehr schmerzhaft stechen, obschon sie nur so kleine Thiere sind. 11. Die Eulen sehen bei Tag fast gar Nichts, obschon sie helle große Augen haben. 12. Die Adler sehen die Mäuse auf den Aeckern, obschon sie hoch oben in der Luft schweben.

Aufgabe.

Vervollständigt folgende Sätze:

1. Obgleich die Arznei bitter ist, soll . . . 2. Die Männer trinken gern Bier, obgleich . . . 3. Obgleich

Digitized by Google

die Schlange keine Füße hat, kann . . . 4. Obschon ein Blinder eine Brille trägt, kann er . . . 5. Man hält die Katze als Hausthier, obschon sie . . . 6. Obschon der Dünger übel riecht, ist . . . 7. Die Sterne sind sehr große Weltkörper, obgleich . . . 8. Obschon der Orang-utang dem Menschen ziemlich ähnlich ist, so . . . 9. Die Fische kommen im Winter nicht ums Leben, obschon . . . 10. Man fährt jetzt in 10 bis 12 Tagen mit den Dampfschiffen nach Amerika, obgleich . . . 11. Die Aegypter baden im Nil, obschon . . . 12. Viele Leute trinken Branntwein, obgleich . . .

XXXIV. Uebung.

1. Wenn es regnet, werden die Felder naß. 2. Wenn man den Blitz sieht, hört man meistens auch den Donner. 3. Wenn es sehr kalt ist, so gefriert das Wasser. 4. Wenn die Sonne in den Regen scheint, entsteht meistens ein Regenbogen. 5. Wenn im Sommer starker Hagel fällt, so werden die Früchte beschädigt. 6. Wenn man einen Stein ins Wasser wirft, so sinkt er unter. 7. Die Fische sterben, wenn man sie etwas länger aus dem Wasser genommen hat. 8. Viele Pflanzen verderben, wenn es lange Zeit heiß und trocken ist. 9. Gebäude stürzen ein, wenn ein starkes Erdbeben Statt findet. 10. Viele Blüthen verwelken, wenn ein scharfer Reif auf sie fällt. 11. Schnee schmilzt, wenn die Frühlingssonne kräftig scheint. 12. Eisen rostet, wenn es der Feuchtigkeit ausgesetzt ist.

Aufgabe.

Vervollständiget nachstehende Sätze:

1. Das abgemähte Gras wird zu Heu, wenn . . . 2. Die Kirschenblüthen erfrieren, wenn . . . 3. Die Blätter der Bäume fallen ab, wenn . . . 4. Manche Quellen versiegen, wenn . . . 5. Die Birnen fallen von den

Digitized by Google

Bäumen, wenn . . . 6. Die Aecker werden fruchtbarer, wenn . . . 7. Wenn man Asche auf den nassen Wiesengrund streut, so . . . 8. Wenn man die trockenen Wiesen wässert, so . . . 9. Wenn man die Bäume nicht von den Raupen reinigt, so . . . 10. Wenn man das Unkraut nicht ausjätet, so . . . 11. Wenn man die Reben beschneidet, so . . . 12. Wenn man die wilden Baumstämmchen veredelt, so . . .

XXXV. Uebung.

1. Wenn im nächsten Jahre nur wenig Getreide wüchse, so würde das Brod theuer. 2 Wenn im nächsten Jahre die Witterung kalt und feucht wäre, so würden die Trauben nicht gedeihen. 3. Wenn im Brachmonat ein starkes Hagelwetter käme, so würden die Feldfrüchte sehr beschädigt. 4. Wenn das Brod theuer würde, so kämen die ärmern Leute in große Noth. 5. Wenn es im Sommer während zwei Monaten nicht regnete, würde das Erdreich sehr trocken und hart. 6. Wenn ein kleines Kind in ein großes Wasser fiele, so könnte es leicht ertrinken. 7. Wir würden in Angst und Schrecken gerathen, wenn in unserm Orte eine Feuersbrunst ausbräche. 8. Das Vieh würde Mangel an Futter haben, wenn nur wenig Gras wüchse. 9. Wir würden uns sehr verwundern, wenn einmal ein Neger in das Schulzimmer träte. 10. Du würdest wol sehr traurig, wenn deine Mutter gefährlich krank würde. 11. Man würde Sturm läuten, insofern ein Haus in Flammen geriethe. 12. Ein kleines Kind müßte sterben, falls man demselben keine Nahrung reichte. 13. Wenn unser verstorbener Mitschüler wieder in die Schule käme, würden wir sehr erstaunen. 14. Das Holz würde wohlfeil, wenn in einer Nacht die Bäume groß wüchsen. 15. Wenn an einem Baume Goldstücke wüchsen, würden viele Leute davon pflücken wollen.

Digitized by Google

Aufgabe.

Vervollständiget nachstehende Sätze!

1. Wenn eine große Theurung entstünde, so . . . . 2. Wenn der Blitz ein Haus träfe, so . . . 3. Wenn ein Wanderer im kalten Winter auf dem Wege einschliefe, so . . . 4. Wenn ein Kind allein in einen Wald liefe, so . . . 5. Insofern ein Kind eine giftige Frucht äße, so . . . 6. Falls große Felsstücke in ein Thal rollten, so . . . 7. Es könnte eine Ueberschwemmung erfolgen, wenn . . . 8. Es würde die Eltern sehr betrüben, wenn . . . 9. Es könnten viele Leute ums Leben kommen, wenn . . . 10. Ich würde mich sehr freuen, wenn . . . 11. Wir könnten die Schule nicht besuchen, insofern . . . 12. Wir würden sehr erschrecken, falls . . . 13. Hätten wir Flügel, so . . . 14. Wenn wir von der Luft leben könnten, so . . . 15. Wenn in unsern Wäldern Tiger und Löwen hauseten, dann . . .

XXXVI. Uebung.

a)

1. Der Herbst ist weit angenehmer, als der Winter. 2. Im Mai und Juni sind die Tage viel länger, als im November und Dezember. 3. Das Eisen ist ein weit nützlicheres Metall, als das Silber. 4. Das Pferd ist ein viel schöneres Thier, als der Esel. 5. Man fährt auf den Eisenbahnen viel geschwinder, als auf den Straßen. 6. Die Nachtigall singt noch schöner, als die Lerche.

b)

7. Manche Birnbäume wachsen so hoch und stark, wie Eichen. 8. Manche Birnenarten schmecken so süß, wie Feigen. 9. Große Kanonen knallen fast so laut, wie der Donner. 10. Manche Pferde springen so leicht und schnell, wie die Hirsche. 11. Der Vollmond glänzt am blauen Himmel, wie eine goldene Kugel. 12. Der Elephant gebraucht seinen Rüssel, wie wenn derselbe eine Hand wäre.

Digitized by Google

13. Die Reben sehen im März so dürr und saftlos aus, als ob sie ganz abgestorben wären. 14. Das Abendroth glänzt so prächtig, wie wenn der ganze Abendhimmel mit Gold überzogen wäre. 15. Manche Leute sind so blaß und mager, als ob sie immer krank wären.

Aufgabe.

Beantwortet folgende Fragen!

1. Welches Metall ist nützlicher, als das Gold? 2. Welches Gewässer ist größer, als ein See? 3. Was ist höher, als das höchste Gebäude? 4. Welches Thier ist größer, als der Elephant? 5. Welches Thier ist noch schneller, als der Hirsch? 6. Welcher Stein ist kostbarer, als Gold und Silber? 7. Was ist so klar und durchsichtig, wie Glas? 8. Welche Fläche ist bei heiterm Wetter so blau, wie der Himmel? 9. Was steigt von der Erde auf, wie Rauch? 10. Welches Thierchen leuchtet, wie ein kleines Licht? 11. Was ist roth und flüssig, wie Blut? 12. Welcher Stein sieht aus, als ob er Zucker wäre? 13. Welches vierfüßige Thier bewegt sich, wie wenn es ein Vogel wäre? 14. Was fällt aus der Höhe, als ob es Baumwolle wäre? 15. Welcher Acker grünt, wie wenn er eine Wiese wäre?

XXXVII. Uebung.

a)

1. In mondhellen Aprilnächten gibt es manchmal Reif und Eis; daher sind diese Nächte für die Blüthen gefährlich. 2. Manche Küsten des Meeres sind voll Klippen; daher ereignen sich an diesen Küsten viele Schiffbrüche. 3. Der Nordwind ist trocken und kalt; daher bringt er meistens heiteres Wetter. 4. Das Alpengras ist besonders saftig und würzig; daher geben die Alpenkühe vortreffliche Milch. 5. Die Wurzeln der Nußbäume saugen weit umher die Erde aus; daher wächst um dieselben herum wenig

Digitized by Google

Gras oder Frucht. 6. Der Thau ist im Sommer für die Pflanzen sehr wohlthätig; daher stehen sie nach dem Thau am Morgen so frisch und schön.

b)

7. Die Kartoffeln gedeihen besonders gut in leichtem und trockenem Lande; darum pflanzt man sie am liebsten in sandigem Boden. 8. Das Eichenholz ist hart und sehr dauerhaft; darum benutzt man dasselbe vorzugsweise zu Gebäuden und Geräthen. 9. Die Wildschweine verderben Wiesen und Aecker; darum werden diese Thiere verfolgt und ausgerottet. 10. Die Kühe sind die nützlichsten aller Hausthiere; darum werden sie auch am häufigsten gezogen und gehalten. 11. Unter der rauhen gesprungenen Rinde der Obstbäume halten sich schädliche Insekten auf; darum wird diese Rinde abgerieben. 12. Die Eltern erzeigen uns so große Wohlthaten; deßwegen sollen wir ihnen von Herzen danken. 13. Die Obrigkeit sorgt für Ruhe und Ordnung im Lande; deßwegen sollen wir sie achten und ihrem Befehle gehorchen. 14. Gott gibt uns Leben, Nahrung und Gesundheit; deßwegen sollen wir Gott stets danken und ihn über Alles lieben. 15. In der Schule können wir viel Gutes und Nützliches und Schönes lernen; deßhalb sollen wir dieselbe fleißig besuchen.

Aufgabe.

Bildet vollständige Sätze nach folgenden Andeutungen!

1. Im Winter werden manche Flüsse mit Eis bedeckt; daher . . . 2. Im Sommer regnet es manchmal während mehrerer Wochen gar nicht; daher . . . 3. Bisweilen mißrathen die Feldfrüchte; daher . . . 4. Manchmal gibt es furchtbare Regengüsse; daher . . . 5. Der Südostwind ist meistens feucht und lau; daher . . . 6. . . . ; daher ist es (das Sumpfwasser) nicht trinkbar. 7. Der Lehrer hat viel Mühe mit uns; darum . . . 8. Die

Arzneien dienen zur Herstellung der Gesundheit; darum . . . 9. Die Geistlichen lehren uns Frömmigkeit und Tugend; darum . . . 10. Die Rechenkunst ist für uns sehr nützlich; darum . . . 11. Manche kleine Kinder sind sehr furchtsam und ängstlich; darum . . . 12. Unreifes Obst ist sehr ungesund; deßwegen . . . 13. Von einem kalten Trunke in der Erhitzung kann man gefährlich krank werden; deßhalb . . .

XXXVIII. Uebung.

1. Vom Branntwein werden die Leute schwach und dumm; also ist der Branntwein ein sehr schädliches Getränk. 2. Mit Zündhölzchen ist schon manches Unglück geschehen; also soll man vorsichtig mit Zündhölzchen umgehen. 3. Frische Luft ist der Gesundheit sehr zuträglich; also soll man täglich frische Luft in das Wohnzimmer lassen. 4. Gutes Wasser ist das gesündeste Getränk; folglich soll man meistens Wasser trinken. 5. Wein ist der Gesundheit der Kinder nicht zuträglich; folglich soll man Kindern keinen Wein geben. 6. Manche Pferde beißen und schlagen; folglich soll man zu fremden Pferden nicht zu nahe hingehen. 7. Manche Hunde sind bös und bissig; folglich soll man fremden Hunden nicht trauen. 8. Mit Schießgewehren kann leicht ein Unglück geschehen; folglich soll man mit Schießgewehren vorsichtig umgehen. 9. Vom Genuß der Wolfskirschen sind schon manche Menschen gestorben; demnach sind die Wolfskirschen sehr gefährliche Giftpflanzen. 10. Vom Stich der Hornisse sind schon Menschen und Thiere gestorben; demnach haben die Hornisse einen sehr giftigen Stachel. 11. Der Blitz fährt öfters an hohen Bäumen herunter; mithin ist es beim Gewitter unter hohen Bäumen gefährlich. 12. Wegen Unreinlichkeit haben Manche schon sehr garstige Hautausschläge bekommen; mithin ist die Unreinlichkeit der Gesundheit sehr nachtheilig.

Digitized by Google

Aufgabe.

1. Unmäßigkeit schadet der Gesundheit; folglich soll ... 2. Mit spitzigen Werkzeugen kann man leicht sich verletzen; folglich ... 3. Von schmalen Stegen kann man leicht hinabfallen; folglich ... 4. Starke Getränke berauschen den Menschen; folglich ... 5. Im Rausche handeln die Menschen thöricht; folglich ... 6. Verschwendung und Leichtsinn führen zur Armut; folglich ... 7. Das Schießpulver fängt leicht Feuer; also ist ... 8. Das Glas ist sehr zerbrechlich; folglich soll ... 9. Der scharfe Sonnenstrahl schadet den Augen, folglich ... 10. Vom Kohlendampfe sind schon viele Menschen erstickt, demnach ist ... 11. In reißenden Flüssen sind schon Manche beim Baden ertrunken; also ist ... 12. Es ist gefährlich auf fahrende Wagen zu steigen; demnach sollen Knaben ...

XXXIX. Uebung.

1. Der böse Mensch ist unglücklich; denn ihn quält und ängstigt das Gewissen. 2. Der Neidische ist stets voll Aerger und Unzufriedenheit; denn ihn betrübt das Glück und die Freude anderer Menschen. 3. Der Geizige hat keinen Lebensgenuß; denn er sinnet und trachtet nur nach Geld. 4. Der Lügner hat keinen innigen Freund; denn Niemand schenkt ihm rechtes Vertrauen. 5. Ein Trunkenbold wird ein trauriges Ende nehmen; denn er verliert seine Gesundheit und seinen Verstand. 6. Ein Verschwender hat eine traurige Zukunft; denn er geräth in Noth und Armut. 7. Ein Zornmüthiger kommt oft in Reue und Betrübniß; denn im Zorne thut er manches Unrecht. 8. Ein Heuchler ist ein frecher Bösewicht; denn er will Gott und die Menschen betrügen. 9. Einem Schmeichler ist nicht zu trauen; denn er spricht nicht nach der Wahrheit. 10. Ein eitler Mensch zeigt wenig Verstand; denn

Digitized by Google

er bildet sich auf Nebensachen gar viel ein. 11. Ein Rachsüchtiger handelt nicht nach der Lehre des Heilands; denn Christus lehrt Liebe auch gegen Feinde. 12. Einem Leichtsinnigen soll man kein wichtiges Geschäft übergeben; denn er vergißt und verabsäumt leicht auch das wichtigste.

Aufgabe.

1. Im Winter können die Bäume keine Sprossen treiben; denn . . . 2. Auf den Bächen kann man nicht schiffen; denn . . . 3. Im Sommer trägt man keine Pelzkleider; denn . . . 4. Aus Blei macht man keine Messer; denn . . . 5. In Sumpfländern gedeiht die Rebe nicht; denn . . . 6. Die Blindschleiche braucht man nicht zu fürchten; denn . . . 7. Vor der Kreuzotter soll man sich in Acht nehmen; denn . . . 8. Auf dünnes Eis sollen wir nicht gehen; denn . . . 9. Auf dürre und schwache Baumäste sollen die Knaben nicht stehen; denn . . . 10. Beim Pflücken der Stachelbeeren muß man vorsichtig sein; denn . . . 11. Am schmalen Stege muß man Geländer anbringen; denn . . . 12. Wir sollen nicht in der Mitte der Fahrstraßen hingehen; denn . . .

XL. Uebung.

1. Aus Waizen bereitet man treffliches Mehl, und der Repssamen gibt ein gutes Oel. 2. Die Baumwolle wächst an einer Staude, und der Zucker wird aus einem Rohr gewonnen. 3. Der Indigo ist ein Pflanzenstoff, und die Kreide ist ein Mineral. 4. Die Eichenrinde dient als Gerberlohe, und die Rinde des Chinabaumes ist ein vorzügliches Arzneimittel. 5. Das Eichenholz ist besonders geeignet zum Bauen und zu Möbeln, und das Buchenholz benutzt man zu Wagnerarbeiten. 6. Die Eicheln benutzt man zur Fütterung der Schweine, und aus den Buchecken preßt man Oel. 7. Aus Silber werden die meisten Mün-

Digitized by Google

zen geprägt; auch das Kupfer wird gemünzt. 8. Das meiste Kochsalz wird aus Salzquellen gewonnen; auch aus dem Meerwasser wird Salz gezogen. 9. Die meisten Dächer sind mit gebrannten Ziegeln gedeckt; auch Schieferplatten werden hiezu benutzt. 10. Aus den Getreidekörnern erhalten wir das Mehl; zudem wird das Stroh auf mannigfache Weise benutzt. 11. Aepfel und Birnen sind schmackhaft zu essen; zudem bereitet man aus denselben auch Most. 12. Aus Gold werden die werthvollsten Geldstücke geprägt; zudem dient es zur Verfertigung kostbarer Geschirre und Schmucksachen.

Aufgabe.

1. Das Fleisch des Rindviehes wird gegessen, und (Was bereitet man aus der Haut?) . . . 2. Das Fleisch der Gänse ist schmackhaft, und (Wozu dienen die Federn?) . . . 3. Aus den Trauben preßt man Wein, und (Woraus braut man Bier? . . . 4. . . . Roggen Brod . . . und . . . Haber Pferde . . . 5. . . . Flachs . . . und . . . Seide . . . 6. Lumpen, Papier, bereiten, und Stroh Hüte . . . 7. Die Kuh versieht uns mit Milch und Butter; auch (Zu welchen Arbeiten dient sie?) . . . 8. Die Finken erfreuen uns durch ihren Gesang; auch (Nutzen?) . . . 9. Die Obstbäume geben uns Früchte; auch (Holz?) . . . 10. Das Buchenholz ist ein treffliches Brennholz; zudem (Wozu kann es benutzt werden?) . . . 11. Das Glas dient hauptsächlich zu Fenstern; zudem (Was macht man noch daraus?) . . . 12. Die Bienen bereiten den Honig; zudem (Was bekommt man noch von ihnen?) . . .

XLI. Uebung.

1. Die Kirschbäume blühen jedes Jahr; aber manchmal werden die Blüthen durch Frost verdorben. 2. Die Rebe ist ein sehr fruchtbares Gewächs; aber nicht selten

Digitized by Google

hindert naßkalte Witterung das Gedeihen der Trauben. 3. Der Bauer betrachtet mit Freude seine Getreideäcker; aber ein Gewitter mit Hagel kann plötzlich alle seine Hoffnung zerstören. 4. Der Nußbaum ist ein herrlicher Baum; aber seine großen Wurzeln saugen das Erdreich weit umher aus. 5. Der Brombeerstrauch trägt eßbare Früchte; aber er überwuchert in kurzer Zeit viel Boden. 6. Obst essen die Kinder gar gerne; aber unreif genossen ist es der Gesundheit sehr schädlich. 7. Einige Kinder kommen täglich in die Schule; allein sie sind nicht fleißig und aufmerksam. 8. Manche Bauern haben fruchtbares Feld; allein sie bauen und düngen dasselbe nicht gehörig. 9. Manche Handwerker verdienen ziemlich Geld; allein sie geben zuviel für überflüssige Dinge aus. 10. Die Landleute arbeiten meistens im Freien; hingegen die Städter beschäftigen sich meistens in den Häusern. 11. Die Finken bauen ihre Nester auf Bäume; hingegen die Lerchen machen die ihrigen in die Saatäcker. 12. Die Weidenbäume gedeihen gerne an feuchten Orten; die Tannen hingegen wachsen besser in trocknem Erdreich.

Aufgabe.

1. Das Gras ist zur Fütterung des Viehes sehr nöthig; aber (Wo hat man das Gras nicht gerne?) . . . 2. Die Katze ist zwar ein nützliches Hausthier; aber . . . 3. Die Maikäfer machen den Knaben Freude; aber . . . 4. Der Wein ist für Erwachsene ein stärkendes Getränk; aber (Für wen ist er ungesund?) 5. Die Bienen bereiten Honig und Wachs; aber . . . 6. Die Sperlinge verzehren viele schädliche Raupen; aber . . . 7. Die Einbeere hat ein schönes Aussehen; allein . . . 8. Wir haben im Winter mancherlei Freuden; allein . . . 9. Der Lehrer ermahnt alle Schüler zum Fleiße; allein . . . 10. Die Maurer brauchen Steine, Kalk und Sand; hingegen (Zimmerleute?) . . .

Digitized by Google

11. Arme Landleute wohnen in niedern Häusern; hingegen (vornehme Städter?) ... 12. Hunde begleiten gerne ihre Herren; hingegen ...

XLII. Uebung.

1. Der Löwe ist ein furchtbares Raubthier; doch sind auch schon Löwen gezähmt worden. 2. Der Genuß der Giftpflanzen ist meistens sehr gefährlich; doch wird aus den meisten Giftpflanzen auch Arznei bereitet. 3. Der Maulwurf schiebt viele Erdhaufen in den Wiesen auf; doch nützt er durch Vertilgung schädlicher Gewürme. 4. Der Wolf ist ein starkes, gefräßiges Raubthier; jedoch greift er selten Menschen an. 5. Der Esel ist etwas langsam und träge; jedoch leistet er mannigfache gute Dienste. 6. Der Falke ist ein wilder Vogel: dennoch läßt er sich zur Jagd abrichten. 7. Der Stier hat eine große Stärke; gleichwol läßt er sich von einem Knaben leiten. 8. Die Enten fressen allerlei eckelhafte Dinge; gleichwol ist ihr Fleisch sehr schmackhaft. 9. Die Frösche kommen Manchen als unangenehme Thiere vor; dessenungeachtet ißt man die Froschkeulen gerne. 10. Die Klapperschlangen haben ein furchtbares Gift; dessenungeachtet werden sie von den Schweinen ohne Schaden vertrieben. 11. Der Geier raubt Hühner und Tauben; indessen vertilgt er auch viele Mäuse. 12. Die Sperlinge richten manchmal in Waizenäckern bedeutenden Schaden an; indessen fangen sie auch viele schädliche Insekten weg.

Aufgabe.

1. Manche Arznei ist bitter; doch (Wozu dient sie?) ... 2. Der Winter ist rauh und kalt; doch (Was gewährt er?) ... 3. Katzen sind falsch und tückisch; doch (Was nützen sie?) ... 4. Die Bienen sind kleine schwache Thierchen; jedoch (Was sammeln sie?) ... 5. Die Seiden-

Digitized by Google

raupe ist gefräßig; jedoch... 6. Der Elephant ist außerordentlich groß und stark; dennoch (Von wem läßt er sich leiten?)... 7. Die Blumen bringen uns keinen Nutzen; gleichwol... 8. Die Nachtigall hat kein schönes Gefieder; gleichwol... 9. Das Bier ist meistens ziemlich bitter; dessenungeachtet... 10. Die Erdäpfel sind ungekocht sehr unschmackhaft; dessenungeachtet... 11. Die Traubenblüthen sind klein und unscheinbar; indessen (Was für einen Geruch haben sie?)... 12. Die Sommerhitze ist manchmal sehr lästig; indessen (Wozu ist sie nothwendig?)...

XLIII. Uebung.

1. Die Schüler müssen fleißig und aufmerksam sein; sonst lernen sie nicht viel. 2. Die Dienstboten müssen treu und arbeitsam sein; sonst werden sie aus dem Dienste fortgeschickt. 3. Der Gärtner muß die wilden Schosse von den Baumstämmen abschneiden; sonst gedeihen die Bäume nicht gut. 4. Die Aecker muß man bauen und düngen; sonst tragen sie nur wenig Früchte. 5. Die Reben müssen jedes Jahr beschnitten werden; sonst verwildern sie gar sehr. 6. Die Schüler sollen dem Lehrer gehorchen; oder sie werden gestraft. 7. Der Knecht muß die Befehle des Herrn erfüllen; oder er wird entlassen. 8. Der Bauer muß das Vieh sorgfältig füttern und reinigen; oder es wird mager und krank. 9. Die jungen Bäume muß man an starke Pfähle anbinden; oder sie werden krumm und niedrig. 10. Das Wiesengras wird entweder grün gefüttert; oder es wird zu Heu gedörrt. 11. Die Kühe werden entweder im Stalle gefüttert, oder sie werden auf die Weide getrieben. 12. Die Zwetschgen werden entweder grün und dürre gegessen, oder es wird Branntwein daraus gebrannt.

Aufgabe.

1. Der Fuhrmann muß die Pferde leiten; sonst...

Digitized by Google

2. Eine Uhr muß man aufziehen; sonst ... 3. Auf Feuer und Licht muß man Acht geben; sonst ... 4. Den Gemüsegarten muß man vom Unkraut rein halten; sonst ... 5. Die Straßen muß man bisweilen mit Kies oder andern kleinen Steinen überführen; sonst ... 6. Man darf nicht zu viel Wein trinken; sonst ... 7. Im Winter muß man einheizen; oder ... 8. Ein Soldat muß dem Offizier sogleich gehorchen; oder ... 9. Der Schüler muß beim Rechnen nachdenken; oder ... 10. Die reifen Trauben werden entweder gegessen, oder ... 11. Aus dem Golde wird entweder Geld geprägt, oder ... 12. Entweder wachen wir, oder ...

XLIV. Uebung.

1. Man bedient sich der Pferde sowol zum Reiten, als auch zum Ziehen. 2. Das Schaf nützt uns sowol durch seine Wolle, als auch durch Fleisch und Haut. 3. Die Esel taugen sowol zum Reiten, als auch zum Lasttragen. 4. Von der Kuh erhalten wir sowol Milch, als auch Butter und Käse. 5. Die Gans nützt sowol durch Eier und Federn, als auch durch Fleisch und Fett. 6. Die Hunde dienen sowol zur Bewachung, als auch zum Jagen und Treiben. 7. Die Rose erfreut uns nicht nur durch ihre Schönheit, sondern auch durch ihren Wohlgeruch. 8. Die Obstbäume geben uns nicht nur die schmackhaften Früchte, sondern auch brauchbares Holz. 9. Von den Eichen kann man nicht blos Früchte und Holz benutzen, sondern auch die Rinde ist den Gerbern sehr dienlich. 10. Vom Getreide benutzen wir nicht blos die Körner, sondern auch die Spreuer und das Stroh. 11. Aus der Gerste wird nicht nur Mehl gemacht, sondern auch Bier gebrauet. 12. Die Haselnüsse sind nicht nur zum Essen angenehm, sondern es wird auch Oel daraus gepreßt.

Digitized by Google

Aufgabe.

1. Wir bedürfen sowol ..., als auch ... 2. Wir sollen sowol ..., als auch ... 3. Wir können sowol ..., als auch ... 4. Wir dürfen sowol ..., als auch ..., 5. Wir lieben sowol ..., als auch ... 6. Wir scheuen sowol ..., als auch ... 7. Der Bauer muß nicht nur ..., sondern auch ... 8. Der Geistliche soll nicht nur ..., sondern auch ... 9. Wir lernen nicht nur ..., sondern auch ... 10. Nicht nur den Eltern, sondern auch ... 11. Nicht allein in der Schule, sondern auch ... 12. ..., sondern auch für Leben und Gesundheit sollen wir Gott danken.

XLV. Uebung.

1. Nicht zum Schwatzen und Tändeln kommen wir in die Schule, sondern zum Aufmerken und Lernen. 2. Nicht im Alter ist die rechte Zeit zum Lernen, sondern in der Jugend. 3. Nicht der Wein ist das vorzüglichste Getränk, sondern das Wasser. 4. Nicht die weißen Trauben geben rothen Wein, sondern die blauen. 5. Der Roggen wird nicht im Frühling gesäet, sondern im Herbste. 6. In der Schule dürfen wir weder schlafen, noch lärmen. 7. Kinder sollen weder Wein noch Branntwein trinken. 8. Die wilden Kastanien kann man weder roh, noch gekocht essen. 9. Weder Wölfe, noch Bären gibt es in unsern Gegenden. 10. Der Taubstumme kann weder hören, noch sprechen. 11. Weder junge, noch alte Leute sind vor dem Tode sicher. 12. In finstern Nächten, leuchtet weder Mond noch Stern.

Aufgabe.

a) Beantwortet folgende Fragen in Sätzen mit „nicht, sondern“!

1. Reifen die Kirschen im Herbst? 2. Ist die Weinlese im Sommer? 3. Sammeln die Wespen Honig?

Digitized by Google

4. Sind die Himbeeren schwarz? 5. Bauen die Finken ihre Nester an die Häuser? 6. Haben die Blindschleichen Giftzähne? 7. Sollst du zu spät in die Schule kommen? 8. Soll man einen Blinden irreleiten?

b) Vorvollständigt folgende Sätze!

9. In der Kirche ... weder ..., noch ... 10. Wir sollen die fremden Wanderer weder ..., noch ... 11. Es schneit bei uns weder ..., noch ... 12. Kleine Kinder können ..., ... 13. Sehr arme Leute haben ..;, ... 14. ..., hausen in unsern Wäldern. 15. ..., findet man in unsern Flüssen. 16. ..., wachsen auf unsern Bäumen.

B. Die ersten Aufsatzübungen.

a) Beschreibungen.

1. Die Ziege ist ein vierfüßiges Hausthier. Sie hält sich im Stalle oder auf der Weide auf. Sie hat leichte Füße, gespaltene Hufe, einen schmalen Rücken, ein Euter, einen kurzen Schwanz, einen geschweiften Kopf, zurückgebogene Hörner und meistens einen Bart. Sie ist lebhaft, muthwillig, naschhaft. Sie nährt sich von Gras und Kräutern, von Laub und Schossen, und schleckt gern Salz. Die Ziege nützt durch Milch, Fleisch und Haut. Sie schadet etwa durch Stoßen und Abfressen von Gemüsen und jungen Bäumen.

2. Das Schaf ist ein vierfüßiges Hausthier. Es hält sich im Sommer auf der Weide und im Pferche, im Winter im Schafstalle auf. Es hat schwache Füße, einen plumpen Leib, einen schmalzulaufenden Kopf, am ganzen Leibe eine krause Wolle und einen wolligen langen Schwanz; einige Schafe haben geringelte Hörner. Das Schaf ist geduldig, sanft und furchtsam. Es nährt sich von Gras und Kräutern, Heu und Stroh. Es nützt durch Wolle, Fleisch

Digitized by Google

Haut und auch durch Milch und Därme; es schadet etwa durch Abfressen der Saaten.

3. Der Hirsch ist ein vierfüßiges Wildthier. Er hält sich in großen Wäldern, auf Bergen und zuweilen in Feldern auf. Er hat hohe schlanke Füße, einen langen Hals, einen wohlgeformten Leib und auf dem Kopfe zackige oder schaufelige Hörner (das Geweih). Der Hirsch ist schön, ungemein schnellfüßig, gewandt und meistens gutartig. Er nährt sich von Gras, Kräutern, Laub und Schossen. Sein Fleisch ist sehr schmackhaft und heißt Rothwildbrät, seine Haut gibt sehr festes Leder, aus dem Geweih macht man Beinwaaren und auch Arznei. In Saatfeldern und Krautländern und jungen Baumanlagen schadet er manchmal beträchtlich.

4. Der Igel ist ein vierfüßiges Wildthier. Er hält sich in Wäldern, Gebüschen und Hecken auf. Er hat einen dicken, oben mit spitzigen Stacheln, unten mit wolligem Haar besetzten Leib, einen kegelförmigen Kopf, eine vorstehende Schnautze, kleine rundliche Ohren, kleine schwarze Augen, kurze schwarze Füße und einen kurzen Schwanz. Er ist gutartig und schüchtern. Der Igel nährt sich von Mäusen, Maulwürfen, Fröschen, Kröten, Würmern, Insekten, Wurzeln und Obst. Er reinigt das Feld von schädlichen Thieren. Sein Fleisch ist fett, aber nicht gar schmackhaft. Man hält ihn auch im Hause zum Mausen. Er richtet wenig Schaden an.

5. Das Eichhorn ist ein vierfüßiges Wildthier. Es hält sich in Wäldern, Feldern und Gärten auf. Dasselbe hat meistens ein röthliches Fell, einige auch ein graues oder schwarzes, einen langen, haarigen Schwanz und an den Ohren einen Haarbüschel. Das Eichhörnchen ist klein, flink, possierlich und niedlich. Es nährt sich von Nüssen, Eicheln, Buchekern und Tannensamen. Das Fleisch ist

Digitized by Google

eßbar, aber füßlich; aus den Haaren an Schwanz und Ohren werden Malerpinsel verfertigt. Es richtet wenig Schaden an.

6. Der Marder ist ein vierfüßiges Raubthier. Der Steinmarder hält sich in Steinhaufen, Scheuern und verfallenen Gebäuden auf. Er hat am Rücken schwarzbraune, an Kehle und Brust weiße, am Bauche dunkelbraune Haare, kurze Füße, einen langgestreckten Leib, einen schwärzlichen, langen Schwanz. Der Marder ist flink, gewandt bissig und blutdürstig. Er nährt sich von Vögeln, Mäusen und andern kleinen Thieren. Sein Pelz ist sehr fein, dicht und kostbar. — Er richtet in Hühnerställen und Taubenschlägen großen Schaden an.

7. Die Katze ist ein vierfüßiges Hausthier, ein Raubthier. Sie hält sich in Häusern und deren Umgebung auf. Sie hat einen dichten Balg mit feinen Haaren, einen rundlichen, platten Kopf, ein großes Maul, scharfe Zähne, dicken Hals, kleine spitze Ohren, einen langgestreckten Leib und einen langen Schwanz, niedere, gelenke Füße und scharfe Krallen. Sie ist gelenkig, schnell, muthwillig, schmeichlerisch, reinlich; aber auch falsch, diebisch, grausam, unfolgsam. Dieselbe nährt sich von Fleisch, Milch und andern Speisen, frißt Mäuse und Vögel. Sie dient zum Fangen der Mäuse und Ratten; sie schadet durch Dieberei und durch Kratzen und Beißen.

8. Der Hahn ist ein Hausvogel. Er hält sich auch im Hühnerstalle, Hühnerhofe und in der Umgebung der Häuser auf. Er hat meistens ein buntes, schönes Gefieder, sichelförmige Schwanzfedern, einen schönen Kamm und größere Kehllappen. Der Hahn ist stark, muthig, wachsam, stolz, sorgsam und mäßig. Er nährt sich auch von Sämereien, Würmern und andern Nahrungsmitteln. Das Fleisch der jungen Hähne ist sehr schmackhaft.

Digitized by Google

9. Die Gans ist ein Hausvogel. Sie hält sich in ihrem Stalle, in der Nähe der Wohnungen, auch im Wasser auf. Sie hat einen rundlichen Kopf mit stumpfem breitem, gelblichem Schnabel, ein weißes oder graues oder scheckiges Gefieder, einen erhabenen Rücken und kurzen Schwanz, starke, gelbliche Füße mit Schwimmhäuten. Die Gans ist gesellig, reinlich, aufmerksam. Sie nährt sich von Gewürmen, kleinen Wasserthieren und verschiedenen Nahrungsmitteln. Die Eier der Gans sind eßbar, die Flaumfedern benutzt man zu Betten, die Schwungfedern zum Schreiben, Fleisch und Fett sind sehr schmackhaft. Sie ist der nützlichste Vogel.

10. Die Amsel ist ein mittelgroßer Singvogel. Sie hält sich meistens in Wäldern auf. Dieselbe hat ein schwarzes Gefieder, einen goldgelben Schnabel und einen gelben Ring um die schönen großen Augen. Die Amsel ist sehr lebhaft, klug, gelehrig, wachsam. Sie nährt sich von Insekten und Beeren. Die Amsel nützt durch Aufzehren schädlicher Insekten; sie erfreut durch ihren lauten, schönen Gesang; ihr Fleisch ist schmackhaft.

11. Der Rabe ist ein freier größerer Vogel. Er lebt meistens in Wäldern. Derselbe hat ein schwarzes Gefieder, einen starken, messerförmigen Schnabel, eine vorn gespaltene Zunge und starke Füße. Er ist aufmerksam, schlau, gelehrig, gesellig, aber auch diebisch. Derselbe nährt sich von allerlei Insekten, von Würmern, von Fröschen, auch jungen Vögeln, Mäusen, Baumfrüchten und von Aas. Das Fleisch der jungen Raben wird gegessen, die Flügelfedern dienen zum Zeichnen. Der Rabe ist nützlich durch Aufzehren mancherlei schädlicher Thiere.

12. Die Eidechse ist ein Amphibium. Sie lebt als jung im Wasser und dann auf dem Lande, und hält sich in Gras und Gebüschen und steinigen Orten auf. Dieselbe

Digitized by Google

hat einen langen, spindelförmigen Leib mit einem spitzigen Schwanz, auf dem Rücken einen braunen Streif, meistens eine grüne Haut mit Punkten, kleine lebhafte Augen, eine lange Zunge, nadelförmige Zähne. Sie ist schnell, zutraulich, lebhaft. Dieselbe nährt sich von Insekten, ist darum nützlich, und richtet keinen Schaden an.

13. Die Ringelnatter oder Otter ist ein schleichendes Amphibium. Sie hält sich in feuchten Wäldern auf, auch in Hecken und Mistgruben, bisweilen kommt sie in Keller und Küchen. Sie hat einen walzenförmigen Leib, keine Füße, einen Hals mit weißen Flecken, einen schwärzlichen oder dunkelblauen Rücken und einen weißen Bauch. Sie ist 4 bis 6 Schuh lang, gutartig, unschädlich. Dieselbe nährt sich von Insekten, Würmern, Mäusen, Eidechsen; darum ist sie nützlich. Sie genießt auch gerne Milch, und kommt darum etwa in Keller, Ställe und Küchen.

14. Der Hecht ist ein Raubfisch. Er lebt in Flüssen und Seen. Er hat einen stumpfen Kopf, eine breite Schnauze, ein weites Maul; in Kiefer, Gaumen, Zunge und Schlund hat er viele scharfe Zähne; er hat einen schwärzlichen Rücken, einen weißen Bauch mit schwarzen Punkten, graue Seiten mit gelben Flecken. Der Hecht ist sehr gefräßig, bissig räuberisch. Er nährt sich von Fischen, auch von Kröten, Krebsen, Wasserratten, Schlangen und Aas. Sein Fleisch ist weiß, zart und wohlschmeckend.

15. Die Spinne ist ein kriechendes Insekt. Sie lebt in den Häusern und im Freien. Sie hat acht Füße, Kopf und Brust verwachsen, einen graubraunen Vorderleib, einen schwärzlichen Hinterleib, auf dem Brustschild vier bis acht Augen, am Hinterleib vier Spinnwarzen. Sie ist sehr geschickt im Spinnen der feinen Netze, schnell, räuberisch, muthig. Sie nährt sich von andern Insekten. Sie schadet nicht, aber man hat sie doch nicht gerne.

Digitized by Google

16. Die Schnecke ist ein Weichthier. Sie lebt auf dem Lande, an feuchten, schattigen Orten. Dieselbe hat einen weichen, schleimigen, blaßgrauen Leib, und vornen vier Hörnlein; ein hartes, rundes Gehäuse sitzt auf dem Rücken (Schneckenhaus). Die Schnecke ist langsam und aufmerksam. Sie nährt sich von Pflanzentheilen. Sie wird gekocht und gegessen. In Gärten schadet sie oft durch Abfressen von Pflanzen.

17. Die Haselstaude ist eine Staude oder ein Strauch. Sie gedeiht in magerm, etwas steinigem Boden und an schattigen Orten. Dieselbe hat kleinere Stämme, schlanke, lange Ruthen, rundliche, sanftgrüne Blätter, eine glattte Rinde, ein weißes, zähes Holz, und trägt Nüsse mit Hülle und Schale und Kern. Die Haselstaude blüht schon im Februar und März in gelbstaubigen Träubchen oder Kätzchen und rothen Büschelchen, und die Nüsse reifen im August und September. Die Nüsse sind schmackhaft, auch preßt man daraus ein sehr gutes Oel. Das Holz dient zu Stangen, Faßreifen, Garbenwieden und zum Brennen, und die Kohle desselben wird von Künstlern zum Zeichnen benutzt.

18. Der Kohlrabi ist ein Gemüsekraut. Er wird in Gärten in gutem Boden gebaut. Derselbe hat unten einen kurzen Stengel, und daran den rundlichen kopfförmigen Kohlrabi, aufrechtstehende, große, blaugrüne Blätter mit starken Stielen. Diese Kohlart blüht im Sommer, wird aber meistens vor der Blüthe abgeschnitten. Der rundliche Kohlrabi dient als schmackhaftes Gemüse; auch die Blätter und Stengel werden gekocht und gegessen, oder grün dem Vieh gegeben. Der Samen liegt in Schotten, und ist sehr ölig.

19. Die Lilie ist eine Blume. Sie wird in den Gärten gepflanzt, wächst aber auch frei auf Bergen. Sie hat schuppige Zwiebeln, lange, messerförmige Blätter, einen

Digitized by Google

langen Stengel, sechsblättrige zusammengeneigte oder zurückgerollte Blumen von weißer oder rother oder gelblicher oder bläulicher Farbe, einen langen Griffel und drei Narben. Sie blüht im Frühling und Sommer und duftet stark und angenehm. Sie gereicht durch ihre Schönheit und ihren Wohlgeruch den Menschen zur Freude. In Zimmern ist jedoch ihr Geruch der Gesundheit schädlich.

20. Der Hanf ist eine Gewerbspflanze. Er wird in lockerm, gutem Boden gepflanzt. Derselbe hat hohe Stengel und kleine Blätter. Der Fimmelhanf hat im Sommer Staubblüthen, und wird dann gelichtet (aus dem Boden gezogen); der Samenhanf trägt den Hanfsamen, und wird im Herbst gelichtet. Die Hanfstengel werden gerost, gebrochen, die Fasern gehechelt und dann gesponnen. Das Hanfgarn gibt grobe aber sehr starke Leinwand (Zwillich). Aus dem Hanfsamen wird Oel bereitet; die Vögel fressen denselben auch gerne.

b) Darstellungen.

1. Der Bauer düngt die Aecker und Wiesen. Er pflügt den Acker mit dem Pfluge, zeregget die Erdschollen mit der Egge, säet im Herbst und Frühling den Samen und egget denselben unter die Ackererde. Er bauet auch Erdäpfel, Rüben, Oelpflanzen, Flachs, Hanf und allerlei Gemüse; auch pflanzt und ordnet und veredelt er die Obstbäume und sammelt die Baumfrüchte. Er mähet im Sommer das Gras mit der Sense, dörret es zu Heu und führet es in die Scheune; im Spätsommer dörret er das abgemähte Gras zu Emd oder Grummet. Im Sommer und Herbst schneidet oder mähet er das Getreide, bindet es in Garben und führet diese in die Scheune. Im Spätherbst oder Winter drischt er die Garben mit dem Flegel in der Scheuertenne, und reinigt das Getreide und faßt es in Säcke, oder

Digitized by Google

bringt es auf den Fruchtboden, das leere Stroh bindet er in Büschel, und bewahrt es auf. Er pflegt das Vieh und füttert es. Die Kühe werden gemolken, aus der Milch wird Butter oder Käs gemacht, aus der Butter wird das Schmalz gesotten. Einiges Vieh wird gemästet und geschlachtet oder an den Metzger verkauft.

2. Der Weinbauer, auch Weingärtner und Winzer genannt, löst im Frühjahr die Reben und richtet sie auf, schneidet die überflüssigen Schosse ab, steckt die Stäbe dazu, bindet sie an und hackt den Boden um. Einige Zeit nachher bricht er die frischen überflüssigen Schosse ab, heftet die frischen guten Schosse an, reinigt die Reben vom Ungeziefer und bricht die unnützen Schosse und Blätter aus. Zu Anfang des Sommers gräbt er den Boden zum zweitenmal um, und gegen Herbst zum drittenmal. Die reifen Trauben schneidet er mit dem krummen Rebmesser (Gertel, Hippen, Happen) ab, und trägt sie in Bütten in die Kufe, und zerstößt die Trauben mit einem Stößel. In der Kelter wird der Most aus den Trauben gepreßt; derselbe wird in die Fässer getragen, und der durchgährte und lautere Wein nach einigen Wochen in andere Fässer gebracht.

3. Der Zimmermann behaut zuerst das Bauholz auf vier Seiten mit der großen Axt. Er bringt das Zimmerholz mit der Winde auf die Blöke, befestigt es mit Klammern, mißt und zeichnet es mit der Richtschnur und zimmert nun die Balken. Ferner sägt er mit der Säge die Balken in Stücke zu Pfosten, Säulen, Riegeln, Schwellen und Pfeilern. Er macht mit der Queraxt oder dem Stemmeisen die Löcher und Zapfen und macht sie mit der Stichaxt rein, und fügt das Baugerüste zuerst liegend in einander. Endlich wird das Holzwerk aufgerichtet und zu oberst der Dachstuhl aus Sparren, Kehlbalken und Rahmstücken aufgesetzt.

Digitized by Google

4. Der Maurer löscht den Kalk mit frischem Wasser in der Kalkbank; er arbeitet Sand und Kalk mit der Krücke durcheinander und bereitet so den Mörtel. Er mauert mit Mörtel zuerst große Steine zum Fundament des Gebäudes, dann mauert er aus Steinen und Mörtel die Mauern und Wände, und braucht dabei Kelle, Setzwage, Richtscheit, Mauerhammer und Sprengpinsel. Zuletzt werden die Mauern mit Kalk überzogen und geweißt oder getüncht.

5. Der Schreiner, auch Tischler oder Tischmacher genannt, hobelt die Bretter und Bohlen mit dem Scharfhobel auf der Hobelbank, glättet sie mit dem Schlichthobel, bohrt mit dem Bohrer, schnitzt mit dem Schnitzer, fügt mit Leim und Leisten zusammen, und macht aller Arten Hausgeräthe, Böden, Getäfel, Gesimse, Verkleidung, Geländer und auch die Särge. Bei seinen Arbeiten braucht er vielerlei Werkzeuge: Säge, Meisel, Stemmeisen, Hammer, Zange, Feilen, Beil, Zirkel, Winkelhacken, Winkelmaß u. n. A.

6. Der Schneider nimmt zuerst das Maß zu dem Kleide und schneidet dann den Zeug mit der großen Schere zu. Dann werden die Stücke mit Nadeln und Faden oder Seide zusammengenäht das Futter geheftet, die Säume und Nähte genäht und gesteppt, und zuletzt wird das Ganze mit dem Bügeleisen sorgfältig ausgebügelt und das Kleidungsstück anprobirt.

7. Der Schuster nimmt zuerst das Maß, dann schneidet er das Leder zu Schuhen, Stiefeln, Halbstiefeln oder Pantoffeln mit Schere und Kneipen zu. Er näht die Theile mit Ahle und Nähdraht, meistens über dem Leiste zusammen, und hält den Leist mit dem Knieriemen zwischen den Knieen fest. Zum Oberschuh nimmt er meistens Kalbsleder, zu den Sohlen stärkeres Rindsleder und zum

Digitized by Google

Futter Schafleder. Schwere, starke Schuhe werden mit Nägeln beschlagen oder auf die Absätze Eisen genagelt.

8. Der Bäcker beutelt zuerst das Mehl mit dem Mehlsieb, und schüttet es in den Backtrog. Dann thut er Wasser oder Milch und Sauerteig oder Hefe dazu, und knetet den Teig mit den Händen oder dem Knetscheite. Er formt aus dem Teige Brodlaibe, Kuchen, Semmeln oder Wecken, Bretzeln, Ringe oder Milchbrode. Dann legt er sie auf die Backschaufel, und schießt sie durch das Ofenloch in den Backofen. Aus dem Backofen scharret er vorher mit der Ofenkrücke das Feuer und die Kohlen heraus und reinigt den Ofen. Das Gebackene nimmt er zuletzt mit der Ofenschaufel heraus, und bietet es zum Verkaufe dar.

9. Der Schmid steckt das Eisen in die Kohlen auf der Esse, bläst mit dem Blasebalg die Glut an, und macht das Eisen glühend und weich. Dann ergreift er das Eisen mit der Zange, bringt es auf den Ambos, und schmidet es mit dem schweren Hammer zu Radschienen, Pflugscharen, Kärsten, Aexten, Hufeisen, Hämmern, Schaufeln, Ketten, Gabeln und andern groben Werkzeugen. Er beschlägt auch die Pferde mit Hufeisen.

10. Der Schlosser macht, wie der Schmid, Eisen und Stahl in der Esse glühend; und hämmert auf dem Ambos. Er befestigt Eisen oder Stahl in den Schraubstock, und feilt mit der Feile die Werkzeuge zurecht. Er arbeitet bei den Schlüsseln den Bart, das Rohr und den Griff aus, macht auch aus Kupfer und Messing Schlösser und Schilder; verfertigt Riegel und Thürschnallen, Fensterbeschläge und allerlei feinere Arbeiten. Die Schlösser und Beschläge befestigt er zuletzt an Thüren, Fenstern und andern Gegenständen.

11. Der Glaser nimmt zuerst das Maß zu den Fenstern. Dann sägt, hobelt und stemmt er das Holz, und

Digitized by Google

fügt die Rahmen zusammen. Aus dem Tafelglas schneidet er mit dem Diamant die Fensterscheiben, und befestigt sie dann in die Fensterrahme mit Blei oder in die hölzernen Fugen mit Kitt. Dann streicht er die Fensterrahme an, und hängt sie in den Kreuzstock. Er macht auch Laternen und die Rahmen zur Aufbewahrung von Bildern.

12. Der Küfer spaltet die Stämmchen und Sprossen der Eichen, Birken und Haselstauden zu Reifen, und schneidet sie auf der Schneidbank mit dem Schnitzmesser zurecht. Er richtet die Bodenhölzer und Dauben zu den Fässern zu, und zwingt sie mit den Reifen zusammen; mit Schlägel und Beil schlägt er die Reifen über das Faß. Er brennt die Fässer aus, schwefelt sie, füllt die Fässer, und hält den Keller in Ordnung.

13. Der Wagner verfertigt das Holzwerk zu den Ackergeräthen und Fuhrwerken. Er arbeitet viel auf der Schneidbank mit dem Schneidemesser, braucht ein Drehrad, große Bohrer und viele andere Werkzeuge, wie der Zimmermann und Schreiner. Er verfertigt Wägen, Pflüge, Karren, Kutschen, Schlitten und viele andere Gegenstände solcher Art.

14. Der Sattler verfertigt vielerlei Lederarbeit: Zäume, Halfter, Gürtel, Wehrgehänge, Kuppeln, Taschen, Felleisen, Peitschen, Sattel und Sattelknopf. Ferner beschlägt er die Kutschen und andere Wagen mit Ueberzügen, und polstert und überzieht Sessel, Sopha, Matrazen u. dgl.

15. Der Gerber bereitet das Leder aus den Häuten der Thiere. Zuerst wirft er die Häute in fließendes Wasser, dann streicht er sie auf dem Schabebaum mit seinem Schabmesser. Nun werden die Häute eingesalzen und man legt sie in eine Grube mit ungelöschtem Kalk, und dann werden die Haare abgeschabt. Hierauf werden die Häute im Treibkasten geschwellt und gebeizt und in die Lohgrube gebracht. In der Lohgrube werden die Häute durchgährt und nachher an Stangen getrocknet. Endlich wird das Leder gepreßt und mit einem Schlägel geklopft.

16. Der Hafner oder Töpfer verfertigt aus Thonerde die irdenen Geschirre und Gefässe, auch Kacheln zu Oefen und Herden. Den zubereiteten Thon legt er auf die

Digitized by Google

Drehscheibe, und dreht diese sitzend mit den Füßen um. So formt er mit den Händen die Geschirre, gibt ihnen Farben und andere Verzierungen, schneidet sie mit dem Messingdrahte von der Scheibe ab, und läßt sie trocken werden. Endlich werden alle Geschirre im Brennofen hart gebrannt und glasirt. Durch den Hafner werden auch die Oefen und Herde aufgesetzt.

17. Der Drechsler arbeitet an dem Drehstuhl oder der Drehbank, und setzt mit Fußtritten Drehrad und Spindel in Bewegung. Es gibt Holzdrechsler, Beindrechsler und Metalldrechsler. Das Holz wird zuerst mit dem Haumesser auf dem Haubock zugehauen, und dann erst auf den Drehstock und da zwischen den Docken oder Reitstocken zum Drechseln befestigt. Dreheisen und Meisel sind Hauptwerzeuge; doch braucht der Drechsler auch Bohrer, Hobel, Zirkel, Sägen, Raspen, Feilen. Der Holzdrechsler macht vielerlei schöne Waaren, streicht sie an und polirt sie: Dosen, Büchsen, Spinnräder, Stöcke, Knöpfe, Tabackspfeifen, Röhren, Kugeln, Kegel u. dgl.

18. Der Hutmacher verfertigt meistens Filzhüte aus Schafwolle. Die Wolle wird mit ein Paar Kardetschen gekratzt, mit dem Fachbogen gereinigt und auseinander gelegt, dann wird sie auf der kupfernen Filzplatte niedergedrückt und zusammengekrümmt. Im Walkkessel wird der Filz gesotten, und dann wird er auf eichenen Bohlen gewalkt. Endlich wird der Filz durch die Hutform mit Bürsten, Hölzern, Bügeleisen und Schneideisen zum Hute geformt. Aus Wolle macht man nur mittelfeine und grobe Hüte; feinere macht man aus Hasen- und Kaninchen-Haaren, die allerfeinsten, Kastorhüte, macht man aus den Haaren der Biber und Fischotter. Aus Seide oder Stroh werden leichte Sommerhüte bereitet.

c) Erzählungen.

(Hiezu dient als Stoff der Inhalt der Erzählungen in der ersten Abtheilung dieses Schulbüchleins.)

Digitized by Google

Dritte Abtheilung.

Gedichte.

Das Brieflein.

Vom Zugerlande zog daher
Ein frischer Knab' von ungefähr;
Er kam nach Zürich kreuz und quer
Zu einem Gerber in die Lehr!

Da trat der Meister einst herein:
„Gesellen, he, wer ist so fein,
Und schreibt mir gleich ein Zeddelein?
Nach Basel muß geschrieben sein!"

Der Andern konnt' keiner nicht,
Sie machten All' ein lang Gesicht;
Da heischt der Knabe Zeug und Licht,
Und schreibet, was der Meister spricht.

Er bringt, geschrieben schön und rein,
Den Brief dem Meister dann hinein;
Der spricht erstaunt: „Ei, ei, wie fein,
Du mußt noch Bürgermeister sein!" —

Und sieh, was Wunder drauf geschah!
Er ward ein Bürgermeister da,
Wie Zürich niemals einen sah: —
Der Knabe hieß Hans Waldmann ja.

Digitized by Google

Der heilige Martin.

Der Wind blies durch die dürre Haid'
So schneidend und so kalt,
Er trieb die Flocken vor sich her
Durch Stoppelfeld und Wald.

Im Eise starrt der schnelle Bach,
Im Schnee lag still der Has',
Der Rabe flog mit heiserm Schrei
Auf menschenleerer Straß.

Drei Reiter sprengten leichten Muths
Wol durch den Schnee und Wind,
Die Reiter hatten warmes Blut,
Ihr Roß das lief geschwind.

Sie ritten durch das rauhe Feld
Und übers Eis so glatt;
Sie ritten vor das hohe Thor
Von einer großen Stadt.

Ach Reiter, liebe Reiter mein,
Wie bläst der Wind so kalt,
Ach! haltet doch ihr Reiter ein,
Wie bin ich schwach und alt.

Der Kummer war mein Vater,
Die Mutter war die Noth,
Helft mir um Gott mit eurem Gold,
Sonst ist der Frost mein Tod.

Der erste Reiter sah nicht um,
Vorbei der zweite ritt:
Der dritte hielt beim Bettler ein
Des Rosses raschen Schritt.

Digitized by Google

Ich hab' nicht Silber und nicht Gold,
Um Gott gäb ich es gern;
Doch was ich hab', das nimm von mir,
Zu Liebe Gott, dem Herrn.

Er zog sein Schwert so scharf und gut,
Den Mantel durch er schnitt,
Die Hälfte gab er freundlich hin,
Und weiter dann er ritt.

Rosen und Vergißmeinnicht.

An dem Silberquellchen,
Das durch grünes Moos
Seine muntern Wellchen
Hell und klar ergoß,
Saß ein Hirtenmädchen,
Sanft geschützt vom Grün
Zarter Erlenblättchen
Vor der Sonne Glühn.

Wie im Paradiese
Froh und hoch beglückt,
Hatte auf der Wiese
Blumen sie gepflückt;
Unter Blumenträumen
Schlummerte sie ein,
Und auf allen Bäumen
Sangen Vögelein.

Träumend sah voll Freude
Sie — gar hold und schön,
Im schneeweißen Kleide,
Einen Engel stehn.

Digitized by Google

Seine Locken kränzen
Rosen, hell wie Licht,
In der Rechten glänzen
Ihm Vergißmeinnicht.

„Ich, der Unschuld Engel,
Sprach er, dir gesandt,
Biet' durch's Thal der Mängel
Traulich dir die Hand.
Soll ich nun auf deine
Wege Rosen streun,
So, du gute Kleine,
So — Vergiß nicht mein.“

Die Amsel.

Eine Amsel, schwarz wie Kohlen,
Mit dem Schnabel gelb wie Gold,
Wohnte dort, wo aus dem hohlen
Fels das klare Brünnlein rollt.
Und ihr lieblich Lied verhallte
Flötend rings im ganzen Walde.

Sieh da, zwischen grünem Laube,
Scharlachroth und schön und frisch,
Lacht der Vogelbeeren Traube
Aus dem schattichten Gebüsch. —
Und die Amsel, gleich dem Pfeile,
Fliegt drauf zu in wilder Eile.

Aber bei den schönen Beeren
Hängt das böse Schlingenpaar,
Sicherer sie zu bethören
Fest gedreht aus feinem Haar;

Digitized by Google

Ach, kaum pickt sie in die Traube,
Wird sie selbst dem Tod zum Raube.

Jugend, Jugend, laß dich warnen,
Schau das arme Thierchen hier;
Laß die Lust dich nicht umgarnen,
Trau nicht blindlings der Begier.
Manches Mädchen, mancher Knabe
Hörte nicht — und eilt' zum Grabe!

Des Knäbleins Tod.

Es spielte ein Knäblein
Im blumigen Klee
Auf grünender Matte
Am bläulichen See;
Und sieh', in den Binsen
Des Ufers da lacht
Die schönste Seerose
In goldener Pracht.

Mein Knäblein, das watet
Mit waglichem Muth,
Die Blume zu pflücken
Hinein in die Fluth.
„Halt! rief ihm die Mutter
Mit warnendem Mund,
Und bleibe zurücke,
Sonst gehst du zu Grund!“

Das Knäblein verachtet
Ihr Warnen und Flehn.
„Ei, ruft er, es wird mir
So leicht nichts geschehn!“

Digitized by Google

Schon pflückt er die Blume —
Da sinkt er hinab
Und findet im Wasser
Ein schauerlich Grab.

Der gute Mähder.

Früh ging ein Mähder mähen
Im Feld den reifen Klee,
Da schnitt er mit der Sense
Hart an ein Nest — o weh!

Drin lagen sieben Vög'lein,
Sie lagen nackt und bloß:
„O könntet ihr schon fliegen,
Und wäret ihr schon groß!“

Dem Mähder thats so wehe,
Er sann wol her und hin;
Da kam dem guten Mähder
Noch Rettung in den Sinn.

Er mähte gar bedächtig
Weit um die Stelle her,
Trug seinen Klee von dannen,
Und störte da nicht mehr.

Die alten Vögel flogen
Nun wacker ab und zu,
Und fütterten die Kleinen
In ungestörter Ruh'.

Bald wuchsen ihre Flügel,
Sie flogen dann davon;
Der Mähder aber fühlte
Im Herzen süßen Lohn.

Digitized by Google

Das vorwitzige Kind.

Mutter, Mutter, sieh die Veilchen,
Die dort im Gebüsche stehn!
Warte nur ein kleines Weilchen,
Gleich will ich sie brechen gehn!

Mutter sprach: es geht bergunter,
Liebes Kind, drum nur gemach!
Gleitest du vom Rand hinunter,
Fällst du sicher in den Bach.

Doch es denkt das muntre Mädchen:
Wird es doch so schlimm nicht sein;
Hüpft, und wie ein Spinnerädchen
Wirbelt's in den Bach hinein.

Mutter reicht ihm zwar die Hände,
Zieht es glücklich noch heraus,
Immer doch ein schlimmes Ende!
Nasses Mäuschen, geh nach Haus!

Das erhörte Gebet.

(Karl erzählt.)

Die Morgensonne schien so warm
Ob unsern offnen Wiesen;
Schon ward vom leichten Kinderschwarm
Der Frühling laut gepriesen.

„Das Jägerspiel“ ward aufgeführt;
„Has' aus!“ dann auf und nieder;
Bald weit geflohn, wie sich's gebührt,
Und bald zum Haufen wieder.

Digitized by Google

Ich kehrte seelenfroh nach Haus,
Voll Lust zum Abendbrode.
Die Base ruft zur Thür heraus:
„Die Mutter liegt im Tode!“

Ich ward bei diesem Schreckenswort
Ganz stumm und starr vor Jammer;
Die alte Base führt mich fort
Hinauf zur stillen Kammer.

Mein Brüderlein, das gute Kind,
Hat zitternd mich umschlossen;
Und unsre heißen Thränen sind
In einen Strom geflossen.

Ich ging zu lauschen. Einen Mann
Hört' ich die Worte sprechen:
„Schlägt nicht sogleich das Mittel an,
Wird bald das Herz ihr brechen.“

Hinaus ins Freie trieb es mich
Aus diesem Gang, dem dunkeln;
Ob mir am Himmel sehe ich
Die Sterne Gottes funkeln.

Da stürz' ich auf die Kniee hin
Zum feurigen Gebete,
Und ruf' mit frommem Kindersinn:
Mein Gott, o rette, rette!

Und so in Wehmuth, Angst und Drang
Die Sinne mir entschwanden;
Wohl kniet' ich eine Stunde lang,
Bis mich die Schwestern fanden.

Digitized by Google

Wie Engelsstimmen klang es mir:
„Die Mutter wird uns leben!
Komm mit, sie forscht und blickt nach dir,
Will dir die Hand auch geben.“

Ich wußte nicht, wie mir geschah;
Sie führten mich zur Kranken.
Sie sprach, indem sie auf mich sah:
„Vergiß nicht, Gott zu danken.“

Das gute Lieschen.

Lieschen, gar ein gutes Kind,
Fromm, wie Gottes Engel sind,
Ging einst in den Wald voll Buchen,
Sich Erdbeeren da zu suchen,
Und im kleinen Körblein trug
Sie ihr Brod, und Milch im Krug.

Horch, wie bang und kläglich schallt
Ein Gewimmer aus dem Wald! —
Furchtsam sah sie durch die Sträuche,
Sah bei einer alten Eiche
Einen armen, schwachen Greis,
Dessen Haar wie Schnee so weiß.

„Gott, sprach er, zwei Tage bald
Irr' ich schon in diesem Wald!
Weiter kann ich nicht mehr gehen,
Werd' die Meinen nicht mehr sehen;
Gott, o Gott, du guter Gott,
Ach, erbarm' dich meiner Noth!

Digitized by Google

Trocknend seine Stirn voll Schweiß,
Legt er seine Bürde Reis
Seufzend nieder auf die Erde,
Sank, erliegend der Beschwerde,
Selbst dahin — und kurze Ruh
Schloß ihm sanft die Augen zu.

Lieschen schlich nun still und leis
Hin zum armen, müden Greis —
Und, im Aug' die hellen Zähren,
Stellte sie ihr Körblein Beeren,
Milch und Brod auch, neben ihn
Zwischen Gras und Blumen hin.

Still und leis schlich sie zurück,
Thränen oft im frommen Blick,
Blieb versteckt und ungesehen
Hinter dem Gebüsche stehen,
Lauschend, ob auch Milch und Brod
Linderten des Armen Noth.

„Gott, rief drauf der Mann erwacht,
Ach, wer hat mir das gebracht?
Gott, voll Huld mit deinen Kindern,
Hast du, meine Noth zu lindern,
Einen Engel mir geschickt,
Der so liebreich mich erquickt."

Froh genoß er Speis und Trank,
Froh mit lautem Lob und Dank,
Ging dann, neugestärkt und heiter,
Mit der schweren Bürde weiter,
Rief noch oft: „Vertraut auf Gott!
Er erbarmt sich unsrer Noth."

Digitized by Google

Wo wohnt der liebe Gott?

Wo wohnt der liebe Gott?
Sieh dort den blauen Himmel an,
Wie fest er steht so lange Zeit,
Sich wölbt so hoch, sich streckt so weit,
Daß ihn kein Mensch erfassen kann;
Und sieh der Sterne goldnen Schein;
Gleich als viel tausend Fensterlein:
Das ist des lieben Gottes Haus,
Da wohnt er drin und schaut heraus,
Und schaut mit Vateraugen nieder
Auf dich und alle deine Brüder.

Wo wohnt der liebe Gott?
Hinaus tritt in den dunkeln Wald,
Die Berge sieh zum Himmel gehn,
Die Felsen, die wie Säulen stehn,
Der Bäume ragende Gestalt;
Horch, wie es in den Wipfeln rauscht,
Horch, wie's im stillen Thale lauscht.
Dir schlägt das Herz, du merkst es bald,
Der liebe Gott wohnt in dem Wald;
Dein Auge zwar kann ihn nicht sehen,
Doch fühlst du seines Odems Wehen.

Wo wohnt der liebe Gott?
Hörst du der Glocken hellen Klang?
Zur Kirche rufen sie dich hin.
Wie ernst, wie freundlich ist's darin!
Wie lieb und traut und doch so bang'!
Wie singen sie mit frommer Lust!
Wie beten sie aus tiefer Brust!
Das macht, der Herr Gott wohnet da;

Digitized by Google

Drum kommen sie von fern und nah
Hier vor sein Angesicht zu treten,
Zu flehn, zu danken, anzubeten.

Wo wohnt der liebe Gott?
Die ganze Schöpfung ist sein Haus.
Doch wenn es ihm so wohl gefällt,
So wählet in der weiten Welt
Er sich die engste Kammer aus.
Wie ist das Menschenherz so klein!
Und doch auch da zieht Gott herein.
O halt' das deine fromm und rein,
So wählt er's auch zur Wohnung sein,
Und kömmt mit seinen Himmelsfreuden,
Und wird nie wieder von dir scheiden!

Der verwaiste Hirtenknabe.

Stohne wieder uff de Berge
und'rem schöne Himmelszelt;
hüte mini liebe Lobbe
uff der freie-n-Alpewelt.

Vögel singed i de Lüfte,
Blümli blüehed uff der Waid,
Schelle töned, Glogge lüted
uff de-n-Alpe wit und breit.

D'Sunne schint am Maiehimmel,
Wülchli schwebed i der Luft,
Bächli ziehnd dur grüeni Wiese,
Gieße ruschet i der Kluft.

Senne johled, juchsed, singed,
Alphorn schallet wit und breit;

Digitized by Google

Biili summed uff de Blume,
uß em Wald de Guggu schreit.

Alles, Alles cha si freue,
z'Berg und z'Thal und her und hi,
d'Vögel singed, d'Blümli lached;
aber ich mueß trurig si.

Hä kein Vater, hä kei Mutter,
Beedi hät mer gno de Tod.
Vater liit im tüfe Gletscher,
Muetter, wo sed Chilchli stoht.

Drum tönt's Glöggli mir so trurig,
Gletscher luegt so grusam dri.
Nu de Himmel ist mer fründlich;
möcht so gern dört obe si,

wo die liebe Sternli schined,
d'Sunne lacht im Morgenroth;
wo die guld'ne Wülchli schwebed
früeh am Tag, am Obed spot.

Bi so einsam uff der Erde;
wol sorgt Vetter treu für mich;
aber Vetter ist nüd Vater,
Bäsi nüd der Muetter glich.

Doch, i müeß nüd immer grine,
sait mer d'Muetter sterbed noh;
denn mer werded jo im Himmel
Alle wieder z'sämme cho;

und de Herr Gott sei min Vater,
werd' mich sicher nüd verlo;

Digitized by Google

söll ehm folge, söll e liebe,
stets uff sine Wege goh.

Ja, ich will der Muetter folge,
s'lang ich lebe, s'lang ich bi.
Ja, de Herr Gott ist min Vater,
Wie sött ih denn trurig si?

Der Winter.

Isch echt da obe Bauwele feil?
Sie schütten eim e redli Theil
in d'Gärten aben und ufs Huus;
es schneit doch au, es isch e Gruus;
und's hangt no menge Wage voll'
am Himmel obe, merki wol.

Und wo ne Ma vo weitem lauft.
so het er vo der Bauwele gchauft;
er treit sie uf der Achsle no,
und uffem Huet, und lauft dervo.
Was laufsch denn so, du närsche Ma?
De wirsch sie doch nit gestohle ha?

Und Gärten ab und Gärten uf
hen alle Scheie Chäpli uf.
Si stöhn wie großi Here do;
sie meine, 's heigs sust niemes so.
Der Nußbaum het doch au si Sach,
und's Here Hus und Chilchedach.

Und wo me luegt, isch Schnee und Schnee,
Me sieht ke Stroß und Fußweg meh.
Meng Somechörnli, chlei und zart,

Digitized by Google

lit unterm Bode wohl verwahrt,
und schnei's so lang es schneie mag,
es wartet uf sin Ostertag.

Meng Summervögli schöner Art
lit unterm Bode wohl verwahrt;
es het kei Chummer und kei Chlag,
und wartet uf sin Ostertag;
und gang's au lang, er chunt emol,
und sider schloft's und's isch em wohl.

Doch wenn im Früehlig 's Schwälmli singt,
und Sunnewärmi abedringt,
Potz tausig, wacht's in jedem Grab,
und streift sie Todtenhemdli ab.
Wo nummen au ne Löchli isch,
schlieft's Leben use jung und frisch. —

Da fliegt e hungrig Spätzli her!
e Brösli Brod wär sie Begehr.
Es luegt ein so erbärmli a;
's hat sider nächti nüt meh gha.
Gell, Bürstli, sel ist andri Zit,
wenn's Chorn in alle Fure lit?

Do hesch! Loß andern au dervo!
Bisch hungerig, chasch wieder cho! —
„S' mueß wohr sy, wie's e Sprüchli git:
„Sie seihe nit und ernde nit;
„sie hen kei Pflug und hen kei Joch,
„und Gott im Himmel nährt sie doch."

Digitized by Google

Die Knaben auf der Schlittbahn.

Bube! Bube! liebi Bube!
fönd doch au kei Händel a;
lönd die große Mensche zangge,
aber ihr müend Friede ha!

Du dert, — mit der schöne Chappe, —
g'hörst du au em Presidént,
chasche's du doch nüd verbüte,
wenn au And'ri schlitte wend.

Mach' kei Fust, — nei, thu' di g'wahre,
's chönt di g'reue sust derno;
Menge, wo wott Alles meistre,
hed sis Löhnli übercho.

Hed der Ander au kei Stifel!
nu e alti Mütze uff,
g'sehst, er fürcht di doch kei bitze,
wär' au starch gnug zumme Puff.

Und de Chli dert ufem Schlitte
würd' em helfe, — g'seh'n em's a,
wenn du hitzig und verwege,
wettist mit der Fust dri schla.

Die, wo bi dim Schlitte früred,
chönted's liecht no mit em ha,
und de Hinderst dert im Chäppli
au no Mugge füre lah.

Darum folg' dem brave Chnabe,
der zum Friede redt und mahnt;
lass' der Arm' au mit der schlitte,
denn für All' ist Pfad gebahnt!

Bube! Bube! liebi Bube!
fönd doch au kei Händel a;
lönd die große Mensche zangge,
aber ihr müend Friede ha!

Digitized by Google

Mailied an die Kinder.

Use - n -, ihr Chinde! de Maie - n - ist do!
Blüemli, ganz Gschaare sind mit ehm cho;
Schöner und schöner, und alliwil meh,
Cha mä - n - uf Berge - n, i Thälere gseh.
Juhei so so! juhei so so!
Lustig, ihr Chinde, de Maie - n - ist do!

Chömed und mached i Chränzli und Strüß,
Breched i Blümli schön roth und wiß,
Wiß und roth, o, wie so schön si nüd sind,
's schickt sich zu euere Bägglene Chind!
Juheie so so, juheie so so!
Lustig, ihr Chinde, de Maie - n - ist do!

Chömet nu barfiß, es thuet i nüd weh;
Springed wie d' Schöfli im blühende Chlee,
Hüpfed wie's Bächli, dört une - n - am Rai,
Heiter und froh über Chiesel und Stei.
Juheie so so, juheie so so!
Lustig, ihr Chinde, de Maie - n - ist do!

Singed wie d'Lerche, so munter und froh,
Prised de Herrgott, der d' Blüemli gheißt cho!
Alls hät er gmachet, was groß ist und chli.
Denket, wie guet au der Herrgott mueß si!
Juheie so so, juheie so so!
Lustig, ihr Chinde, de Maie - n - ist do!

Gnüßed de Maie - n -, er duret nit lang,
Bald ist er verschwunde de Vöglene Gesang.
Bald sind, ihr Chinde! luegt hi und luegt her,
D'Wiese - n - und Waide von Blümlene leer.
Drum juhei so so, juheie so so!
Lustig, ihr Chinde, de Maie - n - ist do!

Digitized by Google


Digitized by Google


Digitized by Google